Volkswille

Bezugspreis: Durch Boten oder durch die Post ½ monatl. freibleibend 1.20 Mk. bei Postbezug Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. — — Preis der Einzelnummer 10 Pfennig. — —

Organ der Sozialdemokratischen Partei

Mitteilungsblatt der freien Gewerkschaften und der Arbeiter-Sportvereine

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Pfg., außerhalb 12 Pfg., für 1 mm Raumhöhe. Reklame für 1 mm Raumhöhe 50 Pf. Kleine Anzeigen 5 Pf. Zu berechnen nach dem amtlichen Berliner Dollar-Briefkurs des Vortages — — — Inseraten-Annahme bis 17 Uhr — — —

Nr. 44 | Hauptgeschäftsstelle und Verlag: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernsprecher Sammelnummer 258 41. | Gelsenkirchen-Buer, Freitag, den 21. Februar 1930 | Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33, Fernspr. Sammelnummer 258 41. Sprechstunde 17¼—18½ Uhr | 12. Jahrg.

Vor der Entscheidung

Von Wilhelm Keil

Die Besprechungen des Reichsfinanzministers Moldenhauer mit den Finanzsachverständigen der Regierungsparteien sind vorläufig abgebrochen. Jetzt wird zunächst der Finanzminister sein Programm zur Deckung des im Etat für 1930 enthaltenen Defizits aufstellen und das Kabinett wird dann darüber zu entscheiden haben. Es handelt sich dabei um eine Entscheidung, die für das Kabinett selbst, vor allem aber für das deutsche Wirtschaftsleben, von schicksalsschwerer Bedeutung ist. Bei den interfraktionellen Besprechungen sind die Meinungsverschiedenheiten nicht ausgeglichen, sie sind in voller Schärfe herausgearbeitet worden. Trotzdem die Steuersenkungspropaganda, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres von kapitalistischen Interessenvertretern mit Hochdruck betrieben wurde, durch die tatsächliche Entwicklung der Dinge ad absurdum geführt worden ist, werden doch jetzt die Gedankengänge, auf denen sie beruhte, wieder in den Vordergrund gerückt.

Die Etatsdeckungspläne, die von der Deutschen Volkspartei, von den Demokraten und in gewissem Grade auch vom Zentrum vertreten werden, zielen darauf ab, die Verbrauchssteuern auf die Dauer so stark zu erhöhen, daß vom Jahre 1931 ab eine erhebliche Senkung der Besitzsteuern im voraus gesichert wird.

Die bürgerlichen Parteien erklären, daß sie nicht in den nächsten Wahlkampf gehen könnten, ohne ihren Wählern Steuererleichterungen mitzubringen. Die Sozialdemokratie aber soll das politische Opfer, die Arbeiterklasse die wirtschaftliche Belastung auf sich nehmen, um den bürgerlichen Parteien, die Führung des Wahlkampfes zu erleichtern. Die egoistischen Steuerpläne der bürgerlichen Parteien werden mit einer schön klingenden Begründung versehen. Man müsse, so heißt es, aus der Kapitalnot und ihrer Folgeerscheinung, der Wirtschaftsstockung, herauskommen. Man müsse mit der Steuersenkung dem Wirtschaftsleben einen neuen Auftrieb geben. Daran sei auch die Arbeiterklasse in hohem Grade interessiert.

Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen. Es sieht aber doch schief darum. Würden wirklich die Erleichterungen, die der Wirtschaft durch Steuersenkungen gewährt werden sollen, der Förderung der Kapitalsbildung und der Belebung der Wirtschaft dienen, besteht nicht die Gefahr, daß sie zum großen Teil zu irrationellen Maßnahmen und zur Verschwendung verwendet werden? Die ganz offen redenden Vertreter des Bürgertums sprechen aus, daß in der kapitalistischen Wirtschaft dem Unternehmer und Kapitalisten eine „angemessene Rente" gesichert werden müsse. Mit der angemessenen Rente steht natürlich die „angemessene Lebenshaltung", stehen die überbesetzten Betriebsleitungen, die steigenden Direktorengehälter, die steigenden Bezüge der Aufsichtsräte usw. im engsten Zusammenhang. Wie in diesen Dingen die Wirtschaft heute wirtschaftet, dafür einige Zahlen:

In den Jahren seit 1913 ist bei 604 Gesellschaften, deren Aktien an der Berliner Börse gehandelt werden, die Zahl der Direktoren um 50 Prozent, die Zahl der Aufsichtsräte um 45 Prozent gestiegen, obwohl die Zahl der beschäftigten Arbeiter zurückgegangen ist. Bei einem Werke, das in der Vorkriegszeit 10 Direktoren mit Monatsgehältern von 1000 bis 2000 Mark hatte, waren nicht weniger als 26 Direktoren mit Monatsgehältern von 4 bis 5000 Mark beschäftigt. Die Direktoren der J. G. Farben-Industrie beziehen Gehälter bis zu 500 000 Mark jährlich. Dem Generaldirektor Cuno der Hamburg-Amerika-Linie wird ein Jahresgehalt von 600 000 Mark zugeschrieben.

So lange die Wirtschaft sich solche Ausgaben für ihre Führer leistet, nehmen sich ihre Klagen über den hohen Steuerdruck recht komisch aus. Aber einmal zugegeben, was nicht feststeht, daß eine Steuersenkung im vollen Maße der Kapitalbildung zugute käme, auf welchen Voraussetzungen soll sie aufgebaut werden? Es soll eine Mehrbelastung der Verbraucher eintreten, die ihre Kaufkraft schwächen und damit dem Wirtschaftsleben jedenfalls zunächst statt Nutzen schweren Schaden zufügen würde.

Zur Diskussion steht die Erhöhung der Umsatz- und der Biersteuer. Man denkt an eine Erhöhung der Biersteuer um 50 Prozent, die 180 Millionen oder um 75 Prozent, die 250 Millionen mehr erbringen soll. Da nun erfahrungsgemäß der Konsument noch mehr belastet wird, als die Steuer ausmacht, so ist damit eine Mehrbelastung der Verbraucher um viele 100 Millionen verbunden und es entsteht die Frage, wie bei gleichbleibendem Einkommen diese Last getragen wird, doch nur so, daß der Mehraufwand für Bier am Aufwand für andere Bedürfnisse in Abzug gebracht wird. Das aber bedeutet, daß nicht nur eine Verschlechterung der Lebenshaltung der Verbraucher, sondern auch eine Produktionseinschränkung in jenen Wirtschaftszweigen, die von der Bedarfsbeschränkung betroffen werden, eintritt. Die Wirtschaft würde also keinen Aufstieg, sondern eine weitere Lähmung erfahren, so würden die Wirkungen einer Erhöhung der Umsatzsteuer, von der die lebensnotwendigen Verbrauchsgegenstände direkt betroffen werden.

Nun wird eingewandt, die Verlagerung des Steuerdrucks sei notwendig, um die verstärkte Kapitalbildung an den produktionswichtigsten Stellen zu erleichtern. Abgesehen davon, daß diese Theorie darauf hinausläuft, den kleinen Leuten die Beteiligung an der Kapitalbildung zu erschweren, entsteht hier die Frage, ob nicht gerade die von diesen Schichten bei den Sparkassen usw. angelegten Ersparnisse dem zurzeit allerwichtigsten Produktionszweig, nämlich dem Wohnungsbau zugeführt werden. Es ist wirtschaftlich viel wichtiger, dem Wohnungsbau das aus unzähligen Bächlein rieselnde Neu-Kapital zuzuführen, als den industriellen Großbetrieben die Möglichkeit zu geben, große Summen in halb oder ganz stilliegenden Betrieben zu investieren.

Die Arbeiterschaft würde auch über eine Anspannung der Verbrauchssteuern mit sich reden lassen, wenn 1. ein Schutz geschaffen würde gegen eine Verdoppelung und Verdreifachung der Steuerlast bei der Abwälzung auf den Konsumenten und wenn 2. die dauernden Mehreinnahmen zur dauernden Sicherung der Sozialleistungen des Reiches verwendet würden. Diesen Bedingungen sind aber die bürgerlichen Parteien abgeneigt. Der einmalige Mehrbedarf, der vor allem zur Abdeckung der schwebenden Schuld erforderlich ist, muß mit einmaligen Mehreinnahmen, zu denen die leistungsfähigen Schichten heranzuziehen sind, aufgebracht werden.

Bereitet der Reichsfinanzminister einen Deckungsplan vor, der diese Gesichtspunkte ignoriert, so ist nicht abzusehen, wie im Reichstag dafür eine Mehrheit zustande kommen soll.

Reichsregierung und Youngplan

Das Kabinett einig?

Berlin, 20. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Die Reichsregierung beschloß am Donnerstag, es bei ihren früheren Entscheidungen über die gemeinsame Verabschiedung des Youngplanes und des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens zu belassen. Damit sind die Hoffnungen der nationalistischen Opposition zunichte gemacht worden, die auf eine Uneinigkeit unter den Regierungsparteien in diesem Punkte gehofft haben. Von deutschnationaler Seite war im Anschluß an den Empfang Hugenbergs beim Reichspräsidenten das Gerücht verbreitet worden, Hindenburg hätte wegen einer Vertagung des deutsch-polnischen Vertrages bei der Reichsregierung anfragen lassen. Der heutige Beschluß des Reichskabinetts straft alle diese Gerüchte Lügen.

Unehrliche Kritik

aus dem Zentrum

Der frühere Reichstagsabgeordnete des Zentrums, Andre, jetziger Präsident der Landesversicherungsanstalt Württemberg, veröffentlicht in der christlichen Gewerkschaftspresse einen Artikel, in dem er der Sozialdemokratie wegen des Stillstandes der Sozialpolitik schwere Vorwürfe macht. Sie sei verantwortlich, daß im Jahre 1929 die Reichsbeiträge für die Invalidenversicherung in Reichsschatzanweisungen statt in barem Gelde ausbezahlt worden seien, sie treffe auch die Verantwortung dafür, daß die Zollmittel für das Jahr 1929 in Höhe von 40 Millionen Mark bisher nicht ausgezahlt wurde.

Auch die Nichtausführung der im Sommer vergangenen Jahres beschlossenen Lex Brüning sei ihre Schuld. Schließlich liege auch die Entscheidung darüber, ob die Reserven der Invaliden- und Angestelltenversicherung über die Arbeitslosenversicherung in Anspruch genommen werden, in erster Linie bei der Sozialdemokratie.

Für Herrn Andre, der nach wie vor ein treuer Anhänger des Zentrums ist, scheint es selbstverständlich zu sein, daß das Zentrum in allen sozialen Angelegenheiten auf der Seite der Reaktion steht. Wenn er daher für die oben erwähnten Dinge nur die Sozialdemokratie mit Vorwürfen bedenkt, obwohl das Zentrum genau die gleiche Haltung eingenommen hat, muß Herr Andre doch der Meinung sein, daß Vorwürfe an die Adresse des Zentrums nicht nutzen. Seine Prüfung im einzelnen zeigt die mangelnde Berechtigung der Vorwürfe des Herrn Andre. Die Auszahlung der Reichsbeiträge zur Invalidenversicherung im Jahre 1929 ist zwischen dem Reich und den Trägern der Invalidenversicherung freiwillig vereinbart worden. Das Zentrum hat gegen diese Vereinbarungen niemals Bedenken erhoben, sondern sie als eine Maßnahme des Reiches verteidigt.

Die Zollmittel von 40 Millionen für die Gesundheitsförderung durch die Invalidenversicherung sind dank der Anstrengung des sozialdemokratischen Arbeitsministers Wissell im Jahre 1929 in voller Höhe in den Etat eingestellt worden. Im Jahre 1930 haben die Zentrumsminister im Kabinett mitgeholfen, daß von dieser Summe 20 Millionen gegen Wissell und die übrigen sozialdemokratischen Reichsminister gestrichen werden.

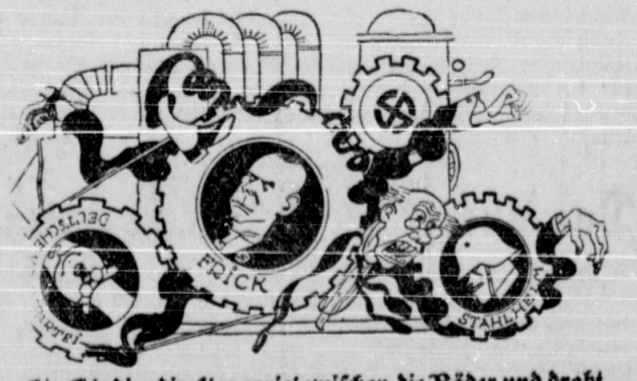
Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird diese Streichung rückgängig zu machen suchen. Werden die Freunde des Herrn Andre im Zentrum dabei helfen? Die Abänderung der Lex Brüning ist mit der Sozialdemokratie durchgesetzt worden.

Auch werfen wir die Frage auf, ob das Zentrum an der Seite der Sozialdemokratie stehen wird, wenn dieser Beschluß im Reichstag rückgängig gemacht werden soll.

Schließlich sei darauf verwiesen, daß der Versuch von Dr. Moldenhauer, die Sozialversicherung für die Lasten der Arbeitslosenversicherung haftbar zu machen, entscheidende Ablehnung bei der Sozialdemokratie, aber wohlwollendes Verständnis, ja sogar Unterstützung beim Zentrum gefunden hat.

Frick-tionen

in der Thüringer Regierungsmaschine



Ein Studiendirektor geriet zwischen die Räder und droht die Regierungsmaschine zum Stillstand zu bringen.

Die Trauerfeier für Dr. Köster

Belgrad, 20. Febr. (Drahtmeldung.) Heute vormittag fand hier die Totenfeier für Dr. Köster statt, an der u. a. die gesamte Regierung, mit dem Ministerpräsidenten Zivkovitsch an der Spitze, das diplomatische Korps, Vertreter der deutschen Minderheit und der deutschen Kolonie teilnahmen. Auch Frau Köster wohnte mit drei Söhnen der Trauerfeier teil. Im Namen der Regierung sprach der stellvertretende Außenminister, Kumanudi, herzliche Worte. Für das diplomatische Korps gedachte Nuntius Pelegrinetti der gewinnenden Persönlichkeit des Dahingeschiedenen. Nach der Trauerfeier wurde der Sarg zum Bahnhof gebracht. Vor der Gesandtschaft erwies eine Ehrenkompagnie Infanterie dem Verstorbenen die letzten militärischen Ehrenbezeugungen.

Um 12,20 Uhr fuhr der Zug mit den sterblichen Ueberresten Dr. Kösters, der Gattin des Verstorbenen und seinem ältesten Sohn nach Berlin ab.

Agrarsozialistische Gedanken

im Landtag

Berlin, 20. Februar. (Eig. Drahtber.)

Im Preußischen Landtag wurde am Donnerstag die zweite Lesung des Landwirtschaftsetats weitergeführt. Die Wirtschaftspartei, die Bauernpartei und die Nationalsozialisten hielten uralte Reden über die Not der Landwirtschaft und den ungenügenden Zollschutz. Nur am Schimpfen über die Republik merkte man, daß wir 1930 schreiben. Sonst hätte genau derselbe Unsinn mit mehr Recht in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verzapft werden können. Anders die drei anderen Reden. Der Volksparteiler Dr. Schiffan erkannte ausdrücklich die Bemühungen der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften um die Forderung der Landwirtschaft und namentlich im Augenblick um die Erleichterung der Lage der Roggenbauern an. Der Demokrat Wachhorst de Wente bezog sich auf die Feststellungen der letzten Grünen Woche, daß der Konsument 18 Milliarden für dieselben landwirtschaftlichen Erzeugnisse bezahlt, für die die ländlichen Produzenten 9 Milliarden erhalten. Er bekannte sich zu dem sozialdemokratischen Programm der Ausschaltung jedes überflüssigen Zwischenhandels. Am meisten aber hat von dem sozialdemokratischen Agrarprogramm der persönlich sehr weit rechtsstehende Landwirtschaftsminister Dr. Steiger gelernt. Er gab insbesondere zu, daß die Landflucht der Landarbeiter zu einem großen Teil auf der schlechten Behandlung durch die Großgrundbesitzer beruht. Er rückte von ihren Absichten auf Lohnkürzungen deutlich ab und will die Ansiedlung von Landarbeitern tatkräftig fördern. Auch sonst war in seiner Programmrede ein gut Teil agrarsozialistischer Erkenntnis eingeschlossen.

Die Debatte wird am Freitag fortgesetzt. Außerdem erfolgt die Abstimmung über die Mißtrauensvoten über den Ministerpräsidenten.

Die kommunalen Schuldverschreibungen

sollen lombardfähig werden

Berlin, 20. Febr. (Drahtmeldung.) In der gemeinsamen Sitzung des Auswärtigen und des Haushaltsausschusses des Reichstages wurde heute der § 21 des Reichsbankgesetzes, wie ergänzend mitzuteilen ist, in der vom Reichsrat geänderten Fassung angenommen. Danach sollen auch die Schuldverschreibungen von Gemeinden und Gemeindeverbänden lombardfähig sein. Für diese Aenderung der Regierungsvorlage stimmten die Sozialdemokraten, die Demokraten, die Kommunisten und ein Teil der Deutschen Volkspartei.

Das Berufsausbildungsgesetz

vor dem Ausschuß

Berlin, 20. Febr. (Drahtmeldung.) Der sozialistische Ausschuß des Reichstages setzte die Aussprache über § 1 des Berufsausbildungsgesetzes fort. Die Meinungen darüber, ob es bei dem Regierungsentwurf bleiben soll, der nicht nur die Lehrlinge, sondern auch die übrigen Jugendlichen einbezieht, oder ob man das Berufsausbildungsgesetz nur für die Lehrlinge in engerem Sinne gelten lassen soll, waren weiterhin geteilt. Die Beratungen über diesen Punkt, der den Grundgedanken des Gesetzes bedeutet, sollen nach Möglichkeit am Freitag zu Ende geführt werden.

Tee- und Kaffeezoll

werden erhöht

Berlin, 20. Febr. (Drahtmeldung.) Zu der vom Reichskabinett beschlossenen Erhöhung des Zolls auf Kaffee und Tee erfahren wir folgende Einzelheiten: Der Zoll auf Rohkaffee, der bisher 130 Mark pro Doppelzentner betrug, wird auf 160 Mark erhöht, für gebrannten und gemahlenen Kaffee von 175 auf 300 Mark. Der Zoll auf Tee von 220 auf 350 Mark. Diese Erhöhungen bewegen sich im Rahmen der Ermächtigung, die durch das in der amtlichen Mitteilung über den Kabinettsbeschluß erwähnte Gesetz vom Jahre 1922 gegeben ist. Damals wurden die Zollmöglichkeiten auf allen andern Gebieten ausgenutzt, während die Erhöhungen auf Kaffee und Tee jetzt nachgeholt werden. Von zuständiger Stelle wird betont, daß aus der Erhöhung der Zölle kaum ein Rückgang des Konsums zu befürchten sei, weil die Preise in der letzten Zeit erheblich zurückgegangen sind.

Die Beschimpfung Beckers

Ganze drei Verweise

Marburg, 20. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Der Senat der Universität Marburg sprach von den 5 Rowdys, die den preußischen Kultusminister Becker Anfang Januar während seiner Anwesenheit in der Universität in der gemeinsten Weise beschimpften, frei und erteilte den restlichen drei einen Verweis mit der Aussicht auf Entlassung, falls sie sich ähnliche Vorkommnisse nochmals zuschulden kommen lassen sollten. Dieses Urteil kann nicht als Sühne für die gemeinen Beschimpfungen gegen Dr. Becker betrachtet werden.

Deutschland und Polen

Debatte im Sejm

Warschau, 20. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

In der Debatte des Auswärtigen Ausschusses des Sejm über das Exposé des polnischen Außenministers erklärte der national-demokratische Redner am Donnerstag, daß die Beziehungen zu Deutschland sich nicht gebessert, sondern im Gegenteil verschlechtert hätten. Der Redner des Regierungsblockes erklärt, daß Polen im Liquidationsvertrag große Opfer gebracht habe und der Wert dieses Vertrages noch untersucht werden müsse.

Regierungssieg in Japan?

10 Millionen Wähler an der Urne

Tokio, 20. Febr. (Eig. Drahtber.)

Die japanischen Parlamentswahlen sind vollkommen ruhig verlaufen. Von den zwölf Millionen Wahlberechtigten sind schätzungsweise 10 Millionen zur Urne gegangen. Nähere Wahlergebnisse fehlen noch. Man vermutet, daß die gegenwärtige Regierungspartei mit einer kleinen Mehrheit in das Parlament zurückkehren wird.

Sie lauern auf das Parteiverbot

Das Geheimnis der kommunistischen Aktivität

Frankfurt a. M., 20. Febr. (Eig. Drahtber.)

Wie die sozialdemokratische „Volksstimme" mitzuteilen in der Lage ist, hat auf einer Delegiertentagung der Kommunistischen Partei der kommunistische Landtagsabgeordnete Müller Richtlinien an die Funktionäre für das zu erwartende Parteiverbot bekanntgegeben. Bis Ende Februar sollen aus den Büros und den Wohnungen bekannter Parteimitglieder alle Bücher, Belege, Korrespondenzen und sonstiges Material entfernt und bei unverdächtigen, der Polizei als Kommunisten nicht bekannten Personen untergebracht werden. Briefe dürfen nicht mehr durch die Post, Drucksachen nur noch mit einem Vervielfältigungsapparat hergestellt werden. Das Postscheckkonto der Parteileitung ist gelöscht worden. In den nächsten Tagen sollen hierfür befähigte Mitglieder in einer Geheimschrift ausgebildet werden. Diese Vorbereitungen lassen darauf schließen, daß die Kommunisten durch irgendwelche Aktionen das Verbot ihrer Partei erzwingen wollen.



Ein Minister baut sich selbst ein Haus.
Winston Churchill hat sich in Westerham vollkommen allein ein kleines Sommerhäuschen gebaut, in dem er sein Wochenende verleben will. Minister Winston Churchill beim Mauern der Außenwände seines Wochenendhäuschens.

Zollfriedenskonferenz

Generaldebatte

Genf, 20. Febr. (Eig. Drahtber.)

In der Generaldebatte der Zollfriedenskonferenz hob heute der Vertreter Portugals die Bedenken und Schwierigkeiten hervor, die vom Standpunkt seiner Regierung dem Zollfriedensgedanken entgegen stehen. Der niederländische Minister Collijn plädierte in einer mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede für den Gedanken des gemeinsamen Abbaues aller Hindernisse und Zollschranken. Er empfahl die Einsetzung zweier Unterausschüsse zur Behandlung der Einzelarten des Zolles und des weiteren Arbeitsprogramms. Weitere Reden hielten die Vertreter Estlands, Ungarns und Luxemburgs. Im Verlaufe der Aussprache wurde der Gedanke der Einsetzung einer gemeinsamen Kommission der südosteuropäischen Staaten erörtert. Ein Beschluß hierüber ist jedoch noch nicht gefaßt worden.

Vorbereitende Kommissionen

In der Nachmittagssitzung wurden die zwei vorgeschlagenen Kommissionen eingesetzt. Der erste Ausschuß soll auf Grund des vorliegenden Entwurfes ein Abkommen über den Zollfrieden fertigstellen. Er wird sich in der Hauptsache mit 5 Fragen beschäftigen müssen, über die die Meinungen in der allgemeinen Aussprache stark auseinandergingen. Es handelt sich um den Stichtag, um das Verhältnis des Abkommens zum Meistbegünstigungsrecht der Handelsverträge, um die Einbeziehung oder Nichteinbeziehung der Landwirtschaftszölle, um die Dauer des Zollfriedens und endlich um die Defination des sogenannten fiskalischen Zolles. Der zweite Ausschuß soll ein Programm für die Wirtschaftsverhandlungen während des Zollfriedens ausarbeiten. Für die Kommissionsarbeiten sind 14 Tage in Aussicht genommen.

Das Budget der Arbeiterregierung

London, 20. Febr. (Eig. Drahtber.) Der englische Schatzminister Snowden teilte am Donnerstag im Unterhause mit, daß das Budget der Arbeiterregierung bereits vor Ostern, am 14. April, im Unterhaus eingereicht würde. Er weigerte sich jedoch darüber hinaus irgend welche Bedingungen besonders darüber zu machen, ob er in seinem Budget die bestehenden Industrieschutzzölle zu beseitigen gedenke oder nicht.

Kaum 1000 Mitglieder

Die kommunistische Partei in Oesterreich

Wien, 20. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Eine der bedeutendsten Mitgliedergruppen der kleinen Kommunistischen Partei Oesterreichs hat unter Führung des Parteiobmannes Ziegler beschlossen, korporativ die Kommunistische Partei zu verlassen und der Sozialdemokratie beizutreten. Die sozialdemokratische „Arbeiterzeitung" erklärt hierzu, daß seit dem 11jährigen Bestehen der österreichischen Kommunistischen Partei mindestens 100 000 Arbeiter durch sie hindurch gegangen seien, von denen ihr etwa 99 000 alsbald wieder den Rücken kehrten, als sie den politischen und moralischen Tiefstand erkannten. Heute zähle die Kommunistische Partei in ganz Oesterreich kaum 1000 Mitglieder. Sie sei zu einer einflußlosen Sekte erstarrt.

Ein Aufruf Gandhis

Keine Gewalt

London, 20. Februar. (Eig. Drahtber.)

Der indische Freiheitsführer Gandhi, der am vergangenen Sonnabend vom indischen Nationalkongreß mit diktatorischen Befugnissen ausgestattet worden ist, richtet in der neuesten Nummer der von ihm herausgegebenen Zeitschrift eine ernste Warnung an seine Anhänger. Er führt aus, die einzige Gefahr für die indische Nationalbewegung liege im Ausbruch von Gewalttätigkeiten. Der passive Widerstand müsse selbst in einer Atmosphäre der Gewalt ohne jeden Ausbruch von Unruhen durchgeführt werden. Gandhi betonte ferner, daß das Ideal der Gewaltlosigkeit für ihn über allem anderen stehe. Die Engländer müßten durch die Leiden, die das gesamte inländische Volk opferwillig auf sich nehmen werde, bekehrt, sie dürften jedoch nicht vernichtet werden.

Die Kämpfe in China

WTB. Paris, 20. Februar. (Drahtmeldung.) Nach einer Meldung der Agentur Indopacifique aus Peiping bestätigen sich die Gerüchte von Kämpfen zwischen Kuomintschung-Truppen und nationalen Truppen bei Kreiteh, in der Provinz Honan. Die nationalistische Regierung habe fünf Divisionen nach dem Norden entsandt, die Tientsin besetzen sollen. Jehsischang habe darauf seinerseits 30 000 Mann in Richtung auf Tsianfu gesandt. In Peiping selbst herrscht das Kriegsrecht.

Drohende Entlassung von 2000 Bergarbeitern

Oberhausen, 20. Febr. (Drahtmeldung.) Die Verwaltung der Gute Hoffnungs-Hütte hat beim Regierungspräsidenten vorsorglich die Stillegung und Entlassung von 2000 Bergleuten beantragt. Inbetracht kommen die Zechen Sterkrade, Osterfeld, Vondern, Jakobi und Hugo. Diese Maßnahme wird mit der geringen Absatzmöglichkeit begründet, die weitere Einlegung von Feierschichten nicht zulasse, da sonst der Verdienst der Arbeiter unter die Erwerbslosenfürsorge komme. Bei einer Besserung des Absatzes soll aber eine erhöhte Produktion und Wiedereinstellung von Arbeitern erfolgen.

Streik der Leipziger Kraftdroschkenführer

Leipzig, 20. Febr. (Drahtmeldung.) Die Leipziger Kraftdroschkenführer, die seit Oktober vor. J. in einer Lohnbewegung stehen, haben heute beschlossen, mit sofortiger Wirkung in den Streik zu treten. Sie verlangen einen garantierten Lohnbetrag von 9,50 Mk. oder die Gewährung eines festen Lohnanteils von 6,30 Mk., zuzüglich 15 Prozent Beteiligung. Der Verein Leipziger Kraftdroschkenbesitzer lehnte jede Erhöhung und insbesondere jede Garantieleistung als untragbar ab und erklärte sich lediglich bereit, die bestehenden Vereinbarungen auf ein Jahr zu verlängern. Der Verein, der zum größten Teil aus Einzelbesitzern besteht, glaubt von dem Bestande an 287 Kraftdroschken etwa 200 in Betrieb halten zu können.

Die 45 Millionen-Anleihe für Berlin ist gestern von der Stadtverordnetenversammlung angenommen worden.

Nr. 44. 12. Jahrg. Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer. Freitag den 21. Februar 1930.

STADT GELSENKIRCHEN-BUER

„Erwerbslosen-Tribüne".

Heute liegt unserer Zeitung erstmalig ein Informationsorgan für Erwerbslose, die „Erwerbslosen Tribüne", bei. Wir empfehlen die neue Beilage der besonderen Beachtung unserer Leserschaft. Die „Erwerbslosen-Tribüne" wird in den nächsten Monaten in Zeitabständen von etwa zwei Wochen regelmäßig erscheinen.

Heute hat die Erwerbslosigkeit geradezu grauenhafte Ausmaße angenommen. Nie war die Herausgabe einer besonderen Beilage für die schuldlos aus dem Produktionsprozeß ausgeschiedenen Volksgenossen notwendiger, als heute. In der „Erwerbslosen-Tribüne" werden nur die Fragen behandelt werden, die die Erwerbslosen in erster Linie interessieren: sie wird sachlich, aber nachdrücklich für die Interessen der Erwerbslosen eintreten. Damit glauben wir unseren arbeitslosen Volksgenossen den besten Dienst zu erweisen. Die Not der Erwerbslosen wurde bekanntlich in den letzten Jahren von Kommunisten und Nazis in unerhörtem Maße für ihre Parteizwecke ausgeschlachtet. In demagogischer Weise wurden von Nazis und Kommunisten die Erwerbslosen immer und immer wieder gegen den Volksstaat aufgeputscht. An dem Elend der Erwerbslosen kochte man sein Parteisüppchen. Statt des Brotes reichte man den Erwerbslosen Steine.

Aufgabe unserer „Erwerbslosen-Tribüne" ist nicht, die Arbeitslosen mit Phrasendunst und radikalem Geschwätz zu verhetzen, sondern sie wird sich bemühen, Wege zur Behebung des Arbeitslosenelends zu suchen. Reich, Staat und Gemeinden haben die Verpflichtung, den arbeitslosen Volksgenossen durch Bewilligung von Unterstützungen über die schwere Zeit hinwegzuhelfen. Die Tatsache, daß in nur zwei Monaten, und zwar vom 15. November 1929 bis zum 15. Januar 1930, die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger über 100 Prozent, also über eine Million, gestiegen ist, zeigt nicht nur die fortschreitende Verelendung unseres Volkes, sondern auch die ungeheure Belastung des jungen Volksstaates durch die Arbeitslosigkeit. Hier Abhilfe zu schaffen, ist wohl die dringendste Aufgabe der Gegenwart.

„Schafft Arbeit und Brot!" So ist der Leitartikel der ersten Nummer unserer „Erwerbslosen-Tribüne" betitelt. Diese Forderung werden wir in der neuen Beilage mit Nachdruck vertreten. Wir sind überzeugt, daß die Beilage von unseren Lesern lebhaft begrüßt wird, und daß sie eine wertvolle Bereicherung unserer Zeitung darstellt.

Die Redaktion.

Drei meineidige Zeugen im Gerichtssaal verhaftet.

Vor dem Schöffengericht Gelsenkirchen leisteten sich gestern drei meineidige Entlastungszeugen eine Dummheit, für die sie schwer zu büßen haben werden. Damit nicht genug, haben sie durch ihre Falschaussage einem Menschen helfen wollen, der einer solchen verbrecherischen Hilfe wirklich nicht wert war. Unter der Anklage der gefährlichen Körperverletzung in vier Fällen, der Sachbeschädigung und des Widerstandes hatte sich der 30 Jahre alte Bergmann Karl Kochmann aus der Olgastraße zu verantworten. Er war im August in der Wirtschaft Stührmann an der Bismarckstraße gewesen. Als sein Freund aus Mutwillen ein Glas zerschlug, und der Wirt diesem Vorhaltungen machte, bot er dem Wirt gleich an, ihn in „die Fresse zu hauen". Kurz darauf machten sich zahlreiche Kinder an dem Schokoladenautomaten im Windfang der Wirtschaft zu schaffen. Der Wirt beauftragte seinen Büfettier Pitzka, die Kinder zu verscheuchen. Unter den Kindern befand sich auch der Sohn des Angeklagten, der auf der Flucht zu Fall kam. Das hatte der Angeklagte gesehen, und wohl in dem Wollen, einen Streit zu suchen, behauptete er, Pitzka hätte seinen Jungen geschlagen.

Er schlug Pitzka gleich auf den Kopf.

Als der Wirt herzukam, um Frieden zu stiften, bekam er von dem Angeklagten Schläge auf den Kopf, daß er blutete. Dann erhielt er noch einen Tritt gegen das Schienbein, wodurch er sich einen Bluterguß zuzog, worunter er noch heute zu leiden hat. Ebenso

mißhandelte der Angeklagte die Kellnerin Schulze,

die ihm nicht das geringste getan hatte. Bei dem Versuche der Verletzten, sich vor dem Wütenden in Sicherheit zu bringen,

riß Kochmann den Thekenaufsatz herunter und warf mit einer schweren Marmorplatte nach dem Wirt,

der jedoch dem gefährlichen Wurfgeschoß ausweichen konnte. Mit diesen Heldentaten nicht zufrieden, zertrümmerte Kochmann noch alles auf der Theke und warf Speisen und Rauchwaren in blinder Wut durcheinander. Darauf flüchtete er nach Hause. In der Zwischenzeit war der Oberwachtmeister Bader angekommen. Kurze Zeit später kam Kochmann erwartungsgemäß in die Wirtschaft zurück, da er annahm, man hätte seinen Sohn zurückbehalten, um seine Personalien festzustellen. Als der Beamte ihn fragte, ob er alles in der Wirtschaft zertrümmert hätte, steckte er seine Hände vielsagend in die Hosentaschen.

Zu seiner eigenen Sicherheit wollte der Beamte den Kochmann nach Waffen durchsuchen. Dabei bekam er einen wuchtigen Faustschlag auf das Nasenbein. Jetzt bekam der Polizeiknüppel Arbeit. Kochmann ergriff noch einen Stuhl und warf diesen dem Beamten an den Kopf, der eine Wunde davontrug. Später wurde der Rohling mit mehreren Beamten zur Wache geleitet.

Als Folge stellte Kochmann gegen den Beamten Strafantrag, da er behauptete, er wäre grundlos und zuerst mit dem Polizeiknüttel mißhandelt worden. Da das von glaubwürdigen Gästen bestritten wurde, lehnte die Staatsanwaltschaft seinen Antrag ab, zumal das Strafverfahren gegen ihn bereits eingeleitet war.

Zu seiner Entlastung hatte er fünf Zeugen laden lassen, die vor der Verhandlung auf die Aborte des Amtsgerichts gegangen waren und sich dort darüber unterhielten, daß sie ihre Aussagen so abgeben wollten, damit der Beamte hereingelegt werden konnte.

Das hörte nun ein anderer Polizeibeamter, der in einer Kabine auf der Toilette saß. Er teilte das belauschte Gespräch seinem Kollegen mit, wodurch das Gericht und auch die Zeugen informiert wurden. Zum Unglück für drei Zeugen konnte der Zeuge dieses verhängnisvollen Gespräches nicht sofort vernommen werden, da er in einer anderen Sache auf einem anderen Zimmer vernommen wurde. Als erster der Zeugen wurde der Bergmann Fr. Ch. (28 Jahre) vernommen. Er beeidet trotz ernster Vorhaltungen nach den Abmachungen auf der Toilette. In gleicher Weise begann auch der Arbeiter O. A. (25 Jahre) einen Meineid. Darauf wurde der Beamte vernommen, der das Gespräch belauscht hatte. Dieser kannte sogar Einzelheiten aus dem Verfahren angeben, das ihm bis zur Stunde gänzlich unbekannt war. Auch der Bergmann Fr. S. (29 Jahre und Vater von zwei Kindern) will trotz eindeutender Ermahnung nichts mehr wissen, trotzdem er bei der Polizeivernehmung sehr viel zu erzählen wußte. Als letzter Entlastungszeuge tritt der erst 17 Jahre alte Milchhändler G. auf. Auch er macht anfangs den Versuch, mit seinen Aussagen zurückzuhalten, da er sich verabredungsgemäß an nichts mehr erinnern wollte. Schließlich aber gibt er zu, daß man sich auf der Toilette abgesprochen hatte. Das war sein Glück; denn sonst hätte Staatsanwaltschaftsrat Krieger auch gegen ihn die sofortige Verhaftung wegen Meineides beantragt. Für Kochmann, der energisch bestritt, die Zeugen beeinflußt zu haben, wurde eine Gefängnisstrafe von einem Jahre beantragt.

Vor der Urteilsverkündung wurden Ehlla, Urowski und Seidenberger im Gerichtssaal verhaftet.

Zu spät kamen die Tränen und alle Unschuldsbeteuerungen. Sie wurden unter sicherem Geleit dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Kochmann bekam sieben Monate Gefängnis.

Neue Erhebungen in der Affäre Broda.

Unsere raschlebige Zeit ist daran gewöhnt, tragische Ereignisse, soweit sie den andern betreffen, zunächst vom Gesichtswinkel des Sensationsmäßigen aus zu betrachten, die Sensation zu erleben und sie zu vergessen. Vor nunmehr 7 Jahren stand Recklinghausen im Zeichen einer Sensation, die noch heute die Gemüter nicht aus ihren Bann läßt. Die Affäre Broda, grauenerregend in ihren Details, überschattet von einem Schleier, den fähigste Kriminalisten nicht zu lüften vermochten, beschäftigt die öffentliche Meinung Westdeutschlands heute, wie am ersten Tage. Ihr düsterer Held, der Bergmann und frühere Angehörige der Schutzpolizei, Broda, vertauschte in der Zwischenzeit seinen Wohnsitz Recklinghausen mit Bochum und später Aachen.

Was wird dem Bergmann Broda zur Last gelegt? Die Beseitigung seiner Ehefrau und der vier Kinder, die diese Frau ihm schenkte, durch Mord! Hier die Vorgeschichte, die zu dieser schweren Anklage führte:

Das Leben der Brodas in Recklinghausen unterschied sich in nichts von dem Dasein einer westfälischen Bergmannsfamilie. Kleine Meinungsverschiedenheiten, wie der Alltag sie zwischen Eheleuten aufkommen läßt, wurden ohne Leidenschaftlichkeit ausgetragen und vergessen. Broda war ein fleißiger Arbeiter, der an den Lohntagen sein gutes Geld nach Hause trug und wegen seines soliden Lebenswandels in seinem Kreis geschätzt war.

Seine Frau war in Ostpreußen beheimatet. Als Nachbarn eines Tages bei flüchtigem Besuch weder Frau Broda noch eins von den Kindern entdeckten, gab Broda an, daß seine Frau mit den Kindern auf kurze Zeit zu ihren Verwandten nach Ostpreußen gereist sei. Wochen vergingen, ohne daß eine Rückkehr erfolgt wäre. Broda erklärte auf Befragen, er stände vor einem Rätsel. Auf Drängen der Nachbarn erstattete er endlich bei seinem zuständigen Polizeirevier die Vermißtenanzeige. Die polizeilichen Nachforschungen brachten Ergebnisse, die ein seltenes Licht auf Broda warfen. In Ostpreußen wurde nicht eine schwache Spur von seinen verschwundenen Angehörigen aufgefunden.

Erster Schatten gräßlichen Verdachts fiel auf Broda, der festgenommen und eingehend vernommen wurde. Die Nachprüfung der Ergebnisse dieser Vernehmung fiel sehr belastend aus gegen ihn, der in unbeirrbarer Konsequenz seine Aussage von der Ostpreußenreise seiner Familie aufrechterhielt. Das von der Kriminalpolizei in den nächsten Tagen zusammengetragene Material reichte aus, Broda dem Untersuchungsrichter zuzuführen, der Haftbefehl gegen ihn erließ. Ohne jedes äußere Merkmal von Erschütterung nahm Broda Kenntnis von den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen. Bei seiner Verteidigung beschränkte er sich darauf, seine Unschuld zu beteuern und weiter zu erklären, daß die Angelegenheit ihm so dunkel erscheine wie allen anderen.

Die Qual stundenlanger Kreuzverhöre ließ er über sich ergehen, als sei er ein Unbeteiligter.

Inzwischen ruhte die Polizei nicht. Die Kette der Indizien schien sich um den Beschuldigten zu schließen. Broda hatte angegeben, selbst die Fahrkarten für die Seinen gelöst zu haben.

Es wurde festgestellt, daß die Billettschalter des von Broda genannten Bahnhofs in der fraglichen Zeit keine Fahrkarten nach der betreffenden Station verkauft hatten, eine Feststellung, die es gestattete, schwerwiegende Schlüsse zu ziehen.

Man hielt Broda diese Tatsache vor und erwartete, daß er zusammenbrechend ein Geständnis ablegen würde. Broda, überlegen und ruhig, wie immer, gab an, seine Angaben bezüglich des Billettverkaufs nur in der Hoffnung gemacht zu haben, daß man ihn endlich in Ruhe lasse. In Wirklichkeit habe er sich um die Reise seiner Frau nicht gekümmert und könne deswegen auch nichts darüber sagen. Uebrigens sei es ja auch möglich, daß seine Frau mit einem ihrer Liebhaber von der französischen Besatzungsarmee durchgebrannt sei. Beziehungen, die diese Annahme rechtfertigten, habe sie ja genug unterhalten.

„Und die Kinder?"

Ja, was wisse er. Die werde sie wohl **mitgenommen** haben. Und außerdem sei es ihm egal, und er wolle endlich seine Ruhe haben.

Polizei und Untersuchungsrichter waren ratlos. Die Hoffnung auf ein Geständnis des Verhafteten war wieder einmal in nichts zerronnen und die lückenloseste Indizienbeweisführung blieb wertlos, so lange

die wichtigsten Beweisstücke, die Leichen, fehlten.

Was half die Auffindung eines Koffers, dessen Inhalt deutlich sichtbare Blutflecke aufwies? Broda erklärte, ihn zum Transport von Pferdefleisch benutzt zu haben. Seine Angabe ließ sich nicht entkräften, da die Blutflecke zu alt waren, als daß man sie einwandfrei hätte analysieren können.

Ein Tatmotiv spürte die Kriminalpolizei auf. Broda hatte während seiner Ehe ein **Verhältnis mit einer Gastwirtstochter** unterhalten, der gegenüber er sich für ledig ausgegeben hatte. Als Brodas Geliebte von seiner Ehe erfahren hatte, war es zu einem heftigen Auftritt zwischen beiden gekommen, in dessen Verlauf Broda geäußert hatte, er werde bald frei sein! Das war kurze Zeit vor dem Verschwinden seiner Familie!

Für die Annahme, daß Broda die Verschwundenen in seiner Wohnung gemordet und dann beseitigt hatte, sprach das Moment, daß er

große Mengen von Brennspiritus gekauft

hatte. Brennspiritus aber die einzige Möglichkeit bietet, um Fleisch geruchlos zu verbrennen. Was lag näher, als daß der Mörder nach seiner entsetzlichen Tat die Leichen seiner Opfer zerlegt, die einzelnen Teile unter Anwendung von Spiritus verbrannt und die nicht brauchbaren Rückstände, die Knochen, mit Hilfe des erwähnten Koffers aus dem Hause entfernt hatte? **Wilde Gerüchte** wollten wissen, er habe

die beinernen Ueberreste in die Glut einer brennenden Schlackenhalde geworfen,

andere, der Schacht einer stillgelegten Zeche berge sie tief unten im Sumpf.

Die Polizei ging allen Spuren nach. Suchkolonnen streiften die Halden des Reviers ab, durchforschten unter Tage selbst die entlegensten Querschläge der in Frage kommenden Zechen. Taucher revidierten die abgeteuften Schächte der stillgelegten Bergwerke: **ohne Erfolg!**

Die Polizei versuchte **ein letztes Mittel.** Ein Kriminalbeamter wurde in der Maske eines unter schwerer Anschuldigung stehenden Untersuchungsgefangenen zu Broda in die Zelle gelegt.

Schreckensbleich ließ sich der Mann am nächsten Morgen vorführen. Er war nicht dazu zu bewegen, die Zelle wieder aufzusuchen. Broda habe sich im Schlafe ängstlich hin- und hergeworfen, berichtete er. Dann habe er in grausigen Phantasien von Strömen Blutes, die ihn zu ersticken drohten, gesprochen, von Leichen, die ihn verfolgten und von Knochen, die nicht in einen Koffer paßten.

Die vergangene Nacht, erklärte der Kriminalbeamte, sei die furchtbarste seines Lebens gewesen.

Broda entkräftigte auch dieses gegen ihn sprechende Indizium, indem er anführte, es sei schließlich kein Wunder, wenn seine durch die gegen ihn erhobenen scheußlichen Beschuldigungen überreizten Nerven einmal versagten. Nach 12monatiger Untersuchungshaft mußte man den des fünffachen Mordes, begangen an seinen allernächsten Angehörigen, dringend Verdächtigen aus Mangel an Beweisen auf freien Fuß setzen.

Vor einigen Monaten verdichtete sich ein Gerücht, daß Brodas Familie in Luxemburg aufgetaucht sei, so weit, daß ein Kommissar der Recklinghäuser Mordkommission damit beauftragt wurde, an Ort und Stelle in Luxemburg die notwendigen Erhebungen anzustellen. Das Ergebnis dieser Recherchen war jedoch, wie von vornherein angenommen werden mußte, negativ.

Ein Abend beim wahren Jakob.

Paul Oppermann,

der Berliner Mundart-Rezitator und politische Satiriker, in Buer am Samstag, dem 22. dieses Monats, abends 7 Uhr, in der Aula des Hindenburggymnasiums; in Horst am Sonntag, dem 23. dieses Monats, abends 6 Uhr, in der Aula der Rektoratschule.

Am Klavier: Gerda Niederwerfer.

Einlaßkarten zu 50 Pfennig bei den Funktionären der Partei und an der Abendkasse.

Soz. Bildungsausschuß.

Achtung, Arbeiterratsvorsitzende!

Muß der Arbeiterratsvorsitzende gesetzliche Vorschriften zur Kenntnis der Arbeiterschaft bringen?

Der auf einer hiesigen Zeche beschäftigt gewesene Kläger war gekündigt worden. Beim Arbeiterrat hat er nicht rechtzeitig Einspruch eingelegt, weil er angeblich nicht gewußt habe, daß der Einspruch binnen fünf Tagen nach der Kündigung einzulegen sei. Der Kläger ist der Ansicht, daß es Pflicht des Arbeiterrats bzw. dessen Vorsitzenden gewesen sei, die Belegschaft durch Aushang eines Anschlages davon zu unterrichten, daß der Einspruch binnen fünf Tagen beim Arbeiterrat eingelegt werden müsse. Er machte den Beklagten — den Vorsitzenden des Arbeiterrats — für den ihm angeblich entstandenen Schaden verantwortlich und klagte, mit dem Antrage, den Beklagten zur Zahlung des Lohnverlustes für vier Wochen, den er auf 170 RM bezifferte, zu verurteilen.

Der Beklagte beantragte Klageabweisung. — Das Arbeitsgericht hat die Klage **abgewiesen.** Wie es in den Entscheidungsgründen heißt, ist es nirgends gesagt, daß es Pflicht des Arbeiterrats bzw. seines Vorsitzenden sei, gesetzliche Vorschriften zur Kenntnis der Arbeiterschaft zu bringen. Etwas anderes könnte der Fall sein, wenn ein Arbeiter den Arbeiterrat in einer Sache angeht und dieser ihm falsche Auskunft über gesetzliche Vorschriften gibt oder es schuldhafterweise versäumt, ihn über die gesetzlichen Vorschriften zu belehren. Daß dieser Fall hier vorliegt, ist aber nicht behauptet. Die Klage ist daher abzuweisen.

Achtung, Hundebesitzer!

Die Geschäftsstelle des Tierschutzvereins Gelsenkirchen schreibt uns:

In der letzten Zeit häufen sich die Fälle ganz außerordentlich, daß beim Tierschutzverein oder bei der Fundstelle der Polizeiverwaltung Hunde als vermißt gemeldet werden. Nur in den wenigsten Fällen ist es möglich, dem Besitzer das verlorengegangene Tier wieder zuzustellen. Bei der Häufigkeit der Fälle ist als durchaus wahrscheinlich anzunehmen, daß wiederum Hundefänger am Werke sind, welche die Tiere sofort nach außerhalb weiterbefördern. Es liegen genügend Beweise dafür vor, daß eingefangene Hunde geschlachtet werden oder zu Vivisektionszwecken (wissenschaftliche Tierfolter) verkauft worden sind.

Wir richten deshalb an alle Hundebesitzer die Mahnung, auf ihre Hunde mehr Obacht zu geben, damit den Tieren ein derartiger Tod erspart bleibt.

Arbeiterwohlfahrt, Gelsenkirchen-Buer-Horst.

Die Kurse über Wohlfahrtsgesetze beginnen:

Für den Stadtteil Gelsenkirchen: Am Dienstag, dem 25. Febr., 7 Uhr, im August Bebel-Haus, Margaretenhof;

für den Stadtteil Buer: Am Mittwoch, dem 26. Februar, abends 7 Uhr, im Volkshaus, Buer.

Referent in beiden Kursen: Genosse Hölkeskamp, Dezernent des Wohlfahrtsamts Herne.

Zur Teilnahme an dem Kursus sind alle Pfleger und Pflegerinnen sowie alle Genossen und Genossinnen, die das Thema interessiert, eingeladen.

Die Teilnehmer aus dem Stadtteil Horst können sich nach Wunsch entweder in Gelsenkirchen oder in Buer beteiligen.

Zur Klärung.

Es mehren sich die Fälle, daß in den Schriftstücken, die zur Zuständigkeit des bei der Stadtverwaltung eingerichteten Stadtamtes für Leibesübungen gehören, die unrichtige Anschrift Stadtverband für Leibesübungen gewählt wird. Solche Schrift-

Husten! Fay's Sodener

stücke nehmen in der Regel einen falschen Lauf und gelangen mit Verspätung in die Hand des zuständigen Stadtamtes, wodurch eine Verzögerung in der Erledigung bzw. Beantwortung eintritt. Auf die Beachtung der richtigen Anschrift — an den Herrn Oberbürgermeister oder Stadtamt für Leibesübungen — wird daher an dieser Stelle besonders hingewiesen.

Buer

Gefährliche Sparverordnungen in der Grube.

Die Sparmaßnahmen der Zechenherren treffen immer den Arbeiter, nicht allein in Form von Lohnkürzungen, auch das Leben der Bergarbeiter wird durch falsche Sparsamkeit gefährdet. Das beweist ein Vorfall, der sich in der Nachtschicht am Dienstag im Grubenbetriebe der Zeche Scholven ereignete. Im Revier 9 mußte ein Reparaturhauer allein seine Arbeit verrichten, trotzdem die Bergpolizei vorschreibt, daß nur dann in der Grube ein Mann allein arbeiten darf, wenn in Rufnähe ein Mitarbeiter tätig ist. Doch aus Sparsamkeitsgründen wird hier die Bergpolizeiverordnung nicht beachtet. Man kürzt diesen Zimmerhauern den Lohn, indem man ihnen das Prädikat „Ortsältester" abspricht und als unselbständige Arbeiter bezeichnet. Aus unbekannten Gründen wurde dieser Zimmerhauer bewußtlos und fiel auf die Gleise.

Eine heransausende Maschine nahte, der Maschinist gewahrte erst im letzten Augenblick den Bewußtlosen. Nur mit größter Mühe gelang es ihm, seine Maschine einen halben Meter vor dem Körper einzuhalten. Einem glücklichen Moment kann der Kumpel sein Leben verdanken.

Es wäre Zeit, daß hier die Bergbehörde einmal gründlich auf Einhaltung ihrer Gesetze sehen würde.

Beendigung der Verbindlichkeit von Tarifverträgen.

Nach einer Bekanntmachung des Reichsarbeitsministers wird die Allgemeinverbindlicherklärung eines Tarifvertrages künftig von vornherein auf seine Laufdauer begrenzt werden, so daß es einer ausdrücklichen Aufhebung der allgemeinen Verbindlichkeit nicht mehr bedarf. Sachlich tritt durch das neue Verfahren, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, gegenüber der bisherigen Uebung eine nennenswerte Aenderung nicht ein, jedoch werden die durch die Aufhebung mit Rückwirkung vielfach entstehenden Schwierigkeiten vermieden. Bei der neuen Handhabung des Verfahrens wird in allen Fällen, in denen ein neuer Tarifvertrag bei Beendigung des alten noch nicht abgeschlossen ist, eine Lücke entstehen. Eine solche Lücke kann jedoch vermieden werden, wenn die Parteien im Tarifvertrag selbst oder in einem Zusatzabkommen die vorläufige Weitergeltung des Tarifvertrages vereinbaren. Eine solche Vereinbarung könnte etwa dahin lauten, daß der alte Tarifvertrag unverändert bis zum Abschluß des neuen Tarifvertrages oder, falls ein solcher nicht zustande kommt, bis zu dem Tage (Ablauf der Woche, Ablauf des Monats) fortgelten soll, an dem eine Vertragspartei der anderen die schriftliche Mitteilung zugehen läßt, daß sie die Verhandlungen über den Abschluß des neuen Tarifvertrages als endgültig gescheitert ansieht. Der preußische Handelsminister hat durch einen Erlaß vom 28. Januar 1930 — Nr. IIIa Allg. VII. 16. 29 Fr. IIIc — die Regierungspräsidenten auf die Neuregelung der Allgemeinverbindlichkeit aufmerksam gemacht, da sie sowohl für die Gewerbeaufsichtsbeamten wie für die Bergrevierbeamten von wesentlicher Bedeutung ist.

3. Reichsbundestag in Mainz.

Die größte Kriegsopferorganisation Deutschlands, der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Sitz Berlin, hat vom 25. bis 28. Mai 1930 seinen 5. Reichsbundestag nach Mainz einberufen. Auf dieser Tagung werden neben anderem folgende Referate zur Diskussion stehen: „Grundfragen der Sozialpolitik und die Forderungen des Reichsbundes", „Aufbau und Weltfrieden durch internationale Verständigung", „Die öffentliche Fürsorge und ihre besonderen Aufgaben für die Kriegerhinterbliebenen", „Die öffentlichen Aufgaben für die Kriegsopfer auf dem Gebiete des Siedlungs- und Wohnungswesens". Wie die bisherigen Bundestage dieser mehr als eine halbe Million umfassenden Organisation, so dürfte auch der Mainzer Bundestag reges Interesse bei den Verwaltungskörperschaften, den Parlamentariern und der breiten Oeffentlichkeit finden.

Erziehungsbeihilfen

Kriegerwaisen (auch Halbwaisen) werden nur vom Bewilligungsmonat ab und nur für das laufende Rechnungsjahr (1. April 1930 bis 31. März 1931) gewährt. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten macht deshalb darauf aufmerksam, daß Anträge auf Weitergewährung und erstmalige Anträge baldmöglichst an die zuständige Fürsorgestelle zu richten sind.

Warum nicht gleichmäßige Feierschichten?

In dem Organ der Schwerindustrie, „Deutsche Bergwerkszeitung", vom letzten Mittwoch lesen wir zu obigem Thema folgendes:

„Zu den vielfachen Klagen aus Bergarbeiterkreisen über die ungleichmäßige Verteilung der Feierschichten auf den verschiedenen Konzernzechen nimmt eine Verlautbarung der Guten-Hoffnungs-Hütte Stellung, in der heißt:

„Wenn eine Zeche mehr Feierschichten aufzuweisen hat als die andere, so liegt das nicht daran, daß diese oder jene Zechenanlage bevorzugt behandelt wird. Der verschiedenen Zahl der Feierschichten auf zwei unserer Zechen liegt lediglich die Tatsache zugrunde, daß diese Zechen verschiedene Kohle fördern, die verschiedenen Zwecken dient. Eine Kohlenart geht eine Zeitlang besser, wird in stärkerem Umfange verkauft als die andere. Oberhausen fördert vor allem Hausbrandkohle, Osterfeld Industriekohle. Auch Zeche Ludwig, eine reine Magerkohlenzeche, ist mit der Anthrazitkohle, die sie fördert, auf den Verbrauch in Haushaltungen angewiesen. Der Verbrauch von Hausbrandkohle ist ein Saisongeschäft, das vorwiegend in den Wintermonaten blüht. In diesem Jahre haben sich die Händler, die mit einem scharfen Winter rechneten, ähnlich dem vorjährigen, stark eingedeckt und ihre Läger bis oben hin gefüllt, so daß eine Zeitlang das Geschäft in Hausbrandkohle gut war und die Zechen Oberhausen und Ludwig nicht zu feiern brauchten. Nun ist die Witterung aber allenthalben so milde, daß nur ein geringer Absatz an Hausbrandkohlen erfolgt und die Händler von ihren großen Vorräten nicht herunterkommen. Neubestellungen werden von ihnen deshalb in der letzten Zeit nicht mehr vorgenommen, und so ist bei unseren Zechen Oberhausen und Ludwig die Nachfrage nach Hausbrandkohle in den letzten Wochen wie abgeschnitten.

Auch die Feinkohle die auf Zeche Ludwig in großer Menge entfällt und in der Hauptsache zur Kohlenstaubfeuerung benutzt wird, ist in der letzten Zeit sehr schlecht abzusetzen. Kohlenstaubfeuerung wird vor allem in der Industrie verwandt, und die seit langer Zeit ungünstige Lage der Industrie wirkt sich an dieser Stelle auf Zeche Ludwig besonders drückend aus.

Seit langem lastet mit seiner ganzen Schwere der Tiefstand der deutschen Wirtschaft auf denjenigen unserer Zechen, die wie Osterfeld, Sterkrade, Jakobi, Hugo und Vondern Industriekohle fördern: Fettkohle, Gasflammkohle, Generatorkohle. Feierschichten sind auf diesen Zechen daher seit vielen Wochen notwendig gewesen."

Die vorstehend angeführten Gründe für die ungleichmäßigen Feierschichten, ja für die Feierschichten überhaupt, erscheinen auf den ersten Blick recht plausibel. Es sind aber nur Scheingründe angesichts der Tatsache, daß die Absatzregelung durch die Zentrale des Syndikats erfolgt. Die wahren Gründe liegen ohne Zweifel auf politischen Erwägungen. Man will anscheinend den Kumpel zur Verzweiflung und zu gewaltsamen Verzweiflungsakten treiben, um dann ihn noch mehr unter die Knute zu bekommen wie es so schon der Fall ist. Eine solche Katastrophenpolitik ist aber mehr als abwegig, ja volks- und landfeindlich. Sie muß sich eines Tages bitter rächen.

Gebt uns Nahrungsfreiheit!

Landeskultur, eine der Hauptaufgaben unserer Wirtschaftspolitik. / Meliorationen sind notwendig! / Landwirtschaftliche Verwertung städtischer Abfallstoffe.

Es ist erklärlich, daß die Veranstaltungen der eben beendeten Grünen Woche in Berlin in unserem stark industrialisierten Bezirk nicht sonderlich beachtet worden sind. Einem Problem aber, das im Rahmen der Grünen Woche eingehend erörtert worden ist, müssen auch wir hier alle Aufmerksamkeit widmen, nämlich der Frage der Landeskultur.

In der gemeinsamen Kundgebung der vier Landeskulturvereinigungen, die im Rahmen der Grünen Woche in Berlin stattfand, richtete Oberpräsident a. D. von Batocki, Bledau, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Landeskulturgenossenschaften, E. V., in seinem Vortrage **„Gebt Deutschland Nahrungsfreiheit!"** einen dringenden Mahnruf an die Oeffentlichkeit, die Landeskultur in stärkerer Weise als bisher als eine Hauptaufgabe unserer Wirtschaftspolitik zu betrachten.

Er führte etwa folgendes aus:

Völker mit Bodenüberfluß, wie z. B. die Amerikaner, die eine große Fläche mit möglichst wenig Arbeitsaufwand nutzen, brauchen keine Bodenverbesserung. Der Bauer im ägyptischen Niltale dagegen und in den Niederungen von China muß den kleinen ihm zur Verfügung stehenden Raum aufs intensivste bewirtschaften.

Die Lage Deutschlands nähert sich mehr der Chinas und Aegyptens. Dabei wird unsere Landwirtschaft aber durch den Wettbewerb der slavischen Agrargebiete, in denen zu Schleuderlöhnen gearbeitet wird, bedroht, so daß der Kulturboden in weiten Gebieten Deutschlands heute wertlos gemacht ist. Je knapper unsere Kapitaldecke ist, desto wichtiger ist sie mit Geschick so zu nutzen, daß kein Körperteil erfriert. In den letzten Jahren ist die Landeskultur zweifellos zu kurz gekommen gegenüber anderen Bedürfnissen, so z. B. gegenüber dem Kanalbau und den Autostraßenbau. So dringlich der Wohnungsbau ist, so hätte doch eine Abzweigung eines verschwindend geringen Teiles der seit 1924 hierfür verwandten 12 Milliarden RM zur Fortführung der Bodenverbesserungen genügt. Es ist das kleinere Uebel, noch eine kurze Zeit länger mangelhaft zu wohnen, als hungern zu müssen. —

Dr. rer. pol. Max Lochte-Vortlage b. Lengerich in Westfalen, Vorsitzender des Westfälischen Grünlandvereins, wies in seinem mit größtem Beifall aufgenommenen Vortrag darauf hin, daß auch heute noch Meliorationen notwendig seien. In erster Linie seien Ackerdrainagen und Folgeeinrichtungen, in zweiter Linie auch Grünlandverbesserungen wirtschaftlich vertretbar. Ferner wies er auf die Bedeutung der Feldberegnung und der Saftfutterbereitung in Futtertürmen hin. Die ausreichende staatliche Hilfe könne nur erreicht werden, wenn die Erkenntnis im deutschen Volke über die Bedeutung der Landeskultur endlich allgemein würde.

Die Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Landeskulturgenossenschaften, E. V., faßte die Wünsche der Genossenschaften in folgender Weise zusammen:

1. Erhöhung der staatlichen und provinziellen Beihilfen.
2. Baldmögliche Aufnahme der seit 3 Jahren angekündigten Auslandsanleihe, und wenn dies nicht möglich sein sollte, Abzweigung eines Teiles anderweitig aufgenommener Reichsanleihen oder eines kleinen Teilbetrages der Hauszinssteuermittel für Meliorationen.
3. Verlängerung der Kredite der Deutschen Bodenkultur-Aktiengesellschaft, die zu kurzfristig gegeben seien, insbesondere Hinausschiebung des Rückzahlungstermins der Mittel der Reichsgetreidestelle von 1941 auf wenigstens 1951.
4. Verlängerung der Zinsverbilligung von 5 auf 10jährige Sicherstellung der Zinsverbilligung auch für die nächsten 5 Jahre durch ein besonderes Gesetz.

Die Aussprache ergab, daß wenigstens in beschränktem Umfange auch im nächsten Jahre Kreditmittel sowohl von der Rentenbankkreditanstalt (10 Millionen RM weitere Zwischenkredite) als auch seitens der Deutschen Bodenkultur-Aktiengesellschaft (ebenfalls wenigstens 10 Millionen RM) zur Verfügung gestellt werden. Von besonderer Bedeutung namentlich für unsere Gebiete war noch die öffentliche Tagung des Sonderausschusses für die landwirtschaftliche Verwertung städtischer Abfallstoffe des Verbandes Deutscher Landeskulturgenossenschaften, E. V. Hier sprach unter lebhaftem Beifall u. a. Domänrat Kreuz, Dülmen i. W., über „Gewässerverunreinigung, Abwasserschäden, Abwasserverwertung".

Folgende Entschließung wurde angenommen:

1. Erste Aufgabe bleibt die möglichst schnelle und gesundheitliche einwandfreie Beseitigung der Abfallstoffe aus dem Bereich der Städte. Die Beseitigung erfolgt am besten durch Kanalisation, deren Einführung außerordentlich günstig auf die Volksgesundheit gewirkt hat.
2. Soweit es irgend technisch und wirtschaftlich unter Berücksichtigung der gesundheitlichen und örtlichen Verhältnisse durchführbar ist, ist neben der Beseitigung aber auch die Verwertung der in den Abfallstoffen enthaltenen Dungstoffe zu erstreben. Die vorteilhafteste Art der Verwertung ist diejenige durch den natürlichen Boden. Bei den wichtigsten Abfallstoffen, den Abwässern, erfolgt sie am besten durch Berieselung oder Beregnung. Hierbei ist zu beachten, daß neben den eigentlichen Düngstoffen auch die von den natürlichen Niederschlägen unabhängige erhebliche Wasserzufuhr und die bodenverbessernde Wirkung von großer Bedeutung sind.
3. Zu einer vollständigen landwirtschaftlichen Verwertung ist eine weiträumigere Verteilung der Abwässer erforderlich, als sie heute stattfindet. Zu diesem Zweck ist die Bildung von öffentlich-rechtlichen landwirtschaftlichen Genossenschaften zu erstreben, die sich aus den in Frage kommenden Grundbesitzern zusammensetzen und die auf Grund langfristiger Verträge von den Städten das Recht und die Pflicht zur dauernden Abnahme der Abwässer übernehmen.

   Durch solche vertraglichen Regelungen zwischen den Städten und Genossenschaften dürfen den Städten nicht mehr Kosten erwachsen, als sie durch eine einwandfreie, den örtlichen Verhältnissen entsprechende Klärung der Abwässer haben oder haben würden.
4. Allen beteiligten behördlichen Stellen, insbesondere auch den Städten und Gemeinden ist zur Pflicht zu machen, vor Genehmigungen von Kläranlagen in eine sorgfältige Prüfung einzutreten, ob und in welcher Weise eine landwirtschaftliche Verwertung der Abwässer möglich ist.
5. Der Ausbau von landwirtschaftlichen Verwertungsanlagen, die eine wertvolle Bodenverbesserung darstellen, muß ebenso wie andere Meliorationen durch die üblichen Meliorationskredite zu tragbaren Bedingungen gefördert werden, da nur unter dieser Voraussetzung diese im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse liegenden Maßnahmen bei der heutigen Lage der Landwirtschaft durchführbar sind.

Achtung, Gewerkschaftskollegen!

In einer Volksvorstellung mit dem Einheitspreis von einer Reichsmark für den Platz gastiert die Piscatorbühne heute (Freitag), abends um 8 Uhr, im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses. Da diese Vorstellung im Einverständnis mit dem Kartell der freien Gewerkschaften und den Leitern der großen Verbände gerade für die Gewerkschaftskollegen arrangiert wurde, wird zu regem Besuch dieser Vorstellung aufgefordert. Karten zu dem oben angegebenen Preise sind bei den Vertrauensleuten der Gewerkschaften in den Betrieben, ferner im Metallarbeiterheim und seinem Gewerkschaftsbüro, ebenso im Gewerkschaftshaus und den dort untergebrachten Gewerkschaftsbüros zu haben.

Für das Kartell der freien Gewerkschaften:
Wilhelm Schmiegelt.
Für die Asa: Walter Heimbach.

Gesetzentwurf über die Verlängerung der Geltungsdauer der Hauszinssteuerverordnung.

Das Preußische Staatsministerium hat dem Staatsrat den Entwurf eines Gesetzes über die Verlängerung der Geltungsdauer der Hauszinssteuerverordnung zur gutachtlichen Aeußerung zugeleitet. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst aus der Begründung des Gesetzentwurfs mitteilt, war man bei den Beratungen über die Verlängerung der Hauszinssteuerverordnung bis zum 31. März 1930 davon ausgegangen, daß ab 1. April 1930 die Veranlagung und Erhebung der Steuer entsprechend der in Aussicht genommenen reichsgesetzlichen Regelung, dem Gebäudeentschuldungssteuergesetz, erfolgen könnte. Mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes wird aber erst zum 1. April 1931 gerechnet werden können. Im § 2 des gleichzeitig vorgelegten Entwurfs eines Gesetzes über die Vereinheitlichung des Steuerrechts (Steuervereinheitlichungsgesetz) ist vorgesehen, daß die notwendigen umfangreichen Vorarbeiten für die Feststellung der Besteuerungsgrundlagen (Friedensmiete, Eigenkapital) sogleich nach Annahme des Gebäudeentschuldungssteuergesetzes und des Steuervereinheitlichungsgesetzes durchgeführt werden können. Beide Gesetzentwürfe sind bis jetzt noch nicht erledigt. Deshalb wird die Verlängerung der Hauszinssteuerverordnung bis zum 31. März 1931 notwendig.

Filmschau

Die Schauburg in Gelsenkirchen

hat ihr laufendes Programm mit dem Film „Der weiße Teufel" bis einschließlich Montag verlängert, um allen Freunden des Films die Möglichkeit zu geben, dieses Prachtwerk zu sehen.



Nr. 44. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer. Freitag, den 21. Februar 1930.

Klarheit über Münster.

Von Emil Lind, Schriftleiter des „Neuen Wegs", Mitglied des Verwaltungsrats der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger.

Der Intendant vom Stadttheater Münster, Herr Alfred Bernau, entwickelt eine lebhafte Propagandatätigkeit für das Pachttheater, indem er seine angeblich so günstigen Resultate dieser Spielzeit ins Treffen führt. Wir haben schon in der letzten Nummer des „Neuen Wegs" davor gewarnt, eine so kurze Zeit überhaupt als Prüfstein für ein System, das in der Vorkriegszeit sich als äußerst verderblich gezeigt hat, zu benutzen. Wir wiederholen in dringlicher Form diese Warnung, zumal zuerst die frühere Tätigkeit des Intendanten betrachtet werden müßte. Auf seiner Strecke liegen nämlich bereits das frühere „Deutsche Theater" in Köln, das Nationaltheater in Mannheim, das Deutsche Volkstheater in Wien. In allen diesen Theatern zeigte sich anfangs ein gewisser Aufschwung, was zum Teil auch mit örtlichen Verhältnissen zusammenhing, während sich im Laufe der weiteren Direktionsführung des Herrn Bernau das Gegenteil zeigte. Man müßte also zum mindesten den Ursachen dieser Wandlungen nachgehen, ehe man zu einem abschließenden Urteil über Münster kommt. Es liegt uns eine persönliche Polemik selbstverständlich ganz fern, aber Herr Bernau gebärdet sich als Exponent eines Systems, das wir für die gesamten deutschen Theater für vernichtend halten, und da muß wohl seine Autorität in diesen Fragen durch die Lupe betrachtet werden.

Wie steht es denn nun überhaupt mit den Beweisen für den angeblich so mächtigen Aufschwung des Theaters in Münster? Zunächst muß noch einmal gesagt werden, daß ein neuer Name immer eine gewisse Regsamkeit in allen Kreisen, die zum Theater in Beziehung stehen, mit sich bringt. Daß dies nun in Münster besonders der Fall sein mußte, und daß dies zu erreichen dort sehr leicht war, kommt daher, daß das Theater nach dem Abgang des Intendanten Dr. Niedecken-Gebhard im Jahre 1927 während zwei Spielzeiten infolge einer gelinden Anarchie daniederlag. Die Führung durch drei künstlerische Leiter, die gegeneinander arbeiteten mußte naturgemäß zum Schaden der Gesamtleistung des Theaters sich auswirken, was durchaus nicht gegen die einzelne persönliche Leistung zu sprechen braucht. Es ist unter diesen Umständen also nicht sehr schwer, einen günstigen Eindruck zu erzeugen. Dies wäre auch einem guten städtischen Intendanter ohne weiteres gelungen.

Aber, sagt man, der Privattheaterdirektor arbeitet billiger. Wirklich? Nun, wir setzen gegen diese Meinung die Angaben des Bürgermeisters Köllner in Bielefeld, der sich über diesen Punkt folgendermaßen äußert:

„Pachttheater oder GmbH.?

Nach einer Umfrage des Deutschen Bühnenvereins vom November 1929 steht Bielefeld unter den Städten gleicher Größe mit seinen Aufwendungen für das Theater an niedrigster Stelle. Es steht auch erheblich günstiger, als unsere Nachbarstadt Münster, die kürzlich in den Zeitungen Reklame für ihr Pachtsystem machte. Für 1929-30 wendet Bielefeld für das Theater 196 000 RM auf, für 1930-31 sind vorgesehen 196 000 RM. Hierin ist ein Barzuschuß von 65 000 RM enthalten. Münster wendet 1929-30 für das Pachttheater 350 000 RM auf; hierin ist ein Barzuschuß von 150 600 RM enthalten. Bielefeld wendet 1929-30 für das Orchester und Theater zusammen 335 300 RM auf. Münster in der gleichen Zeit für sein Pachttheater allein 350 000 RM oder 14 700 Reichsmark mehr, als Bielefeld für sein Orchester und Theater."

Wir sind in der Lage, diese Angaben noch zu ergänzen. Nicht nur das Orchester wird dem Intendanten in Münster gestellt, sondern das gesamte Inventar, Dekorations- und Kostümfundus. Neuanschaffungen des Intendanten werden am Ende der Spielzeit mit 50 Prozent in bar abgelöst, ein außerordentlich hoher Prozentsatz für die Bewertung aller Dekorationen. Natürlich steht dem Intendanten der Fundus auch für Gastspiele zur Verfügung. Die Stadt trägt ferner die Kosten des Stromverbrauchs, des Wasserverbrauchs und der Heizung.

Der Intendant ist ferner für Theateraufführungen im und außerhalb des Theaters von jeder sogenannten Vergnügungs- und Lustbarkeits- und der Gewerbesteuer befreit.

Man sieht also, die Zuschüsse der Stadt sind nicht geringer, als an anderen Orten, in denen Regietheater vorhanden sind. Es ist schon so, wie die „Hagener Zeitung" sich ausdrückt:

„Dafür führt Bernau das Theater auf eigene Rechnung — die Stadt ist an den Einnahmen nicht beteiligt —, und diese Stadt hat ferner keinen Einfluß mehr auf den Spielplan, der übrigens, wie wir selbst sahen, augenblicklich nicht allzu wertvoll ist.

Richtig betrachtet, gibt hier also die Stadt einem Privatmann kostenlos Geld, damit dieser ein privates Geschäft machen kann."

Ob dies nun wirklich so viel Anreiz für Stadtverwaltungen haben kann, müssen diese selbst entscheiden. Wir müssen uns nur in aller Schärfe gegen die unberufenen, kurzsichtigen Beurteiler der Theaterkrise wenden, die allerorten in der Oeffentlichkeit auftauchen, und in Ermangelung eigener Ideen nichts Besseres zu bieten haben, als ein Anklammern an irgendeinen scheinbar starken Mann. Es ist natürlich außerordentlich leicht, wenn irgendwo Schwierigkeiten auftauchen, sich einfach vor der Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit zu drücken. Bis sich die Unmöglichkeit einer neuen Einrichtung gezeigt hat, dauert es ja eine Weile. Und kommt Zeit, kommt Rat. Aber da es hier um Kulturfragen geht, bei denen sich Erfolg oder Mißerfolg in der Regel erst nach einiger Zeit zeigen können, muß man schon die Forderung aufstellen, daß hier nicht der Fehler gemacht wird, eine Einrichtung einfach zu vernichten, weil sie nicht gut gehandhabt wird. Nicht die eigene Regie der Staaten und Städte ist zu beseitigen, sondern die Fehler, die sich nach den Erfahrungen in den ersten Prüfungsjahren gezeigt haben. Wie dies zu geschehen hat, davon gibt die Arbeit der Angestellten-Verbände unter Führung der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger ein Beispiel, indem diese die Theateretats untersuchen, und es kann jetzt schon verraten werden, daß in einigen Fällen bereits bedeutende Abstriche gemacht werden konnten, ohne daß das Niveau der Theater dadurch verändert zu werden brauchte.

Eine Betrachtung des Falles Münster kann nicht geschlossen werden, ohne auf die materielle Schädigung der Mitglieder hinzuweisen. Nicht nur, daß die Spielzeit von 11 auf 8 Monate herabgedrückt wurde, so entging diesen dadurch, daß Münster sozusagen Privattheater wurde, der Anschluß an die Münchener Versorgungsanstalt und damit auch eine Möglichkeit der Altershilfe. Naturgemäß ist auch das Gagenniveau durch die verkürzte Spielzeit außerordentlich gesunken, da ja die 8-Monats-Gagen in zwölf Teile geteilt werden müssen. Dazu kommt, daß die Gehälter der Bühnenkünstler in Münster überhaupt keine guten genannt werden können. Im Schauspiel haben 23 Personen zwischen 180 und 450 RM, denen drei Personen mit 600 bzw. 650 RM gegenüberstehen. Der Gagendurchschnitt ist 375 RM pro Monat, auf 12 Monate verteilt, 250 RM. Eine äußerst geringe Quote. Die Opernmitglieder stehen sich, wie überall, etwas besser, aber auch hier stehen sieben kleineren Gagen bloß zwei größere gegenüber.

Man wird es uns nicht als besonderen Organisationsegoismus auslegen, wenn wir auch dieses Gagenniveau als negative Seite des Pachttheaters betrachten. Entscheidend für uns bleibt, daß gerade bei der jetzigen ungünstigen wirtschaftlichen Lage kein Privattheaterdirektor ein gleiches künstlerisches Niveau halten kann, wie der städtisch oder staatlich angestellte Intendant. Der Privattheaterdirektor wird und muß auf Gewinn arbeiten, und da dieser leichter zu erreichen ist mit seichtem, flachem Geschmack, welcher der Menge entgegenkommt, als mit gehaltvollen, wenn auch schwer durchzusetzenden Werken, so wird sich eben die bekannte, von den Manchesterheiligen hochgepriesene „Rührigkeit" des Direktors darin zeigen, daß er dem Geschmack der Menge nachgeht. Diese Erscheinung wird sich immer wieder zeigen, sie ist unabänderlich, weil mit dem Wesen des Geschäftstheaters unlöslich verbunden. Die Fehler aber, die sich in den gemeinnützigen Theatern gezeigt haben, und hauptsächlich in einer ungeeigneten Verwaltung und in einer falschen Wahl der Führer bestehen, sind durchaus nicht unabänderlich. Es läßt sich auch mit gemeinnützigen Theatern ein gutes Geschäft machen, wie es manche Beispiele zeigen. Man darf nicht wirtschaftliche Schwierigkeiten, die sich heute in Deutschland überall zeigen, weil nach jahrelanger Pumpwirtschaft und Kapitalsflucht sich Mangel an flüssigem Gelde zeigt, just beim Theater dadurch aus der Welt schaffen wollen, indem man alle bisher errungenen künstlerischen, sozialen und kulturellen Vorteile einfach preisgibt. Daß sich in Zeiten eines abnormalen wirtschaftlichen Ablaufs innerhalb der rein kulturellen oder Gemischtbetriebe finanzielle Schwierigkeiten zeigen, darf kein Grund sein, eine prinzipiell als richtig erkannte Bahn zu verlassen. Eine Bestätigung dieser Ansicht holen wir aus einer Kundgebung der Bremer Stadtgemeinde, die wir der Broschüre „Geschäfts- oder Kulturtheater" von Dr. Ludwig Seelig vom Juni 1914 entnehmen:

„Die Kommission ist mit der Vorlage der Auffassung, daß es eine wichtige Aufgabe des Staates ist, der Schauspielkunst eine Pflegestätte zu bereiten und allen Kreisen des Bürgertums den Genuß dieser Kunst und die damit verbundene Bildung, Erhebung und edle Freude zu vermitteln. Denn der Staat hat nicht nur für die materielle Wohlfahrt seiner Bürger zu sorgen, sondern ihm erwächst, je schärfer heutzutage der Kampf um die materiellen Güter entbrennt, und je mehr die wirtschaftlichen und sozialen Fragen die Gegenwart erfüllen, um so mehr die Kulturaufgabe, nach Möglichkeit in jeder Beziehung an der sittlichen Förderung und Hebung des Volkes zu arbeiten. Demgemäß hat der Staat neben der Pflege der Musik und der bildenden Kunst auch das Theaterwesen und von diesem in erster Linie die Schauspielkunst zu fördern, da durch sie in besonders starkem Maße allen Volkskreisen ideale und sittliche Güter zugänglich gemacht werden. Dieser seiner Aufgabe würde der Staat überhoben sein, wenn dem Publikum in allen seinen Schichten dauernd gute und ernste Schauspielkunst durch privaten Unternehmungsgeist zugänglich gemacht werden könnte. Dies ist zu verneinen. In unüberbrückbarem Gegensatz zu der idealen Aufgabe, dem Publikum durch gute, ausreichend dotierte Kräfte zu mäßigen Preisen das wirklich Wertvolle an klassischen und modernen Schauspielen jeglicher Art zugänglich zu machen, steht bei einem privaten Unternehmen die Rücksicht auf Gewinn. Wie auch immer ein solches Unternehmen gestaltet sein sollte, sein Leiter wird stets darauf Bedacht nehmen müssen, dem in dem Unternehmen investierten Kapital eine Rente zu sichern, und die Erfahrung lehrt, daß noch immer die Leiter privater Theaterunternehmungen gezwungen gewesen sind, mit Rücksicht auf die Rentabilisierung des Anlagekapitals sich mehr oder weniger von jener oben zitierten idealen Aufgabe zu entfernen, sei es, daß sie an besseren Kräften sparen oder die gewonnenen Kräfte unzureichend honorierten, sei es, daß sie in ihr Repertoire minderwertige, aber zugkräftige Stücke zum Nachteil guter Kunstpflege aufnahmen, sei es, daß sie sich gezwungen sahen, Eintrittspreise zu nehmen, die den breiten Schichten des Publikums den Theaterbesuch unmöglich machten. **Es sind das dieselben Mißstände, welche sich in weitem Umfange auch bei städtischen Theatern, welche verpachtet sind, bemerkbar gemacht haben."** *)

Wir dürfen wohl annehmen, daß die in diesen Zeilen niedergelegte Erkenntnis sich nicht verflüchtigen wird in unserer jetzigen Zeit, die durch die ganze politisch-ökonomische Entwicklung der Planwirtschaft weit näher gerückt ist.

*) Der Fettdruck rührt von uns her. Die Schriftleitung.



bringt man dem in allen Teilen gut redigierten „Volkswillen" Interesse entgegen. Sie erweisen ihren Freunden und Bekannten einen Gefallen, wenn Sie sie auf den „Volkswillen" aufmerksam machen, — eine Weiterempfehlung liegt im Interesse des Abonnenten, denn die wachsende Bezieherzahl dient dem weiteren Ausbau der Zeitung.

GELSENKIRCHEN-BUER

Ortsgruppe Ueckendorf.

Unser alter, treuer Genosse und langjähriger Ortsgruppen-Fahnenträger Franz Heckmann ist gestorben. Wir verlieren in ihm einen langjährigen, treuen Mitstreiter. Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, sich an der Urnenbeisetzung recht zahlreich zu beteiligen. Zeit wird noch bekanntgegeben.

Unsere für Sonntag vorgesehene Mitgliederversammlung muß auf einen der nächsten Sonntage verlegt werden.

Achtung, Mitglieder der Stadtverordnetenfraktion und der kommunalen Ausschüsse!

Sonntag, den 23. dieses Monats, vormittags 10 Uhr, im Hans-Sachs-Haus:

Fraktionssitzung.

Die Mitglieder sämtlicher kommunaler Ausschüsse müssen zu dieser Sitzung ebenfalls erscheinen.

Gut und preiswert, stets modern, nur
MASSKLEIDUNG
erfreut den Herrn

Bestellen Sie Ihre Kleidung beim Schneidermeister der Schneider-Innung Gelsenkirchen.

ARBEITER-SPORT

Die Arbeiter-Samariter rüsten

zum 2. Westdeutschen Arbeiter-Turn- und -Sportfest

Anfang August in Dortmund.

Die Bezirkstechniker des Kreises 18 im Arbeiter-Samariter-Bund waren in Dortmund versammelt, um Vorarbeiten für den Samariter-Schutz des gewaltigen Festes einzuleiten. Auch die benachbarten Kreise Rheinland und Hannover hatten Vertreter entsandt, um an dem großen Werke mitzuhelfen. Nach einer Besichtigung der Festanlagen wies der Kreisleiter Boren in markanten Worten auf die Bedeutung des Festes auch für die Arbeiter-Samariter hin, die getreu ihrem Wahlspruch „Frei hilf" auch beim großen Fest des Westens 1930 sich voll und ganz in den Dienst der Sache stellen werden. Anschließend erläuterte Kreistechniker Droste in eingehender Weise die Arbeit der Samariter unter Beachtung der gesammelten Erfahrungen beim Bundesfest in Nürnberg. An alle Kolonnen werden Rundschreiben versandt, in denen zur regen Beteiligung des Festes der Arbeiter-Turner und -Sportler aufgefordert wird. Die Meldefrist ist für die Samariter auf den 1. Juni 1930 festgesetzt worden. Bis zu diesem Termin muß die Meldung an den Kreisleiter Boren, Wattenscheid, Freiligrathstraße 55, erfolgen. Das 2. Westdeutsche Arbeiter-Turn- und -Sportfest vom 1. bis 3. August 1930 ist auch für die Arbeiter-Samariter von großer Bedeutung und darf in Erkenntnis dessen Massenbeteiligung erwartet werden.

Auf abschüssiger Bahn.

Ein neuer „Volksaufstand" auf bürgerlichen Plätzen.

Kaum ein Sonntag vergeht, wo man im Westen Deutschlands nicht über Sportskandale und tollste Auswüchse auf bürgerlichen Plätzen berichten muß. Wer denkt nicht noch an den sogenannten „Volksaufstand" vor einigen Wochen in Hilden, wo Polizei sich gezwungen sah, die Fortsetzung eines Raufspiels zu verbieten. Zusammenstöße „feinerer" Art gibt es jeden Sonntag in Masse, die im bürgerlichen Lager kaum noch beachtet werden, doch als Symptom einer verderbten Sportmoral klar hervortreten.

Am letzten Sonntag erlebte nun das Hildener „Vorbild" in Solingen eine ähnlich geartete Neuauflage, die einmal mehr den Abstieg zur Verderbnis und den Sportungeist des bürgerlichen Sports deutlich bekunden. Ein Augenzeuge schreibt uns vom Spiel des Solinger Fußballklubs 1895 gegen 1. Spvgg. Solingen-Gräfrath.

Das Spiel begann mit der im bürgerlichen Sportlager üblichen Begleitmusik der Zuschauer. Die „Vereinigten" hatten ihren ganzen Anhang mitgebracht. Man wollte seine Mannschaft anfeuern und — siegen sehen. Abgesehen von einzelnen groben Unfairnissen verlief das Spiel in der 1. Halbzeit noch einigermaßen angenehm. Doch das fiebernde Publikum, die geballte Ladung mußte zur Explosion kommen. Als die „Vereinigten" mit 2:1 in Führung lagen, war übertoller Jubel bei ihren Anhängern. Mit Geheul leitete man ihre Spieler zum Kampf um höheren Sieg. Doch auf Sonnenschein folgt Regen! Die Wendung kam. Der „Klub" hatte umgestellt und erzielte zwei schöne Erfolge einwandfrei. „Bubi" war der Held des Tages. In einem weiteren Vorstoß des „Klubs" fing der Torhüter der „Vereinigten" den Ball ab. Mit diesem Augenblick zeigte er auch sein „Glanzstück". Als er den Ball hatte, tritt er einem Klubspieler mit seinem „Spezialtritt" so gegen den Leib, daß der Spieler mit einem lauten Schrei hinterrücks schlägt. Freudengeheul der „Vereinigten"-Anhänger mischt sich mit dem Wutgeschrei der Klubanhänger und -Spieler. Der Schiedsrichter entschied gerecht Elfmeter. Leider duldete er noch ein weiteres Mitspielen des Gräfrather Torhüters. Herrliche Regeln! Dieser Elfmeter war das Signal zum Aufstand. Als der Schuß losging, stürzten übergeschnappte Zivilisten, darunter ein alter Kämpe und Platzordner der „Vereinigten" auf den Platz und erleichterten dem Torhüter seine Arbeit. Der Ball wird vom „alten Kämpen" gehalten. Der Sturm bricht los. Das Publikum stürmt auf den Platz und bedroht Spieler und Schiedsrichter. Hierbei soll es auch klatschende Ohrfeigen gegeben haben. Schupo und Platzordner greifen ein. Unter größter Anstrengung gelingt es ihnen, den Platz wieder freizumachen. Eine gebildete Kette muß das wutschnaubende Publikum vom Platze halten, das unter allen Umständen stürmen wollte. Nach geraumer Zeit fällt der erneuerte Elfmeter. Unter Geheul erzielt der „Klub" sein viertes Tor und damit auch den Schluß des Spieles. Unter Polizeibedeckung verläßt der Schiedsrichter den Platz. — Es war ein Schauspiel für die Götter. Echt bürgerliche Sportmoral.

Bezirkstag in Bochum-Hövel.

Gesteigerte Aktivität und starke Zunahme der Mitgliederzahl.

Der am Sonntag in Bochum-Hövel stattgefundene Bezirkstag aller Sparten des Bezirks Hamm im Arbeiter-Turn- und -Sportbund war überaus stark besucht. Den Berichten war zu entnehmen, daß ein gewaltiger Aufstieg im schwarzen Münsterland eingesetzt hat. Die Zahl der Vereine ist auf 33 und die Mitgliederzahl um 328 von 1450 auf 1778 gestiegen. Gewiß ein Zeichen vertrauensvoller Gemeinschaftsarbeit für die hohen Ziele des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes. Ein Referat des Kreisturnspartenleiters Kauermann, Langendreer, über „Weg und Ziele" fand begeisterten Widerhall; ebenso einmütig wurde der bisherigen Leitung durch die Wiederwahl Vertrauen bekundet.

Ergebnisse aus dem Kreisgebiet.

Kölner Bezirk: Dellbrück gegen Poll 2:2. Flittard gegen Höhenhaus 4:2. Riehl 29 gegen Kempen 1:7. Köln 93 gegen Riehl 96 3:2. Nord gegen Frechen 6:0. Mülheim gegen Köln Süd 4:1. Borussia gegen V. f. B. Riehl 5:0. Riehl Ref. gegen Brück 1:1. Nippes Alemania gegen Ehrenfeld 3:0. Berg.-Gladbach gegen Sülz 0:6. Ründeroth gegen Deutz 2:6. Sülz 03 gegen Rasensport Wattenscheid 4:3.

Wuppertaler Bezirk: Haßlinghausen gegen Ronsdorf 3:3. Barmen-Loh gegen Elberfeld West 7:3. Schwelm gegen Frohe Mut Barmen 1:2.

Hagener Bezirk: Bommern gegen Altena 2:3. Borussia Hagen gegen Herdecke 1:1. Schwerte gegen Hengstey 0:0. Westig gegen Werdohl 2:1. Gevelsberg gegen Barmen 11 4:0. Hörde gegen Wacker Dortmund 4:2. V. B. Witten gegen Vorwärts Werne 1:4.

Dortmunder Bezirk: Eving gegen Kamen 13:2. Kirchhörde gegen Grün-Weiß Witten 2:1. Derkfeld gegen Ickern 2:8. Hörde Nord gegen Roland 3:3. Oespel gegen Marten 4:5.

Bielefelder Bezirk: Brackwede gegen Salzuflen 6:1. Union gegen Stieghorst 4:1. Schildesche gegen Eintracht Bielefeld 2:0. Sudbrack gegen Eichenkranz 5:4.

Düsseldorfer Bezirk: Spv. Freiheit Eller gegen Barmen 96 11:4. 1895 Ost gegen Schwarz-Weiß Wersten 8:2.

Handballsport.

Ergebnisse aus dem Kreisgebiet.

Kölner Bezirk: Deutz gegen Mülheim 5:4. Brück gegen Kalk 3:1. Nippes gegen Lengerich 2:2. Turnerinnen Deutz gegen Mülheim 1:1. Höhenhaus gegen Wassersport Groß-Köln 0:4.

Elberfelder Bezirk: Eiche Nord gegen Haßlinghausen 4:1. Langerfeld gegen Barmen-Loh 7:0. Velbert Lindenkamp gegen Barmen 96 2:2. Ronsdorf gegen Sportgemeinde Remscheid 2:0.

Hagener Bezirk: Schwimmer Lüdenscheid gegen Eggenscheid 0:2. Werdohl gegen Lüdenscheid 04 0:4. Milspe gegen Hohenlimburg 0:5.

Dortmunder Bezirk: Lütgendortmund gegen Ickern 5:1. Kamen gegen Dortmund, 4. Abt. 1:8. Schwimmer gegen Eving 1:0. Lünen gegen Dortmund, 3. Abt. 3:1. Apterbeck gegen Selm 1:0. Scharnhorst gegen Brakel 0:2.

Düsseldorfer Bezirk: Oberkassel gegen Holthausen 1:5. Eller gegen Gerresheim 0:0. Schwimmer gegen Ratingen 5:1. Neuß gegen A. S. C. M.-Gladbach 4:0.

Touristenverein „Die Naturfreunde",

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Die Mitglieder werden gebeten, sich recht zahlreich an der Sprechchorprobe am Freitagabend 8 Uhr im August-Bebel-Haus zu beteiligen.

Samstag, den 22. dieses Monats: Nachtwanderung. Treffen 22.30 Uhr am Hans-Sachs-Haus. Fahrt bis Feldhausen. Führer: Genosse Fritz Horn.

Sonntag, den 23. dieses Monats: Wanderung durch die „Hohe Mark". Abfahrt 7.45 Uhr bis Sinsen. Führer: Genosse Hermann Flitz.

Montag, den 24. dieses Monats, abends 8 Uhr: Volkstanzabend im Metallarbeiterheim.

Dienstag, den 25. dieses Monats, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Vortragsabend. Vortrag des Genossen Stolzenburg über „Heinrich Heine und Revolution".



SAJ JUGEND-VERANSTALTUNGEN

Achtung, Rote Falken!

Es sei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntagnachmittag im August-Bebel-Haus keine Zusammenkunft mit irgendwelchen Beschäftigungsspielen abgehalten wird. Richtig ist vielmehr, daß das August-Bebel-Haus am Sonntagnachmittag geschlossen ist.

Gewerkschaftliches

Achtung! Bezirksversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Feldmark!

Am Samstag, dem 22. dieses Monats, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Ecke Essener und Overwegstraße, eine

wichtige Versammlung

für den Bezirk Feldmark des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt.

Auf der Tagesordnung steht u. a. ein

Lichtbildervortrag über Sexualfragen und Mutterschutz.

Die Kollegen werden aufgefordert, ihre Frauen mitzubringen! Sämtliche Kollegen aus dem Bezirk Feldmark müssen unbedingt erscheinen.

Die Verbandsleitung.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck: „Volkswille", Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zweck Rückporto beigefügt wird.

Unterhaltung und Wissen

Wie der Tote von Fontainebleau im Kreml lebendig wurde

Zarismus einst und heute

Verschwundene Russen

Das eigenartige Verschwinden des russischen Generals Kutjepow in Paris und das Geheimnis, das ihn als bisherigen Chef der zaristischen Emigrantenorganisation umgibt, hält seit einigen Tagen die Pariser Oeffentlichkeit in viel größerem Maße in Erregung, als es die Angelegenheit eigentlich verdient. Das Thema „Verschwundene Russen" ist nicht erst seit gestern aktuell.

Wo ist der General Kutjepow? Verscharrt in den Kellern der Pariser Sowjetbotschaft der Rue Grenelle, wie die reaktionären Gazetten in hysterischem Toben behaupten? Oder amüsiert sich die stellungslose Exzellenz bei schäumendem Wein mit einer charmanten Frau am Spieltisch irgendeines Kasinos der frühlingsschwangeren Riviera?

Es gehen viele Versionen. Die Pariser Russenkolonie ist so reich an Mysterien, daß es an Legendenbildungen nicht gebricht. Die Kämpfe, die zwischen den Anhängern des alten absoluten zaristischen und denen des neuen, ebenso diktatorischen und brutalen Regimes der Sowjets geführt werden, sind uns so wesensfremd, daß wir harmlosen Mitteleuropäer uns wie unwissende Kinder vorkommen, wenn wir einmal in die Geheimnisse des alten und neuen Rußland hineinleuchten können. Ohne eine Parallele mit dem Verschwinden Kutjepows ziehen zu wollen, mag der nachstehend wiedergegebene Fall dazu dienen, uns den asiatischen Mysterien Europas etwas näherzubringen.

Am 18. November 1926 wurde im Walde von Fontainebleau eine Leiche gefunden. Die Brusttasche des „unbekannten" Toten enthielt Papiere, die auf den Namen des russischen Generals Monxevitz ausgestellt waren. Monxevitz spielte eine führende Rolle in der engsten Umgebung des Großfürsten Nikolaus. Ein Brief an seinen ehemaligen Vorgesetzten besagte, daß er freiwillig in den Tod gegangen sei, weil er unter deprimierenden Zuständen gelitten und Unglück auf Unglück sich bei ihm gehäuft habe.

Wenige Monate nach dem Tode des Generals gelang es einem in der französischen Emigration lebenden russischen Offizier, illegitim nach Sowjetrußland zurückzukehren. Welche Ueberraschung aber bot sich ihm dort? Derselbe General Monxevitz, der vermeintlich im Walde von Fontainebleau seinem Leben ein Ende gemacht hatte, lebte im Moskau als Attaché im Dienste der Spionageabteilung des Kriegskommissariats.

Wer ist Monxevitz? Aus der höheren kaiserlichen Kriegsschule hervorgegangen, war er einer der fähigsten Köpfe der alten zaristischen Armee. Er beherrschte mehrere Sprachen ebenso geläufig wie das Russische. Dieser Fähigkeiten wegen wurde er schon in jungen Jahren in den militärischen Geheimdienst versetzt. Von der ersten Stunde an wurden ihm die gefährlichsten Aufgaben gestellt. Die Probe seines Könnens legte er in Wien ab. Als Hilfsarbeiter des Militärattachés trat er in Beziehungen zu dem österreichischen Generalstabsoffizier Redl, dessen Ende als Spion in russischen Diensten seinerzeit das größte Aufsehen erregt hat. Etwa im Jahre 1910 willigte Redl, damals ein junger, ehrgeiziger Hauptmann in Prag, ein, den Russen Spezialnachrichten über die österreichische Armee zu liefern. Als „Briefmarkenhändler" korrespondierte er mit Monxevitz, dem er zu wiederholten Malen die erwünschten Auskünfte lieferte. Der Rubel rollte in Redls Taschen. Die Gier nach Geld verleitete ihn schließlich dazu, den Russen die authentischen Mobilisationspläne des österreichisch-ungarischen Heeres auszuliefern, so daß der zaristische Generalstab während des ganzen Balkankrieges die beste Sicherung in der Hand hatte.

Kurz vor dem Ausbruch des Weltmassenmordes im Jahre 1914 wurde der Verrat Redls entdeckt. Drei Kameraden begaben sich in seine Wohnung und legten ihm einen geladenen Revolver mit der Aufforderung auf den Tisch: „In einer halben Stunde kommen wir wieder. Dann dürfen wir dich nicht lebend wiederfinden. Wenn du willst, schreibe deine letzten Briefe! Wir schwören bei unserer Offiziersehre, daß wir sie an die Empfänger leiten werden."

Eine halbe Stunde später hatte Redl sich selbst gerichtet. Sein entseelter Körper lag auf dem Bette. Seine Hand hielt noch den Revolver umkrampft. Auf einer Karte, die an den Hauptmann Monxevitz in St. Petersburg gerichtet war, war zu lesen: „Ich scheide für immer. Schicken Sie mir nichts mehr! Ich verfluche Sie! Redl."

Diese Affäre wurde für Monxevitz eine Gelegenheit zum Avancement. Im Weltkrieg war er im Großen Hauptquartier der russischen Armee immer mit geheimen Missionen betraut. Man sah ihn in der Schweiz und in Frankreich nur in den bestuniformierten militärischen Kreisen. Seit 1919 war er bald in Berlin, bald in Paris. Er richtete damals in der Pariser russischen Botschaft die zaristische Spionageabteilung gegen die Rote Armee ein, leitete nicht nur die Gegenspionage, sondern organisierte auch antibolschewistische Komplotte. Als überzeugter Monarchist — oder wenigstens dafür gehalten — erwarb er das Vertrauen des Großfürsten Nikolaus, der ihn zum Chef der russischen Emigrantenorganisationen machte. Zahllose alte zaristische Offiziere wurden auf seine Veranlassung als Geheimagenten nach Sowjetrußland geschickt, von wo sie niemals wiederkehrten. Die Tscheka machte kurzen Prozeß.... Niemand hegte Argwohn. Selbst dann nicht, als Monxevitz auch mit deutschen Reaktionären engste Fühlung nahm, da man seine geheimen Beziehungen für notwendig hielt.

Am 18. Mai 1926 traf wie ein Blitz aus heiterem Himmel die russische Emigration die kurze, aber inhaltreiche Nachricht: Monxevitz hat sich erschossen. Kein Widerhall in der Presse. Keine offizielle Trauer bei den Emigranten, keine Messe. Nur eisiges Schweigen um den Toten von Fontainebleau.

Eines steht fest: Der Fall Monxevitz ist kein Einzelfall. Er gehört zu den vielen Mysterien, die die Geschichte der russischen Emigration eines Tages ausführlich zu würdigen haben wird, zu dem Kapitel „Wenn Russen verschwinden..."

Norbert Bachrach.

Abenteuer im Kino

Wenn man öfters ins Kino geht, dann kann man im Zuschauerraum nette Sachen erleben. Viel schönere als die auf der weißen Fläche, die geduldig Lügen trägt.

Ich war in der Aufführung eines Films, in dem ein Mann einem Mädchen die Ehe verspricht, trotzdem er bereits in Ehefesseln liegt. Eben, als die Verlobung gefeiert werden soll, trifft die Frau Gemahlin ein. Und nun geschieht das dem Publikum so sympathische Kinowunder. Man erwartet einen schauerlichen Zusammenstoß... aber nein... da im Film der Edelmut noch triumphiert so macht die hochsinnige Frau selbst den Vorschlag, um der Ehre des Mädchens willen die Scheidung zu beantragen. Man sieht also wieder einmal, wie herzensgut die Menschen im ..... Film sind.

Das Kinopublikum ist äußerst gerührt über so viel Edelmut und schneuzt sich heftig. Hinter mir aber ruft ein Herr: „Ach, wenn man doch auch nur so ein Schwein hätte!"

Der Mann hatte natürlich (!) damit nur das „Glücksschweinchen" gemeint. Aber die neben ihm sitzende Gattin nahm die Angelegenheit sehr ernst und haute dem harmlosen Mann eine runter. Sie hatte ihn wohl ganz falsch verstanden.

T..jah — nicht jede Gattin ist so einsichtsvoll wie die Filmgattinnen.

Alfred Auerbach.

Später Heimgang

Nun gibt die Nacht uns einen Mond.
Sie gibt ihn rund und wundervoll
aus sieben dunklen Nächten her,
daß er uns leuchten soll.

Sie schreibt mit ihrem Silberstift
der Erde dunkelstes Gebet,
daß es dem Späten auf der Wanderschaft
zu deuten und zu klären steht.

Sechs Tage einer Woche sollst du mühn
nach den Geboten deiner Kraft.
Der Nächte sieben und der siebte Tag
sind dein von aller Wanderschaft.

So löse nun den Werkchoral
aus deiner Füße spätem Schritt
und zittre nun zum erstenmal
den Rausch des Mondes mit!

Alfred Thieme.

Die Kunstfreundin

Der berühmte Maler Oskar Kokoschka besuchte eines Tages eine Ausstellung von Malern der romantischen Periode. Eine Dame, die er nur oberflächlich kannte, wandte sich an ihn: „Ich freue mich sehr, Sie zu sehen, Herr Kokoschka. Haben Sie auch hier ausgestellt?" Kokoschka korrigierte lächelnd die in Kunstdingen offenbar nicht sehr bewanderte Dame: „Nein, das ließ sich leider nicht machen. Hier sind nur Werke längst verstorbener Maler ausgestellt." Mit bedauerndem Tonfall erwidert die Dame: „Ich finde es furchtbar schade, daß von Ihnen nichts dabei ist."

Einfache Rechnung

Eine berühmte Pariser Schauspielerin war sehr liederlich im Geldausgeben. Ihr Freund drängte, sie solle doch ihre Ausgaben aufschreiben. Eines Tages tut sie ihm den Gefallen. Schreibt folgenden Zettel: Einem Armen gegeben 5 Franken; Futter für meinen Vogel 0,10 Franken; Verschiedenes 10 000 Franken.

Mit fremden Federn

„Ich habe vor, einen großartigen Roman zu schreiben", erklärte eines Tages ein Dichterling. „Es soll ein Meisterwerk werden."

„Genieren Sie sich nur nicht", erwidert ihm Unamuno, „schreiben Sie ruhig wie gewöhnlich ...."

Geschäft ist Geschäft

Auf dem Alten Marktplatz in Rouen, auf dem vor fünf Jahrhunderten der Scheiterhaufen für Jeanne d'Arc, die „Jungfrau von Orleans", errichtet ward, kündigt heute ein Schild an: Jeanne d'Arcs Grill Room Bar.

Das amerikanische Tonfilmgeschäft

Eine amerikanische Verlagsfirma hat in diesen Tagen die ausschließlichen Tonfilmrechte von vier neuen Tonfilmliedern an zwei führende amerikanische Filmunternehmen zum Preise von 1 Million Dollar (4 200 000 Mark) verkauft. — Sintflut amerikanischer Kulturverflachung!

Gemütsmenschen

In einer amerikanischen Zeitung erschien kürzlich an zwei aufeinanderfolgenden Tagen nachstehendes Inserat: Zwei Parkettsitze in der Oper für Mittwoch abend sind wegen bevorstehendem Todesfall in der Familie zum Kassapreis abzugeben. Anzurufen Lackawanna 2710.

Der Tod in der Wüste

35] Von Ph. Macdonald

Deutsche Rechte: Th. Knaur Nachf.

„Nein ... vermutlich nicht ... es kam mir nur plötzlich in den Sinn ... wir hätten nur vielleicht immer einen Posten oben haben können ..."

„Hören Sie um's Himmels willen davon auf," rief der Sergeant ärgerlich durch das Dunkel, „was hat es für einen Zweck darüber zu reden, was wir hätten tun können! Blech! Wenn wir immer einen Posten oben gehabt hätten, was wäre dann gewesen? Wir wären alle noch früher abgeschossen worden ... weiter nichts ..."

„Sie haben ja recht, Sergeant," beeilte sich Morelli zu sagen, „vollkommen recht ..."

Aber der Sergeant sprach weiter. „Vielleicht haben wir ... habe ich, heißt das, alles richtig gemacht, vielleicht alles falsch, vielleicht manches richtig und manches falsch ... Aber was ich getan habe, habe ich eben getan Und damit ein für allemal gut, verstanden? Vielleicht hätten wir Coat und Jock lieber nicht gehen lassen oder das Hüttendach für den Tagesposten benutzen sollen — vielleicht hätten wir, obgleich wir nur zwei sind, es niemals leer lassen sollen! Vielleicht hätten wir gleich zu Anfang das unsichtbare Flußbett, in dem sich die Araber verbergen, stürmen müssen .. vielleicht hätten wir riskieren müssen, noch mehr Araber hier heranzuziehen, und eine Flagge hissen oder ein großes Feuer unterhalten können, damit vielleicht irgendeiner vom Rest der verwünschten brüllschen Armee es gesehen hätte ... Vielleicht, vielleicht auch nicht .. Aber was ich getan habe, habe ich getan, und was ich gelassen habe, habe ich gelassen ... So, mein Junge, ist das ... Und nun bitte zum heiligen Donnerwetter, lassen Sie es ruhen!"

Er brach ebenso plötzlich ab, wie er begonnen hatte, und starrte in die Dunkelheit vor sich hin.

Schweigen fiel über sie; die Dämmerung war der Nacht gewichen, in der sogleich die ersten Mondstrahlen aufleuchteten.

„Verzeihung, Morelli," sagte der Sergeant halblaut, „ich hätte mich nicht so gehen lassen dürfen."

„Das macht doch gar nichts, Sergeantchen," antwortete Morelli, „Schwamm drüber ... es war meine Schuld."

„Nein, meine .. Es war nur, weil ich schließlich doch alles anordnen und allem Ungemach begegnen mußte ... Und alles konnte auf fünf oder sechs verschiedene Arten gedreht werden ... Ich habe mir gehörig den Kopf zerbrochen ..."

„Wahrer Segen, daß wir Sie bei uns hatten," antwortete Morelli schnell.

Ein Lächeln enthüllte des Sergeanten weiße Zähne in seinem sonst fast ganz durch den Schatten verborgenen Gesicht. „Danke Ihnen .. Nun Schluß ... Aber wissen Sie, was mich am meisten wurmt? Von so einer laufigen Araberbande gefaßt worden zu sein ... Was bedeutet denen der Krieg ... Sie hätten genau so gut unsere Freunde sein können ... einige sind es ja auch ... Dabei können sie sich zu nichts entschließen, ehe sie nicht genau wissen, mit wieviel Gegnern sie es zu tun haben ... Gott verdamm' sie!"

„Das ist es," antwortete Morelli, „wäre mir auch nicht so scheußlich, wenn es Türken wären ... Aber Araber ... Ich bin Soldat geworden, um den Feinden eins auszuwischen ... Und da sitzt man nun hier, um von so einer stinkigen, pockennarbigen Dreckbande von Arabern umgebracht zu werden .. Ich bin auch für mich ein Jonas, das ist wenigstens ein Trost." Er hielt inne und klagte dann fast unhörbar: „Aber was soll aus Moree werden?"

Es war, als hätte eine unbarmherzige unsichtbare Hand ihm die Worte von den Lippen gezogen; so leise sie erklungen waren, drangen sie doch wie glühende Pfeilspitzen durch das Dunkel an des anderen Ohr.

„Das war Ihre Partnerin?" Der Sergeant sprach nur, um etwas zu sagen.

„Ja, Joey," kam die geflüsterte Antwort zurück. „Gott sei Dank hat sie genug Geld beiseite gelegt ... aber sie wird mich brauchen! Mich! Da liegt sie nun auf dem Rücken, für immer und ewig ..." Seine Stimme änderte sich plötzlich, klang übertrieben laut ... „Ach, zum Deubel, was soll das alles ... Aber Sie können sich nun vielleicht vorstellen, wie mir zumute ist, Sergeantchen."

„Allerdings," gab der Sergeant zurück.

Morelli drehte den Kopf. „Haben Sie jemand, der Sie braucht?"

„Nein." Sein Ton war trocken. „Keine Seele .. Eine ... ja ... eine einzige ... die wird vielleicht mal an mich denken ... ganz flüchtig ... Aber sie ..." Er stand schnell auf, bückte sich und ergriff den Karabiner. „Ich will jetzt nach ihm sehen," schloß er, „geben Sie mir die Flaschen zum Füllen."

Langsam, den Karabiner unter dem Arm und die Feldflaschen über der Schulter entfernte er sich, und Morelli sah ihm nach, bis ihn die hohen Bäume und die breiten Schatten verschluckt hatten.

Zwanzigstes Kapitel.

Halbwegs zur Hütte änderte der Sergeant Absicht und Richtung, um zuerst die Flaschen an der Quelle zu füllen — Sanders konnte die drei Minuten länger warten. Als er über die Lichtung ging, schalt er über sich selbst, weil er eine unangenehme Pflicht wie ein Kind um ein weniges aufgeschoben hatte.

An der Quelle wusch er Gesicht und Hals, trank auch aus der hohlen Hand, ehe er die erste Flasche ergriff und vollaufen ließ.

Die monddurchglänzte Stille, welche die Erde wie ein Mantel einhüllte, wurde plötzlich durch das mißtönende Krachen von Morellis Karabiner vier- oder fünfmal unterbrochen.

Der Sergeant ließ die Flasche fallen, raffte seine Waffe auf und eilte über die Lichtung zurück. Undeutlich hörte er andere Schüsse, die geisterhaft herübertönten, und er lief los, weitere schmerzhaft erwartend.

Aber kein Laut drang mehr zu ihm.

Mit arbeitenden Lungen brach er durch die Bäume und erreichte den Platz — er hätte ihn mit verbundenen Augen finden können — wo Morelli sein sollte.

Aber niemand war da.

Er warf sich dort in den Sand nieder, wo bereits die Form seines Körpers fest ausgeprägt war, und blickte hinaus. Seine Lungen arbeiteten, Schweiß troff über sein Gesicht, der ihn salzig und beißend am Sehen hinderte. Wütend rieb er sich die Augen, bis sie endlich klar wurden.

Etwa hundert Meter vor ihm lief Morelli in scharfen, unregelmäßigen Kurven und verfolgte einen anderen, dessen Nacktheit im Zwielicht wie die Haut eines Aussätzigen erschien.

Mit einem Ruck war der Sergeant auf den Beinen und brüllte mit aller Kraft: „Morelli! Zurück! Lassen Sie ihn laufen ... Zurück! Sie sind ja wahnsinnig! Zurück!"

Wenn Morelli ihn hörte, so achtete er nicht darauf Mit einer geschickten Drehung erreichte er Sanders und hielt ihn fest.

„Zurück," schrie der Sergeant noch einmal. „Zurück! Lassen Sie ihn los!"

Aber draußen im Mondlicht rangen die beiden miteinander. Nun begannen die entfernten Schüsse wieder, die den Sand rings um die beiden aufspritzen ließen.

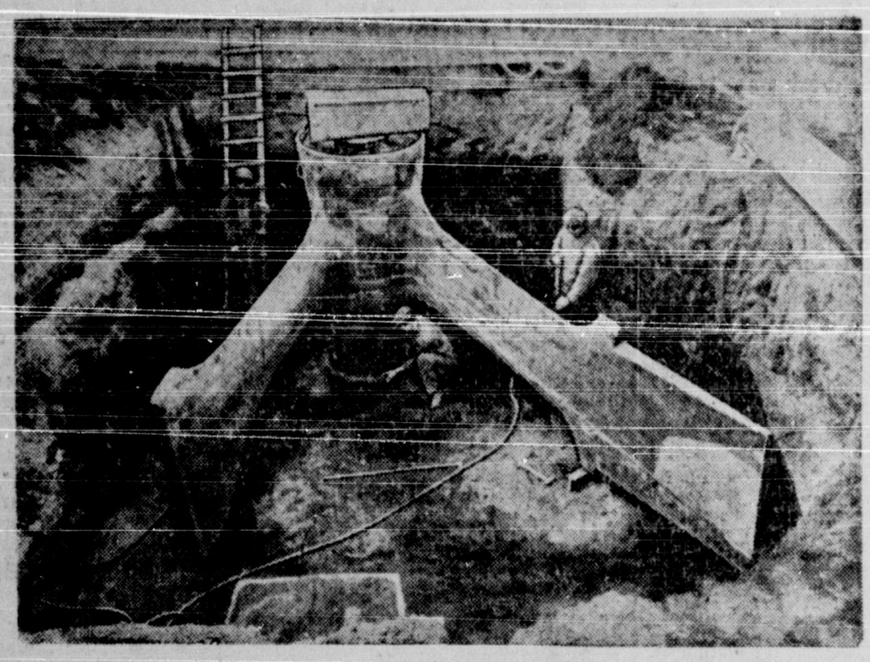
Der Sergeant beobachtete, ohne helfen zu können; er sah die nackte Gestalt nachgeben und wie ein Taschenmesser auf dem Boden zusammenklappen, sah Morelli nach einem letzten Blick sich umdrehen und zurückkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft und Gewerkschaft

Die deutsch-englischen Kohlenverständigungs-Verhandlungen

Ueber die Aussichten der deutsch-englischen Kohlenverständigungsverhandlungen wird von informierter Seite mitgeteilt, daß man in ruhrbergbauindustriellen Kreisen der vor kurzem in einem Pressegespräch von dem Präsidenten der Central Collieries Association, Archer, angekündigten Fortsetzung der vor einigen Monaten in Essen eingeleiteten Besprechungen mit starkem Interesse entgegensieht. Der Optimismus, der in den Ausführungen Archers in Erscheinung tritt (Archer hofft, daß sich bereits in den nächsten Monaten eine deutsch-englische Kohlenverständigung auf Basis der englisch-polnischen Kohlenabsprache erzielen lasse), wird in ruhrbergbauindustriellen Kreisen nicht geteilt. Immer wieder wird auf die ungünstigen organisatorischen Verhältnisse im englischen Bergbau hingewiesen, die einem deutsch-englischen Kohlenpakt hindernd im Wege stehen. Der gute Wille, zu einer Verständigung mit den englischen Produzenten zu gelangen, bleibt auf deutscher Seite nach wie vor bestehen. Bezüglich der Wiederaufnahme der deutsch-englischen Kohlenverständigungsverhandlungen hegen die Vertreter des Ruhrbergbaus den dringenden Wunsch nach Vorschlägen konkreter Art, da man erfahrungsgemäß bei positiven Vorschlägen zu schnelleren Ergebnissen gelangt als bei den Anregungen allgemeiner Art, die sich naturgemäß erst in langen Besprechungen zu einer Verhandlungsbasis verdichten können. Im übrigen scheint im Revier allgemein die Auffassung zu bestehen, daß aus Gründen, die in den oben erwähnten ungünstigen organisatorischen Verhältnissen im englischen Bergbau wurzeln, die Zeit für ein umfassendes deutsch-englisches Kohlenabkommen noch nicht gekommen sei. Dagegen besteht durchaus die Möglichkeit zu gelegentlichen Absprachen bei vereinzelten größeren Objekten, wie sie bereits verschiedentlich, beispielsweise für den skandinavischen Markt, stattgefunden und auch zu befriedigenden Ergebnissen geführt haben.



Titanenarbeit. Einformen des Holzmodells eines großen Achtersteven-Wellenlagers, das für einen Ozeanriesen bestimmt ist.

Warum nicht gleichmäßige Feierschichten?

Zu den vielfachen Klagen aus Bergarbeiterkreisen über die ungleichmäßige Verteilung der Feierschichten auf den verschiedenen Konzern-Zechen nimmt eine Verlautbarung der Gutehoffnungshütte Stellung, in der es heißt:

„Wenn eine Zeche mehr Feierschichten aufzuweisen hat als die andere, so liegt das nicht daran, daß diese oder jene Zechenanlage bevorzugt behandelt wird. Der verschiedenen Zahl der Feierschichten auf zwei unserer Zechen liegt lediglich die Tatsache zugrunde, daß diese Zechen verschiedene Kohlen fördern, welche verschiedenen Zwecken dient. Eine Kohlenart geht eine Zeitlang besser, wird in stärkerem Umfange verkauft als die andere. Oberhausen fördert vor allem Hausbrandkohle, Osterfeld Industriekohle. Auch Zeche Ludwig, eine reine Magerkohlenzeche, ist mit der Anthrazitkohle, die sie fördert, auf den Verbrauch in Haushaltungen angewiesen. Der Verbrauch von Hausbrandkohle ist ein Saisongeschäft, das vorwiegend in den Wintermonaten blüht. In diesem Jahre haben sich die Händler, die mit einem scharfen Winter rechneten, ähnlich dem vorjährigen, stark eingedeckt und ihr Lager bis oben hin gefüllt, so daß eine Zeitlang das Geschäft in Hausbrandkohle gut war und die Zechen Oberhausen und Ludwig nicht feiern brauchten. Nun ist die Witterung aber allenthalben so milde, daß nur ein geringer Absatz an Hausbrandkohlen erfolgt und die Händler von ihren großen Vorräten nicht herunterkommen. Neubestellungen werden von ihnen deshalb in der letzten Zeit nicht mehr vorgenommen, und so ist bei unseren Zechen Oberhausen und Ludwig die Nachfrage nach Hausbrandkohle in den letzten Wochen wie abgeschnitten.

Auch die Feinkohle, die auf Zeche Ludwig in großer Menge entfällt und in der Hauptsache zur Kohlenstaubfeuerung benutzt wird, ist in der letzten Zeit sehr schlecht abzusetzen. Kohlenstaubfeuerung wird vor allem in der Industrie verwandt, und die seit langer Zeit ungünstige Lage der Industrie wirkt sich an dieser Stelle auf Zeche Ludwig besonders drückend aus.

Seit langem lastet mit seiner ganzen Schwere der Tiefstand der deutschen Wirtschaft auf diejenigen unserer Zechen, welche wie Osterfeld, Sterkrade, Jakobi, Hugo und Vondern Industriekohle fördern: Fettkohle, Gasflammkohle, Generatorkohle. Feierschichten sind auf diesen Zechen daher seit vielen Wochen notwendig gewesen".

Rückgang der Dividende 1929

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht die Bilanzzahlen der großen Aktiengesellschaften, der sogenannten Börsen- und Millionengesellschaften, die ihren Abschluß im zweiten Vierteljahr 1929 publizierten. Es liegt gegenüber dem Vorjahr ein Rückgang der Dividende vor. Das erklärt sich durch den Druck, der künstlich auf der Dividendenentwicklung ruht. Weiter war auf ein erhöhtes Kapital Dividende zu zahlen. Tatsächlich hat sich dann auch die zur Zahlung der Dividende benötigte Summe um über vier Millionen Mark erhöht. Daß das Jahr 1928/29 nicht schlechter war als das Vorjahr, geht auch aus der Entwicklung wichtiger Posten hervor. So haben sich die Anlagen weiter gesteigert und die flüssigen Mittel ganz erheblich erhöht. Eine Steigerung der Verschuldung im entsprechenden Verhältnis liegt nicht vor, so daß als sicher anzunehmen ist, daß ein großer Teil der Ueberschüsse für die Selbstfinanzierung aufgebraucht worden ist.

	1928/29	1927/28
	(in Millionen Mark)	
Gesamtes Nominalkapital	2001,8	1920,7
Anlagen	1832,2	1677,7
Beteiligungen und Effekten	785,3	702,6
Flüssige Mittel	2041,3	1676,4
Ausgewiesene Reserven	352,9	305,5
Langfristige Verschuldung	608,8	505,2
Sonstige Schulden	2190,5	1833,4
Abschreibungen	139,6	121,3
Zur Zahlung der Dividende benötigte Summe	124,1	120,0
Durchschnittsdividende	6,4 %	6,6 %
Durchschnittsdividende ohne Banken, Versicherungs- u. Beteiligungsgesellschaften	6,2 %	6,4 %

Stark erhöht haben sich auch die Abschreibungen und die offenen Reserven.

Verlustabschlüsse der Münch. Lichtspielkunst A.-G.

Kündigungen bei der Emelka

Die Gesellschaft schließt mit einem Verlust von 0,96 Mill. RM. ab. Dieser Verlust sei entstanden durch den Film Waterloo, und er sei ferner eine Folge der vorsichtigen Bewertungen des vorhandenen Filmbestandes, die mit Rücksicht auf die Umstellung vom stummen zum Tonfilm erforderlich schien. Die Emelka-Theater-A.-G. weist gleichfalls einen Verlust von 0,37 Mill. RM. aus, und zwar ebenfalls nach Aufzehrung des Gewinnvortrags. Hier wird der Verlust im wesentlichen damit erklärt, daß es noch nicht gelungen sei, verschiedene aus der Phöbusmasse stammende unrentable Theater abzustoßen. (H.-V. 10. März.) Das laufende Geschäftsjahr habe sich im allgemeinen nicht schlecht angelassen, doch mache sich im Theatergeschäft die allgemein ungünstige Wirtschaftslage bemerkbar. Wie versichert wird, ist in der Aufsichtsratssitzung von den Angeboten, welche u. a. von der Radio-Corporation of America auf Uebernahme des beim Reich befindlichen Aktienpakets von 61 Prozent des Kapitals gemacht wurden, nicht die Rede gewesen.

Zu den geplanten Kündigungsmaßnahmen bei der Emelka hören wir noch, daß zunächst alle kurzfristigen Verträge gekündigt werden sollen. Diese Maßnahme dürfte Mitte des Sommers abgeschlossen sein. Es sollen sich daraus Ersparnisse von im ganzen 400 000 RM. ergeben, namentlich aus dem Wegfall verschiedener hoher Direktorengehälter zwischen 60 000 und 120 000 RM. (!). Diese Summen sind durch geschickte Verteilung auf die verschiedenen Untergesellschaften der Emelka verschleiert worden. Ungeheure Kosten sind entstanden durch mit prunkvollen Festlichkeiten verbundene Erstaufführungen und dergleichen. Die Produktionsleitung soll neu gestaltet werden durch die Anstellung des bekannten Regisseurs Dupont. Dieser ist mit 60 000 RM. Gehalt angestellt worden mit der Verpflichtung, im Jahr zwei große Filme zu drehen, die ihm aber besonders honoriert werden.

Vom Bergbau

Steigende französische Kohleneinfuhr bei erhöhtem Verbrauch.

Da der französische Kohlenverbrauch im verflossenen Jahre von 80 Millionen in 1928 auf 90 Millionen Tonnen gestiegen ist, die Eigenproduktion der französischen Bergwerke im gleichen Zeitraum nur um 2½ Millionen Tonnen auf 55 Millionen Tonnen zunahm, war Frankreich in steigendem Maße auf die Einfuhr fremder Kohle angewiesen. So betrug die Einfuhr an Steinkohlen 23 Millionen Tonnen gegen zirka 17 Millionen im Jahre 1928, die Einfuhr von Koks 5½ Millionen Tonnen.

Aus den Geschäftsabschlüssen

National-Brauerei A.-G., Duisburg.

Die Gesellschaft erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr ein Geschäftsergebnis von 114 965 Mark. Abschreibungen erforderten 72 743 Mark, der Rücklage wurden 35 097 Mark überwiesen. Ueber die Verwendung des verbleibenden Reingewinns von 7034 Mark werden keine Angaben gemacht.

Westfalenbank A.-G., Bochum

In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, der am 15. März in Bochum stattfindenden Generalversammlung aus dem erzielten Reingewinn von 727 705 Mark eine Dividende von 7 Prozent, wie in den Vorjahren, vorzuschlagen.

Die deutsch-polnischen Roggenverhandlungen

sind abgeschlossen worden. Die beteiligten Regierungen sollen im Laufe dieser Woche zu den Abmachungen der Delegationen Stellung nehmen, die ein gemeinsames Arbeiten bis zur neuen Ernte vorsehen.

Sanierung der Frankfurter Bankverein A.-G.

durch die Stadt Frankfurt a. Main.

WTB. Frankfurt a. Main, 17. Februar. (Drahtmeldung.) Bei der Frankfurter Bankverein-A.-G., Frankfurt am Main, hat sich in den letzten Tagen ein Anlehnungsbedürfnis herausgestellt. Zu einer ausgedehnten Hergabe von Krediten ist ein Verlust entstanden, der mit rund zwei Millionen Reichsmark angegeben wird. Der Magistrat der Stadt Frankfurt hat in einer Sitzung am Montag nachmittag beschlossen, mit Rücksicht auf die daran beteiligten 30 000 Sparer und Einleger mit etwa sieben Millionen Gesamtbetrag, die sich zum größten Teil aus Kreisen des Frankfurter Mittelstandes, des Handwerks und der Arbeiterschaft zusammensetzen, durch die Städtische Sparkasse eine Sanierungsaktion einzuleiten, um die Sicherheit der Einlagen und Kontokorrentforderungen in vollem Umfange zu gewährleisten. Zu diesem Zwecke soll nach Informationen des WTB.-Handelsdienst ein Betrag von rund 700 000 Reichsmark bereitgestellt werden. Ferner werden ein Direktor der Städtischen Sparkasse und ein anderer höherer Beamter in den Vorstand der Bankverein-A.-G. eintreten.

Der Stromverbrauch steigt

Im Jahre 1929 stellte sich die Stromerzeugung der vom Statistischen Reichsamt erfaßten 122 Werke auf 16,9 Milliarden Kilowattstunden gegenüber 14,4 Milliarden im Vorjahre. Die Steigerung macht 17,6 Prozent aus. Da es sich bei den erfaßten Werken um die Hälfte der deutschen Gesamtstromerzeugung handelt, kann angenommen werden, daß die Gesamterzeugung im Jahre 1929 etwa 32—33 Milliarden Kilowattstunden betragen hat.

RWE nicht ins Saargebiet

Die saarländische Elektroeinigung hat einen wesentlichen Schritt vorwärts getan. Der Kreisausschuß des Kreises Saarlouis hat nämlich einstimmig beschlossen, sein Werk zu verkaufen und die Stromversorgung des Kreises der Saarländischen Einigungsorganisation zu übertragen. Damit ist die durch das RWE. bis jetzt gefährdete Saarelektroeinigung auch für die noch nicht angeschlossenen Gebietsteile so gut wie gesichert.

Krankenkassen gegen Moldenhauer

Der Beirat und der Vorstand des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen haben in einer Entschließung gegen den Plan des Reichsfinanzministers, den Haushalt des Reiches und der Arbeitslosenversicherung durch Heranziehung von Mitteln der Sozialversicherung auszugleichen, scharf Stellung genommen. Sie bezeichneten diesen Plan als eine nicht zu rechtfertigende Gefährdung der Gesundheitsfürsorge, da der der Invalidenversicherung für Gesundheitsförderung zur Verfügung gestellte Betrag von 40 Millionen aus Zollerträgnissen auf 20 Millionen und der der Krankenversicherung zur Durchführung der Familienwochenhilfe zu erstattende Betrag von 29 Millionen auf 5 herabgesetzt werden sollen. Die im Vorjahr beschlossene Einnahmekürzung der Krankenkassen zu Gunsten der Arbeitslosenversicherung um mehr als 30 Millionen habe mit Beitragserhöhungen in der Krankenversicherung ausgeglichen werden müssen. Eine weitere Verminderung der Einnahmen um 24 Millionen müsse abermals Beitragserhöhungen auslösen. Der Reichstag dürfe daher derartigen Vorschlägen der Reichsregierung kein Gehör schenken.

Das Vergleichsverfahren bei der Bank für deutsche Beamte

Berlin, 17. Febr. (Drahtmeldung.) In der Gläubigerversammlung der Bank für deutsche Beamten stimmten von 6 395 Genossenschaftsgläubigern, die ein Kapital von 3 215 648 RM. vertraten, 3 848 mit einem Kapital von 2 583 712 RM. für die Liquidation. Von den reinen Gläubigern, deren Zahl 8 591 mit zusammen 7 574 00 RM. Forderungen betrug, stimmten 6 350 mit 6 166 982 RM. Forderungen für die Liquidation. Der Vergleich ist damit angenommen.

WAS UNS ARBEITSLOSE SCHREIBEN

Statt Bürokratie mehr Sozialempfinden

Von einem Hamburger Arbeiter.

Eine Arbeitsstätte, die mir bei einem Kleinmeister zugewiesen war, hatte ich trotz Abratens von Kollegen angenommen. Nachdem ich dort unter ständigen Auseinandersetzungen mit dem Meister, der mich beleidigte und mir auch Schläge androhte, eine Woche gearbeitet hatte, gab ich die Arbeit auf und beantragte beim Arbeitsamt Weiterzahlung der Krisenunterstützung. Hier wurde mir gesagt, daß ich eine Unterstützungssperre von vier Wochen durchmachen müsse. Ich bekäme aber bis zum 21. Januar Bescheid. Das war am 18. Januar. Bis zum 29. Januar war ich immer noch ohne Nachricht. Ich erkundigte mich deswegen beim Nachweisleiter, der mir erklärte, er hätte selbst schon telephonisch, nach den Akten geforscht, ohne Erfolg. Als ich darauf hinwies, daß ich seit dem 15. Januar völlig mittellos und ohne Unterstützung für meine Familie sei und deshalb eine beschleunigte Erledigung erwartet hätte, zumal ich noch Bezüge beanspruchen könnte, die nicht unter die angedrohte Sperre (also vor den 18. Januar) fallen könnten, wurde mir die unschöne Antwort zuteil: Ich hätte nichts weiter zu tun als zu warten. Ich wandte mich dann an die Hauptstelle Große Bleichen, in der Hoffnung, hier eine Beschleunigung durchzusetzen. Leider hatte ich auch hier das Gefühl, daß es an dem guten Willen fehlte. Meine Bitte, sich einmal telephonisch mit der Nachweisstelle in Verbindung zu setzen, wurde abgelehnt. Man schickte mich von einer Stelle zur anderen und war anscheinend froh, mich los zu sein. Daß hier ein Fehler im System liegen muß, scheint ohne weiteres klar zu sein, sonst müßte es sich erreichen lassen, daß Anträge auf Unterstützung oder Entscheidungen über Verhängung von Sperren schneller erledigt werden. Zwei bis drei Wochen Wartezeit sind für den Erwerbslosen unerträglich.

*

„Bonzenpack"

Von einem Hilfsangestellten eines Arbeitsamts.

Nach monatelangem Stempeln habe ich für vorübergehend eine Beschäftigung als Hilfsangestellter auf einem Arbeitsamt erhalten. Ich arbeite als Hilfsexpedient und bin vor allem mit der Annahme von Anträgen auf Erwerbslosenunterstützung beschäftigt. Da kann man dann so seine Studien machen. Im allgemeinen muß ich sagen, daß der größte Teil der Erwerbslosen Verständnis für unsere schwierige, unter engsten Raumverhältnissen vor sich gehende Arbeit hat. Zusammengepfercht in unzureichenden Räumlichkeiten müssen wir gewissenhaft die gesetzlich vorgeschriebenen Vorbedingungen für die Aufnahme in die Unterstützung im Interesse der Selbstversicherer vornehmen. Das geht nicht immer so schnell, wie viele Besucher des Arbeitsamts es wünschen, weil viele in Unkenntnis über die beizubringenden Papiere die Arbeit obendrein erschweren. Kein Angestellter des Arbeitsamts hat ein Interesse, die Arbeitslosen, aus deren Schar er vielfach selbst gekommen ist, zu schikanieren und zu verbittern. Aber es tut einem weh, wenn man von irgend welchen gutsituierten Demagogen verhetzte Erwerbslose auf das „verdammte Bonzenpack" auf den Arbeitsämtern schimpfen hören muß. Erfreulicherweise sind das ganz vereinzelte Ausnahmen und noch erfreulicher ist es, daß sie bei sachlicher Aufklärung recht wenig Zustimmung bei der großen Masse der Arbeitslosen finden.

Ihr Arbeitslosen, die ihr auf den Arbeitsämtern ein- und ausgeht, denkt daran, daß ihr es mit Arbeitskollegen und Schicksalsgenossen zu tun habt!

Ein weltfremder Oberlehrer

Von einem Göttinger Jungarbeiter.

Der Gewerbeoberlehrer Ruthmann von der Göttinger Gewerbeschule ist der Meinung, daß die Arbeitslosenunterstützung eine Prämie für Drückeberger, also eine Faulheitsprämie ist. Er meinte einmal sogar, die Maurer machten alle Anstrengungen um ihre 26 Wochen herauszubekommen. Dann würden sie meist die Kelle schnell hin. Herr Ruthmann ist demnach der Ansicht, daß wir in Deutschland zurzeit 3 Millionen Menschen haben, die nicht arbeiten wollen. Diese Meinung eines Lehrers ist von den Schülern, unter denen sich jugendliche Arbeitslose befanden, die gern arbeiten möchten, nicht immer ohne Widerspruch hingenommen worden.

Als einmal ein Lehrling äußerte, daß die Rationalisierung einen Teil zu der Arbeitslosigkeit beigetragen habe, meinte Herr Ruthmann, das sei irrig. Er meinte vielmehr, daß die Maschine die Faulheit der Arbeiter noch stärke. Er zeigte das auch an Beispielen: Weil der Arbeiter faul ist, wurde das Fahrrad erfunden, weil das aber auch noch Anstrengung erfordert, erfand man den Motor. Wir wissen ja nicht, ob Herr Ruthmann schon einmal selber produktiv gearbeitet hat, aus seiner Tätigkeit als Fliegeroffizier kann er dieses Wissen bestimmt nicht haben. Gewiß soll die Maschine der Freund des Menschen sein, soll ihm die schwere Arbeit erleichtern, noch ist das aber durchaus nicht immer der Fall. Welcher vernünftige Mensch bedient sich heute nicht der Maschine — mit Faulheit oder Bequemlichkeit hat das nichts zu tun. Man soll sich hüten, heute den Schülern der gewerblichen Berufsschule, die im Arbeitsprozeß stehen und mit offenen Augen durch die Welt gehen, derartige Mätzchen vorzumachen. Wenn man schon etwas über die Ursachen der Arbeitslosigkeit sagen will, so ist Voraussetzung, daß man etwas davon versteht.

Wohn statt Hilfe!

Die kapitalistische Presse mit wenigen Ausnahmen setzt ihre Angriffe gegen die Arbeitslosenversicherung fort. Den Unternehmern und ihren Organen will es nicht in den Kopf, daß im heutigen Staat Erwerbslose einen rechtlichen Anspruch auf Unterstützung haben und nicht wie früher auf Almosen privater Wohltätigkeit angewiesen sind. Die Zeitungen der adeligen Arbeitslosen (Deutsches Adelsblatt) und der Arbeitgeber (Deutsche Arbeitgeber-Zeitung) wetteifern darin, erwerbslose Arbeiter als Schmarotzer der Sozialversicherung und als Kostgänger der Allgemeinheit hinzustellen, die herrlich und in Freuden in den Tag hinein leben können.

Bald entdecken sie, daß in Berlin die Erwerbslosen

im Auto zum Stempeln fahren,

bald bringen sie Schilderungen über ausschweifendes Leben der meisten Arbeitsunwilligen.

In der obigerlichen Zeitschrift „Wille und Weg" (wir fügen hinzu: „zur Reaktion") finden wir folgende Unglaublichkeit:

„Eine kleine Stadt im Osten. Auf kargem Boden der Umschlagsplatz für eine dürftige Bevölkerung. Die Landwirtschaft hat nie viel hergegeben. Nur einer Schicht geht's erfreulich: den Häuslern. Die haben im Sommer ihr Saisongewerbe, wie sie's immer hatten. Arbeiten im staatlichen Forst oder als Bauhandwerker und Handlanger in den großen Städten. Das reichte mit dem bißchen nebenher betreuten Acker früher auch für den Winter. Würde wohl auch heute noch dafür reichen. Arbeitslosigkeit ist die Komplementarerscheinung des Saisongewerbes. Wie die Jahreszeiten wechseln, wechseln hier Beschäftigung und Ruhe.

Doch siehe, eine neue Erwerbsquelle tat sich auf. Man „stempelt". Das ist ein gar fröhliches Gewerbe. (!) An jedem Freitag, den der liebe Gott werden läßt, radelt man einzeln oder in ganzen Trupps in die kleine Stadt. Am frühen Mittag schon stecken alte Herbergen voll Bezecher. Man trinkt, man lärmt und haut Mark um Mark auf den Kopf. Hernach geht es mit leeren Taschen heim. Warum auch nicht? Es ist sozusagen Geld, von dem die Frau nichts weiß. (!) Auf Kosten der Allgemeinheit ein reines Zusatzeinkommen. Wer's hat, freut sich unbändig und gibt solcher Freude den landesüblichen Ausdruck. Wer's nicht hat, sieht zu, wie er's irgendwie sich noch ermöglicht. Le bourgeois payera tout. (Der Bürger wird schon alles bezahlen.)"

In dieser Weise soll der Spießer gegen die „faulenzenden" Erwerbslosen aufgehetzt werden. Die Studien zu seiner Reportage scheint der anonyme Verfasser statt, wie er angibt, in einer kleinen Stadt im Osten, im Westen Berlins anläßlich der Zusammenkunft recht fröhlicher und ausgelassener Großagrarier gesammelt zu haben. Bei diesen Herrschaften mußte man allerdings den Eindruck haben, daß sie ein „fröhliches Gewerbe" ausüben, das den verschwenderischen Ausgaben zufolge seinen Mann gut nähren muß.

Die Kreise, die in dieser schamlosen Weise gegen die ländlichen Erwerbslosen Verleumdungen ausstreuen, würden sich bedanken, deren Los zu teilen.

Mit 37 Jahren — „zu alt"!

Von einem Berliner Angestellten.

Am 31. Dezember 1924 machte meine Firma Pleite (ich hatte eine Stelle als bilanzsicherer Buchhalter) und ich wurde, wie andere auch, gekündigt. Von da an stempelte ich, suchte Stellung, ich versuchte es als Vertreter, war furchtbar, ich verdiente nichts, die Nerven waren runter, und eines Tages brach ich zusammen und lag dann monatelang im Krankenhaus. Ich wurde wieder einigermaßen hergestellt, stempelte weiter und endlich gelang es mir, einen Posten als Zeitungsbote (Aushilfe) zu bekommen, vier Monate später lag ich schon wieder auf der Straße. Ich hatte Gelegenheit, noch einige Wohnungen zu renovieren, dann war es wieder aus. Ich ging stempeln. Ich besuchte Firmen, bat um Arbeit und dabei wurde mir sehr oft gesagt: „Sie sind zu alt!" (Heute bin ich im 37. Lebensjahre. Mitte Januar 1928 hatte ich wieder mal ein bißchen Glück, bekam durch das Arbeitsamt eine Aushilfsstelle als Kontorist, wurde aber nach drei Wochen wieder entlassen, weil ich nicht mehr der alte bin, der ich früher war. Ich ging wieder stempeln, versuchte es als Butterkutscher, hielt es aber nur acht Tage aus, denn die Arbeit war für mich zu schwer und ich bin fast zusammengebrochen. Am 15. Januar 1930 bekam ich endlich wieder eine kleine Anstellung für 120 Mk., kann aber täglich fliegen.

Erwerbslose,
lest und gebt weiter die
Erwerbslosen-Tribüne

Erwerbslosen-Tribüne

Informations-Organ für Erwerbslose

1930 | Erste Februarausgabe | 1930

Schafft Arbeit und Brot!

Noch immer wachsen die Menschenschlangen vor den Kassenschaltern der Arbeitsämter, täglich kommen neue Arbeitslose zu den Arbeitsuchenden auf den Stempelstellen.

2,2 Millionen Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, über 2 Millionen unterstützte Angehörige, eine halbe Million Hauptunterstützte und Zuschlagsempfänger in der Krisenfürsorge, dazu Hunderttausende Ausgesteuerte, die Wohlfahrtsunterstützung beziehen, verzeichnen die amtlichen Zählungen am Anfang Februar dieses Jahres.

Es ist kein Trost für die deutschen Arbeitslosen, zu hören, daß die Erwerbslosigkeit in fast allen Industriestaaten auf dem Proletariat lastet, daß in Nord- und Südamerika, in Australien und Japan, in Oesterreich, England ebenfalls eine große Arbeitslosigkeit herrscht, aber es ist notwendig für die Arbeiterklasse, sich über den internationalen Charakter des Erwerbslosenproblems klar zu werden.

Das kapitalistische Wirtschaftssystem wird immer wieder, bald in diesem, bald in jenem Lande, Erwerbslosigkeit zeitigen, weil der Kapitalismus, um für Profite einzelner zu raffen und nicht, um für den Bedarf aller zu schaffen, seinen Wettbewerb auf Kosten der arbeitenden Schichten bestreitet.

Nach dem Kriege ist dieser Wettbewerb immer schwieriger geworden. Dort, wohin früher europäische Industriestaaten exportierten, sind eigene Industrien entstanden, die selbst nicht genügend absetzen können. Ueberproduktion und ständige Revolutionierung der technischen Kräfte haben zur Rationalisierung in den Betrieben geführt.

Die Neuerungen und Vereinfachungen in der Produktion wurden nicht zum Segen der Allgemeinheit angewendet, sondern dienten zur Entfernung zahlloser menschlicher Kräfte.

Automatische Maschinen, fortschreitende Mechanisierung der Arbeit, Rationalisierung der Arbeitsmethoden und Einsparung von menschlicher Arbeit ließen die industrielle Reservearmee in allen Ländern über das übliche Maß der Vorkriegszeit hinaus anschwellen. Dieser Prozeß vollzog sich auch in Deutschland.

Und dennoch könnte bei uns die Arbeitslosigkeit auf ein Mindestmaß beschränkt sein, könnte durch Beschäftigungsmöglichkeit die Konsumkraft der breiten Massen gehoben und dadurch wiederum Erwerbsmöglichkeit vermehrt geschaffen werden, wären nicht

volksfeindliche Kreise am Werke, die Kapitalknappheit und Finanzkrise des Staates künstlich aufrecht zu erhalten, um auf diesem Wege die schrankenlose Herrschaft des Privatkapitals wiederherzustellen und den Schritt für Schritt erkämpften Einfluß der organisierten Arbeiterschaft auf den Staat und seine Wirtschaft zu beseitigen.

Als Verfechter dieser Pläne hat der Reichsbankpräsident Schacht die deutsche Arbeiterschaft herausgefordert. Er hält heute durch die Sperrung der Auslandsanleihen dem Reich, den Ländern und Kommunen die Hand auf die Gurgel, er droht, die staatliche und kommunale Gemeinwirtschaft zu erwürgen, um sie zu einer Beute privatkapitalistischer Gelüste zu machen.

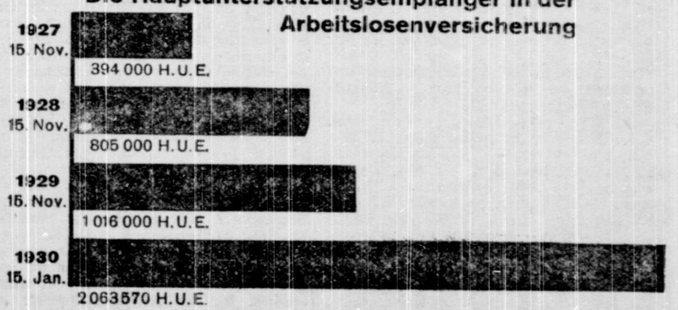
Zur Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten und somit zur Belebung der Wirtschaft benötigen besonders die durch hohe Sozialaufwendungen finanziell geschwächten Kommunen Kredite. Freie Gewerkschaften und Sozialdemokratische Partei fordern darum die sofortige Aufhebung der Sperrung von Auslandsanleihen für Kommunen.

Die Privatkapitalisten, die Auslandskredite in unkontrollierbarer Höhe aufnehmen und dafür Sicherheiten des Staates, also des Gesamtvolkes, verlangen, bezichtigen deshalb die Sozialdemokratie, sie treibe auf eine neue Inflation. Sie wolle nur deshalb Schacht beseitigen, um damit die „deutsche Währung zu torpedieren"

Soviel Worte, soviel Demagogie. Die Sozialdemokratie hat stets bewiesen, daß sie im Interesse der Arbeiterschaft an der stabilisierten Mark festhält und zu ihrer

Die Lawine der Arbeitslosigkeit

Die Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung



Zu diesen Hauptunterstützungsempfängern müssen noch 2 002 948 zuschlageberechtigte Angehörige gezählt werden.

Außerdem bezogen zu gleichem Termin 230 163 mit 225 293 Angehörigen Krisenunterstützung.

Unterstützung alles Erforderliche tut. Die Sozialdemokratie hat praktische Wege zur Bekämpfung der Inflation gewiesen, als die heutigen „Stabilisierungsfreunde" gar nicht schnell genug die deutsche Währung auf den Hund bringen konnten.

Zur Gesundung der Staatsfinanzen, zur Stärkung der Mark gerade sind die Maßnahmen einer produktiven Belebung der Wirtschaft nötig. Die Millionen Erwerbslosen mahnen gebieterisch:

Her mit Arbeit und Brot!

Eine gemeinsame Sitzung der Spitzenkörperschaften der Sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften hat folgende Maßnahmen als vordringlich erklärt:

Bei der Schwierigkeit einer durchgreifenden Arbeitsbeschaffung mit öffentlichen Mitteln ist die

Kapitalzufuhr aus dem Auslande

eine notwendige Voraussetzung der Besserung. Deshalb muß die sofortige Beseitigung aller inländischen Hemmungen verlangt werden, die gegenüber Anleiheaufnahmen bestehen, die auf Grund des Vertrauens ausländischer Geldgeber zur öffentlichen Wirtschaft in Deutschland erhältlich sind. Dadurch könnte über die Gemeinden oder öffentlich-rechtlichen Kreditinstitutionen eine wesentliche Belebung des Baugewerbes und der mit ihm verbundenen Industrien erzielt werden. Um weiteren Industriezweigen Beschäftigung zu schaffen, sollen Reichsbahn und Reichspost im Hinblick auf ihre im Haag erreichte Beteiligung an der Mobilisierungsanleihe zur beschleunigten Auftragsvergebung veranlaßt werden. Die Ansätze für Bauzwecke und Notstandsarbeiten in den öffentlichen Haushalten sind vorweg zu verabschieden, damit eine vernünftige Verteilung der Aufträge umgehend erfolgen kann.

Gleichzeitig mit allen erforderlichen Maßnahmen zur Schaffung vermehrter Arbeitsgelegenheit, auch durch verstärkte Fortführung der Notstandsarbeiten, muß bei der Gestaltung des Reichshaushalts der gesteigerte Sozialbedarf für Erwerbslosenunterstützung unbedingt sichergestellt werden. Angesichts der großen Zahl langfristiger Erwerbsloser bedarf insbesondere die Krisenfürsorge einer Neuregelung.

Diese Vorschläge verwirklichen, heißt, den Erwerbslosen sofort Hilfe bringen.

Wo die Kommunisten unumschränkt regieren, im Sowjetreiche, haben sie zur Beseitigung, ja zur Linderung der Erwerbslosigkeit nicht im entferntesten das getan und erreicht, was die Sozialdemokratie trotz der Kommunisten in Deutschland zähe behauptete.

Die Kommunisten treiben mit der Not der Erwerbslosen nur Schindluder zur Freude der Reaktion, die das wahnwitzige Treiben der Putschisten begrüßt in der Hoffnung, daß die eigene Position gestärkt wird.

Demgegenüber wird sich die Arbeiterklasse unter Führung der deutschen Sozialdemokratie durchsetzen, um die Erwerbslosigkeit zu bannen, die Sozialleistungen zu sichern und auszubauen. Die Parole aller muß lauten:

Geschlossen in den Millionenorganisationen, die jeden erwerbslosen Arbeitsbruder heute aufrichten und als Kämpfer einreihen —

Entschlossen zum Klassenkampf mit den Waffen der Aufklärung und demokratischer Freiheit.

Einst und jetzt

Im Kaiserreich gab es keine staatliche Erwerbslosenunterstützung

Die staatliche Arbeitslosenhilfe in Deutschland ist, was viele schon wieder vergessen haben oder nicht wissen, der Revolution von 1918 zu danken. Eine der ersten Verordnungen der sozialistischen Volksbeauftragten kündete die gesetzliche Regelung der Erwerbslosenunterstützung an. Aus dieser Verordnung entstand die Erwerbslosenfürsorge, auf der sich später die Arbeitslosenversicherung aufbaute.

Wer vor dem Kriege arbeitslos wurde, erhielt vom Staat und den meisten Kommunen nicht einen roten Heller. Die Opfer des kapitalistischen Wirtschaftssystems wurden einfach der Armenpflege überlassen, die den Unterstützungsempfänger staatsbürgerlich entrechtete, ihm das Wahlrecht usw. raubte.

Es würde damals trostlos ausgesehen haben, wenn nicht die Gewerkschaften rechtzeitig aus eigener Kraft Unterstützungskassen für die erwerbslosen Mitglieder eingerichtet haben würden. Allen voran leisteten die freien Gewerkschaften zur Linderung der Erwerbslosennot Hervorragendes. Sie zahlten allein in den Jahren 1903 bis 1912 rund 60 Millionen für die Unterstützung der erwerbslos gewordenen Mitglieder aus, ohne vom Staat oder von den Kommunen die geringste Rückerstattung zu erhalten.

Wer heute den Erwerbslosen vorerzählen will, daß das Kaiserreich besser als die Republik für die Arbeitslosen gesorgt habe, der setzt Unkenntnis und Leichtgläubigkeit voraus.

Entscheidungen des Reichsarbeitsgerichts

Nachträgliche Urlaubsvergütung wird auf Arbeitslosenunterstützung nicht angerechnet.

In einer seiner letzten Sitzungen faßte das Reichsarbeitsgericht als Berufungsinstanz den Beschluß, daß ein nachträglich vergüteter Urlaub auf die Arbeitslosenunterstützung nicht angerechnet werden darf. Früher hat das Reichsarbeitsgericht bereits prinzipiell entschieden, daß nach Beendigung des Arbeitsvertrags infolge Kündigung durch den Arbeitgeber an Stelle eines tariflich oder vertraglich zustehenden, aber infolge der Kündigung nicht mehr möglichen Urlaubs Urlaubsentschädigung tritt. Das Landesarbeitsgericht Essen hatte entschieden, daß bei nachträglicher Auszahlung einer solchen Urlaubsentschädigung das Arbeitsamt die Pflicht habe, diesen Betrag auf die tatsächliche Unterstützung mit anzurechnen. Hiergegen legte der Vorsitzende Revision beim Reichsarbeitsgericht ein, das entschied:

„Es ist entgegen der Auffassung der Vorinstanz anzunehmen, daß eine solche Aufrechnung im Sinne des § 113 des einschlägigen Gesetzes nicht stattfindet. Die Urlaubsvergütung wird bezahlt für eine früher geleistete Arbeit, während es sich bei den Anrechnungsbeträgen auf die Arbeitslosenunterstützung um eine Vergütung handelt, die für die Zeit gezahlt wird, für die die Arbeitslosenunterstützung gewährt wird."

Hunderttausende wandern auf den Straßen

Die Romantik des Landstraßenlebens ist ein beliebter Konjunkturartikel bürgerlicher Literaten geworden. Diese Verherrlichung der Wanderer ins Nichts liegt ausschließlich im Interesse des Unternehmertums, das auf diese zweite Reservearmee neben den ortsansässigen Arbeitslosen spekuliert. In der „Dresdner Volkszeitung" beleuchtet Herbert Reinhold die Landstreicherromantik und behandelt das Problem vom Klassenstandpunkt. Er schreibt u. a.:

Die Asyle der Obdachlosen weisen erschreckend hohe Uebernachtungsziffern aus. Berlin gibt über zwei Millionen Uebernachtungen an. Kölns städtisches Asyl, wo der einzelne Ortsfremde vierteljährlich nur eine Nacht bleiben darf, nennt 55 000! Und Köln hat drei große Asyle! In München, Nürnberg, Hamburg, Hannover und anderorts sieht es nicht anders aus. Ueberall sind Asyle, Herbergen, Pennen, billige Gasthöfe und Wanderarbeitsstätten überfüllt! Wer nennt die Zahl derer, die in Bahnhofswartesälen, bei Bauern in den Ställen und Scheuern, in Straßenröhren, in Heustadeln, in Backöfen, unter Brückenpfeilern, in den Kanälen, in den Waldhütten oder gar unter freiem Himmel die Nächte verbringen? Die Arbeiter und die Bauern klagen über das Ueberhandnehmen der Bettelei und der Landstreicherei. Zuverlässige Leute vom Lande — in den Städten wird das nicht so gefühlt — geben die Zahl der täglich vorsprechenden Kunden mit 180 im Durchschnitt an!

Nicht Zehntausende, Hunderttausende wandern auf Deutschlands Straßen! In allen Landstrichen, an der See, im Gebirge, in den Industrie- und Agrarbezirken trifft man Bettler und Landstreicher in Scharen an. Diese Opfer der bestehenden anarchischen, kapitalistischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Verhältnisse sind einer dem anderen größte Konkurrenz, sei es beim Arbeitsuchen, sei es beim Fechten; sind aber auch gezwungenermaßen — und dies ist das Wichtigste — den ortsansässigen Arbeitern gefährliche Konkurrenz.

Verkennen wir die Gefahr nicht! Wer gilt den Unternehmern als billigste, geduldigste Arbeitskraft? Wer gibt sich mit menschenunwürdigen Wohn- und Schlafstätten zufrieden? Wer verrichtet gern die ungesundeste, schmutzigste Arbeit, ohne zu murren? Wer ist den ostelbischen Junkern für Erntearbeiten, die die polnischen Arbeiter ablehnen, willkommen? Wer läßt sich am schamlosesten ausbeuten? Wer kommt selbst zu den entferntesten Arbeitsstätten, ohne Reisegeld zu beanspruchen? . . . Und wer fällt bei Lohnkämpfen den Genossen in den Rücken? Wer läßt sich als Lohn- und Streikbrecher mißbrauchen? Wer?

Die Landstraßenproletarier! Die, die froh sind, einige Mark für Kleidung verdienen zu können! Die, die zufrieden sind, ein Dach über dem Kopfe zu haben! Die, die gemäß behördlicher Vorschriften unbedingt einmal Arbeit nachweisen müssen! Die, die stets der Hoffnung sind, eine Gelegenheit zum Seßhaftwerden erwische zu haben!

Mit dem Bau von Obdachlosenasylen allein ist es nicht getan. Die Wanderarmen schnen sich in größter Mehrheit nach geregeltem Leben, nach Ordnung, nach auskömmlicher Arbeit. Sie haben es satt, nur zu Aschenbrödeldiensten herangezogen zu werden. Sie wollen ihrem Leben Inhalt geben, sich Schulter an Schulter stellen mit den werktätigen Genossen ihrer Klasse und nicht ihre Lage mit nutzlosem Umherziehen verbringen. Sie wollen eingereiht werden in den Produktionsprozeß unter gleichen Bedingungen wie die Seßhaften. Sie wollen keine Lumpenproletarier sein!

Die tägliche Vermehrung der Wanderarmen muß den ortsansässigen Klassengenossen zu denken geben. Wir müssen fordern, daß man sich von Staats wegen für das Wanderarmenproblem interessiert und Mittel zu wirkungsvoller Abhilfe ausfindig mache.

WO DIE KOMMUNISTEN HERRSCHEN

„Unterstützung für die ganze Dauer der Erwerbslosigkeit in voller Lohnhöhe"

Also lautet die neueste Losung der Kommunisten, deren Westeuropäisches Bureau für den 12. März einen neuen „Internationalen Kampftag gegen die Erwerbslosigkeit" beschlossen hat. Da scheinbar die für den 1. Februar, den Tag der wegen Mangel an Beteiligung nicht zustandegekommenen Hungermärsche, ausgegebenen Parolen nicht zugkräftig genug waren, wird diesmal folgende Forderung aufgestellt:

„Erwerbslosenunterstützung für alle erwerbslosen Arbeiter und Arbeiterinnen für die ganze Dauer der Erwerbslosigkeit in voller Lohnhöhe".

Genau wie beim Hungermarsch wird sich erweisen, daß die deutsche Arbeiterschaft gewerkschaftlich und politisch genügend geschult ist, um nicht auf diese kommunistische Demagogie hereinzufallen. Die deutschen Kommunisten hätten mehr Veranlassung, sich um die Verbesserung der geradezu kläglichen Arbeitslosenfürsorge in dem Lande einzusetzen, in welchem ihre politischen Gesinnungsfreunde und Auftraggeber die unumschränkte Herrschaft ausüben.

Wie sieht es denn in Rußland mit der Arbeitslosenunterstützung aus? Von einer Arbeitslosenversicherung kann dort überhaupt keine Rede sein, nur bei Bedürftigkeit können solche Erwerbslose, die früher beschäftigt waren und bei den Arbeitsbörsen bzw. bei ihren Gewerkschaften registriert sind, eine gewisse Unterstützung anmelden. Die deutschen Kommunisten bekämpfen in unserer Versicherung das Lohnklassensystem und verlangen einheitliche Unterstützungssätze für alle Arbeitslosen, aber

in Sowjetrußland werden die höher entlohnten Arbeiter, die zumeist "Sowjetfunktionäre sind, bevorzugt. Sie gelten als qualifizierte Arbeiter, die keine Karenzzeit durchzumachen brauchen. Ungelernte Arbeiter, die allerdings gewerkschaftlich organisiert sein müssen, haben eine Karenzzeit von einem Jahr nachzuweisen. Nichtorganisierte Arbeiter haben sogar eine Wartezeit von drei Jahren durchzumachen. Organisierte Angestellte müssen ebenfalls drei Jahre und nichtorganisierte Angestellte fünf Jahre warten, ehe sie Unterstützung beanspruchen dürfen.

In Rußland wird die Bedürftigkeit sehr streng geprüft. Bedürftigkeit wird z. B. auch dann nicht angenommen, wenn der Ehegatte den Arbeitslosen unterhält und ein Einkommen je nach den sechs Lohngruppen von 120 bis 72 Rubel monatlich aufweist.

Die russische Arbeitslosenunterstützung beträgt in der höchsten Zone für den bestqualifizierten Arbeiter monatlich 26 Rubel gleich 15,60 Mk.

In ganz Rußland kam im Jahre 1927 die durchschnittliche Höhe der Arbeitslosenunterstützung für den höchstqualifizierten Arbeiter monatlich nicht über 16,68 Rubel. Neben der Unterstützung können Familienzuschüsse gewährt werden für Kinder bis zu 16 Jahren und für Eltern. Diese Zuschüsse richten sich nach der Zahl der Angehörigen und differieren von 15 bis 35 Proz. der Unterstützung. Was die Dauer der Unterstützung anlangt, so ist sie in Rußland für den qualifizierten Arbeiter auf 9 Monate und für die anderen **Arbeiter auf 6 Monate im Jahr festgesetzt.** Dafür gibt es aber

im Sowjetreich keinerlei Krisenunterstützung für die Ausgesteuerten.

Ebenfalls bedeutend schlechter als in Deutschland ist die Behandlung der Saisonarbeiter. **Sie erhalten nur Arbeitslosenunterstützung für die Zeit der Saison oder wenn sie in Städten leben.** Die russischen Saisonarbeiter erhalten keinerlei Krankenunterstützung. Nach sowjetamtlichen Quellen wurden in Rußland im Jahre 1926/27 für Zwecke der Arbeitslosenunterstützung rund 66,9 Millionen Rubel ausgegeben. In Deutschland betrug dieselbe Summe nahezu das Zwölffache.

Die Kommunisten bekämpfen die Sozialdemokraten, die im Parlament allein gegen eine bürgerliche Mehrheit Arbeiterforderungen durchsetzen müssen, als „Arbeiterverräter". Dort, wo die Kommunisten allein schalten und walten können, wo sie die unumschränkte Diktatur ausüben, im Sowjetlande, sind sie nicht einmal imstande, das zu erreichen, was bisher in Deutschland an Sozialleistungen erreicht worden ist. Die Sozialdemokratie braucht nicht auf die Anregung und die Kritik der Kommunisten zu warten, um Mängel und Schäden der deutschen Sozialgesetzgebung zu erkennen und abzuschaffen. Trotz der Kommunisten wird die SPD. die Ausgestaltung der sozialen Versicherungen durchsetzen.

*

7-Stundentag und Erwerbslosigkeit in Rußland

Die Kommunisten machen es sich bequem, mit ihrer Erwerbslosenpolitik. Recht auf Rußland! predigen sie. Dort besteht Siebenstundentag und zunehmende Arbeitsaufnahme, dort geht der sozialistische Aufbau in raschem Tempo vonstatten.

Wie es in Wirklichkeit aussieht, das mag heute ein offizieller russischer Zeuge bekunden.

Das Organ des Obersten Volkswirtschaftsrats, „Sa Industrialisaziju", schreibt am 31. Januar d. J. folgendes:

„Die Spinnerei und Weberei Nogin (im Textiltrust Iwanow-Wosnesensk), die im ersten Vierteljahr 1928/29 auf den Siebenstundentag umgestellt worden ist, hatte eine Belegschaft von 6929 Arbeitern. Die Neueinstellungen erfolgten im Laufe des ersten Vierteljahres. Im Dezember 1928 belief sich die Gesamtzahl der Arbeiter auf 7843. Vom Ende des ersten Vierteljahres an begann die Zahl der Arbeiter bereits zu sinken und gegen Ende des vierten Vierteljahrs beträgt sie 6936. Mit anderen Worten haben sich die im ersten Vierteljahr eingestellten Arbeitskräfte als überflüssig erwiesen und sind abgebaut worden.

Ein analoges Beispiel liefern die Spinnerei- und Webereiwerke Naro-Fominsk. Die Werke hatten vor dem Uebergang zum Siebenstundentag 6577 Arbeiter, nach der Einführung des Siebenstundentages wurden 1469 Arbeiter neu eingestellt, und am 1. Oktober 1928 betrug die Gesamtbelegschaft einschließlich der neu eingestellten Arbeiter 8046 Personen. Am 1. Oktober 1929 waren es aber nur noch 7563 Arbeiter und im November nur noch 6958, d. h. etwas weniger als vor dem Uebergang zum Siebenstundentag.

Die Kattunfabrik I des 1. Baumwolltrusts wurde im zweiten Vierteljahr 1928/29 auf den Siebenstundentag umgestellt und erhöhte ihre Produktion bis Ende des Jahres um 6,8 Proz.; dabei wurden nicht nur keine neuen Arbeiter eingestellt, sondern die Belegschaft wurde sogar um 4,5 Proz. vermindert. Die Erfahrungen dieser Fabriken wurden in den Werken Swerdlow und Trechgornaja ausgewertet, wo die Umstellungen auf den Siebenstundentag vom zweiten Vierteljahr des laufenden Jahres ab ebenfalls ohne Erweiterung der Belegschaften vorgenommen werden konnte."

Hier wird also von einem amtlichen russischen Organ zugegeben, daß der in einem Teil der russischen Staatsindustrie eingeführte Siebenstundentag nicht der Verminderung der Erwerbslosigkeit und der allgemeinen Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft gedient hat. Die beamteten Verherrlicher der russischen Zustände werden trotzdem fortfahren, die dortigen Rationalisierungsmaßnahmen als vorbildliches Mittel zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit im Sowjetstaat hinzustellen.

Der Erwerbslosen-„Hungermarsch" auf Hamburg

Mit großem Bum hatte die kommunistische Presse gemäß dem Auftrag die Erwerbslosenbewegung zu revolutionieren, d. h. die Erwerbslosen für putschistische Zwecke zu mißbrauchen, einen Hungermarsch auf Hamburg angekündigt. Daß er an der besonnenen Haltung der erdrückenden Mehrheit der norddeutschen Arbeiterschaft scheiterte, ist bereits aus der Tagespresse bekannt. In interessanter Weise leuchtet das kommunistische Oppositionsorgan „Gegen den Strom" der Brandler-Gruppe hinter die Kulissen der Arrangeure dieser neuesten KPD.-Aktion. In „Gegen den Strom" Nr. 5 lesen wir:

„Hungermarsch" ist eigentlich nicht richtig, denn nach dem, was der Vorsitzende des Hamburger Erwerbslosenausschusses in der Provinz erzählt, werden die Erwerbslosen auf diesem Marsch so viel zu essen bekommen wie nie zuvor. Man wird in jedem Ort, durch den man kommt, Versammlungen und hernach Sammlungen abhalten. Damit dieser „Hungermarsch" sich nun nicht abseits der proletarischen Heerstraße unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vollzieht, hat man alle proletarischen Massenorganisationen, wie IAH., VfL., KPD., KJVD. und den „verbotenen" RFB., um Unterstützung gebeten, die auch zugesagt wurde.

Stimme mit dem Hintergrund: „Und die Gewerkschaften?" Gewerkschaften sind erstens gelbe, sozialfaschistische Organisationen, also nicht proletarisch, und zweitens keine Massenorganisationen, denn das sind nur Organisationen von 100 000 Mitgliedern aufwärts. — — —

Trotz der Mobilmachung der kommunistischen „Massenorganisationen" war der inszenierte Hungermarsch eine katastrophale Pleite für die KPD. Die Massen ließen die Putschmacher und ihr kleines Gefolge unter sich.

*

Die schweigsame KPD.-Presse

Wo immer zwei Erwerbslose zusammen zur Stempelstelle gehen, da entdeckt die kommunistische Presse eine Demonstration, selbstverständlich veranlaßt und angeführt von den Kommunisten. Ueber eine Veranstaltung letzthin jedoch, die von einem KPD.-Erwerbslosenausschuß der Berliner Angestellten einberufen war, hat die sonst so geschwätzige Kommunistenpresse geschwiegen. Sie weiß scheinbar nichts mit den Ausfragen des Berichterstatters dieser Versammlung, eines Erwerbslosen Brokrugk, anzufangen, der vor der Versammlung erklärte, daß in dem Ausschuß Kommunisten und Hakenkreuzler „eine unpolitische Interessengemeinschaft" eingegangen seien. Auch die KPD. habe die Erwerbslosen betrogen.

Der anwesende [illegible] Vertreter der KPD.-Zentrale ließ diese interessante Feststellung unwidersprochen. Genau so schweigsam verhielt sich seine Parteipresse.

Billige Lebensmittel!

Fleischpreise

Suppenfleisch	Pfd. 95 Pf
Hohe Rippe	Pfd 1.05
Zum Braten	Pfd. 1.15
Roastbeef	Pfd. 1.40
Gehacktes	Pfd. **92** Pf
Schweinebauch o. Beilage	1.15
Schinken	Pfd 1.20
Schweinekotelett	Pfd. 1.30
Schweinerollbrat.	Pfd. 1.40
Flomen	Pfd. **92** Pf
Kalbsragout	Pfd 1.25
Kalbsrücken	Pfd. 1.50
Kalbskeule	Pfd. 1.60
Rollbraten ohne Beilage	Pfd. 1.70

Gelbe Erbsen	Pfd. 24, 18 Pf
Weiße Bohnen	Pfd. 34 30 Pf
Linsen	Pfd. 38, 24 Pf
Vollreis	Pfd. 25, 20 Pf
Haferflocken	Pfd. 25 Pf
Molkerei-Butter	Pfd. **1.72**
Jg. Schnittbohnen	1/1 D. 65, 50 Pf
Jg. große Bohnen	1/1 Dose 90 Pf
Junge Erbsen	1/1 Dose 80 Pf
Pflaumen mit Stein	1/1 Dose 70, 50 Pf
Kirschen rot, mit Stein	1/1 Dose 1.-

Schweineschmalz	Pfd. 72 Pf
Margarine	Pfd. 48 Pf
Edamer Käse	Pfd. 1.25 75 Pf
Schweizer Käse dän.	Pfd. 98 Pf
Camembert 6/8	Schachtel 75 Pf
Fetter Speck geräuchert	Pfd 1.20 **95** Pf
Blutwurst	Pfd. 80 60 Pf
Bierwurst	Pfd. 1.28
Streichmettwurst	Pfd 1.60
Plockwurst	Pfd 1.80 1.60
Topfsülze	Pfd. 50 Pf

Fett Bückinge	5-Pfd. Kiste 1.30
Bratheringe	Liter-Dose 78 Pf
Hering in Gelee	Liter-Dose 85 Pf
Fleischsalat	1/4 Pfd. 30 Pf
Seelachs in Scheiben	1/4 Pfd. 45 Pf
Mast-Gänse	Pfd 95, **80** Pf
Malz-Bonbon	Pfd. 50 Pf
Pralinen-Mischung	Pfd. 1.-
Vollm.-Schok.	100-Gr.-Tafel 25 Pf
Vollm. Nußblock	100-Gr.-Tfl 25 Pf
Teegebäck	Pfd. 1.-

Verkauf von Blumen-Zwiebeln, Rosensträuchern u. Sämereien im 2. Stock!

ALTHOFF BUER

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Die Beisetzung des Kameraden Franz Heckmann

findet am Sonntag, dem 23. dieses Monats, statt. Sammeln unserer Kollegen am Wildenbruch.

Sammeln der Abteilungen:

Kameradschaft	1:	2.00 Uhr bei Serres.
Kameradschaft	2:	2.15 Uhr bei Prellwitz.
Kameradschaft	3:	1.30 Uhr bei Paul.
Kameradschaft	4:	1.45 Uhr bei Kuhlmann.
Kameradschaft	5:	1.30 Uhr bei Fischer.
Kameradschaft	6:	2.15 Uhr bei Vogel.
Kameradschaft	7:	2.00 Uhr bei Weskamp.
Kameradschaft	8:	1.45 Uhr bei Landscheidt.
Kameradschaft	9:	1.45 Uhr bei Vollmer.
Kameradschaft	10:	1.30 Uhr bei Kobring.
Kameradschaft	11:	1.30 Uhr bei Nachbarschulte.

Spielleute und Musiker bei den Kameradschaften. Fahnen mit Flor. Die Abteilungen marschieren geschlossen an.

Kameradschaft 3.

Versammlung fällt aus.

Fackelzug aus Anlaß der Bundesgründung.

Wir ersuchen die Kameraden, sich Handproviant mitzunehmen, da nach der Beisetzung programmäßig der Fackelzug stattfindet.

Ortsgruppe Buer.

Die Kameradschaft Buer Mitte veranstaltet die diesjährige Karnevalsfeier am 23. dieses Monats, nachmittags 5 Uhr beginnend, in den Räumen des Volkshauses. Den musikalischen und humoristischen Teil übernehmen die Kameraden der Reichsbannerkapelle. Vergnügte Stunden verspricht:

Die Kameradschaft Buer Mitte.

Schutzsport Horst-E.

Die erste Mannschaft ist am Sonntag, dem 23. dieses Monats, spielfrei. Die zweite Mannschaft spielt am 23. dieses Monats gegen die erste Mannschaft von Turu Horst Süd (DJK) auf deren Platz.

Treffpunkt 10 Uhr Restaurant Bein, Kirchstraße. Anwurfzeit 10.30 Uhr.

Theaterabteilung.

Dienstag, den 25. dieses Monats abends 8.15: Theaterprobe bei Kröschel. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Ortsgruppe Horst-E.

Es wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß die Ortsgruppe Horst am Sonntag, dem 2. März, nachmittags 5 Uhr, im Lokal Kröschel ihr diesjähriges

Kappen- und Kostümfest

abhält. Sämtliche Mitglieder und Freunde der Bewegung sind herzlich eingeladen. Jubel und Trubel in allen Ecken! Humoristische Darbietungen und Riesenüberraschungen sorgen für Abwechslung. In Anbetracht der Darbietungen kann man mit einem besetzten Hause rechnen.

Capitol

Bahnhofstraße 53 (neben Aisberg)

Heute bringen wir in Erstaufführung für Gelsenkirchen!

Der aktuellste Film d. Jahres!

Ein Problemfilm mit einem sehr heiklen Thema!

Evelyn Holt,
die Frau, die alle Herzen rührt, als Geliebte des Mannes.

Walter Rilla
als Mann, welcher von seiner Frau nicht verstanden wird.

Elga Brink
als Frau, welche ihren Mann immer noch liebt, aber sich von demselben betrogen fühlt.

Weitere Darsteller:
Alfred Abel, Fritz Kampers.

Das bekannte Thema:
Treue — Untreue — Freund — Freundin
Nach dem in allen Sprachen und Millionen Auflagen erschienenen Roman:

„Eben zu Dritt"

„Ehe in Not"

Das Recht auf die Geliebte!

Welche Geschlechts- und Liebesgemeinschaft ist die Richtige???
Die Hochehe od. d. Ehe zu Zweit — die Ehe zu Dritt — oder d. freie ungebundene Liebe?

Für Jugendliche streng verboten, nur reife Menschen haben Zutritt!

Hierzu:
Hans Beck-Gaden / Gritta Ley
in dem Schmuggler-Großfilm:

Der Grenzjäger

Der Kampf des Menschen mit Berg u. Schnee, im Hintergrunde lauernd der weiße Tod. Kampf zwischen den Grenzwächtern und Schmugglern, bei den beide Teile ihr Leben aufs Spiel setzen.

Im heiteren Teil:

Charlie sucht einen Beruf

Ein köstliches Lustspiel mit Charlie Chaplin

Großes Beiprogramm! Erstklassige Musik!
Leitung: Kapellmstr. Fischer

Anfang täglich 3, 5.40, 7.55 Uhr
Sonntags ab 2 Uhr

Ufa Schauburg
Theater ✧ Gelsenkirchen

Zur gefl. Beachtung!

Die ungeheure Nachfrage, die zahlreichen telephon. Anrufe, die große Menge der Zuschriften veranlassen uns, den großen

Ufa-Millionenfilm
mit Musik und Gesang
bis einschl. Montag zu verlängern

IVAN MOSJOUKIN
in
Der weiße Teufel
mit
LIL DAGOVER
BETTY AMANN

Nach der Novelle „Hadschi Murat von Leo Tolstoi

Vorführungsdauer ca 2 Stunden
Unter Mitwirkung des
weltberühmten Don-Kosaken-Chors
Dirigent Serge Jaroff
Musik: Schmidt Gentner

Tscherkessentreue! Heimatliebe! Dieses monumentale Filmwerk wird zu einem grandiosen Loos wahren Heldentums! Hadschi Murat, der Held seines Volkes, der Schrecken seiner Feinde — genannt „Der weiße Teufel!" — ebt auf. Wildbewegt ist sein Lebensschicksal, erschütternd u. von heroischer Tragik sein Ende.

Hierzu:
Das ausgewählte Beiprogramm

Aufführungszeiten: 3, 5.30 u. 8 Uhr
Sonntags ab 2 Uhr
Jugendliche haben Zutritt.

Film UHU Bühne

Im Zeichen des Karnevals bringen wir wieder ein
Sonder-Programm
des **Frohsinns,**
des **Humors,**
der **Heiterkeit!**

Harry Liedtke und Rolf van Goth
in
Wenn der Vater mit dem Sohne...
7 entzückende Akte
Harry Liedtke, der unwiderstehliche Herzensbrecher, in einer völlig neuen lustigen Rolle — als Vater eines zwanzigjährigen Söhnchens von dem er das bummeln lernte...

2.

Polizeipatrouille um Mitternacht
7 sensationelle Akte.
Die abenteuerlichsten Erlebnisse des amerik. Polizeileutnants **Jack Wright** mit HERBERT RAWLINSON und den klugsten Menschenaffen der Welt

Max und Moritz.
Man staunt! Man lacht! Man schreit!

3.

Der prachtvolle Großfilm
Rummelplatz des Lebens
10 hinreißende Akte
aus d. goldenen u. eisernen Zeit **Wiens,** der Stadt der Lieder, des Frohsinns, d. Liebe
Hauptdarsteller:
Mary Philbin / Norman Kerry

Reiches Beiprogramm!

Auf der Bühne
Sensations-Gastspiel
der 4 weltberühmten Clowns
DANIEL-KUCKARZ COMP.
mit dem Orig.-Zwerg AUGUST KICKI
vom „Olympia-Theater", London.
Letztes Auftreten dieser phänomenalen Clown-Truppe im vorigen Monat vor S. M. König Georg von England

Sichern Sie sich rechtzeig Sitzplätze!

Industrie-Kino

Die große Überraschung!
Neues Riesenprogramm
Bill Cody
der berühmte Wildwest-Darsteller
in:
Kaltes Blut
6 sensationelle atemraubende Akte
Ein rechter Wildwest-Film mit einem spannenden Pferderennen, Entführung einer Frau, rasende Verfolgungen auf Leben und Tod, Boxkämpfe . . . . . der Sieg des Guten.

Die kokette Frau
ein modernes Sittenbild in 6 Akten
Der Film erheischt unsere ganze Anteilnahme Mit dramatischer Wucht reißt uns das Geschehen vorwärts. Zwei Männer werden das Opfer einer begehrlichen Frau.

Harry Piel
in:
Das Gefängnis auf dem Meeresgrunde
6 mit Spannung geladene Akte
Mannigfache seltsame Abenteuer eines Vielgesuchten. Harry Piel stellt sein bravouröses Können unter Beweis.

Joe Rock als Neger
Eine urgelungene Groteske

Die neue Wochenschau.

Niedrige Eintrittspreise:
RM. 0.40, 0.60, 0.90 und 1.50

Der Welt bester Film:

Die weiße Hölle vom Piz Palü!

Ein erschütterndes Bergsteigerdrama in 7 grandiosen Akten.
In den Hauptrollen:
Ernst Udet,
der deutsche Meisterflieger entreißt durch seine waghalsigen und atemberaubenden Flüge der weißen Hölle ihre Opfer.
Weitere Darsteller:
G. Diessl, Leni Riefenstahl, Ernst Petersen und Bergführer Spring.

4.15 und 7.30 Uhr

Douglas Fairbanks
in seinem besten und schönsten
10aktigen Sensationsfilm:
Robin Hood

3.00, 6.10 u. 9.15 Uhr

Verstärkte Kapelle.

Wo ?????
Natürlich nur in den Lichtspielen **Tivoli** Arminstr. 14

Plakate, Briefbogen, Briefumschläge, Geschäftskarten, Besuchskarten

DRUCK SACHEN
BUCHDRUCKEREI
VOLKS WILLE

Sammelnummer 258 41 Ringstr. 33

Apollo-Theater

Heute Freitag 2 Uhr
ein neues glanzvolles Doppel-Programm.

Pola Negri
wieder in einem deutschen Großfilm

Die Straße der verlorenen Seelen

Das wechselvolle Schicksal einer Gefallenen
9 hervorragende Akte.
In den Hauptrollen neben POLA NEGRI:
Warwick Ward — Hans Rehmann
Paul Czinner, einer der besten deutschen Regisseure, schildert in faszinierender Weise den Kampf einer Frau, die aus dem dunkelsten Hafenviertel auftaucht an der Seite eines geliebten Mannes emporsteigt und doch durch den Gefährten ihrer Vergangenheit wieder in die Tiefe hinabgezogen wird.

Eine deutsche Schlager - Lustspiel - Kanone

Links der Isar — Rechts der Spree

Eine preußisch-bayrische Liebessache in 7 Akten.
Eine Spritztour durch Berlin und München, feuchtfröhlich begossen mit Hofbräu u. einer echten „Weißen"
Die Preußen: Albert Paulig, Magda Lyndt, Walter Grüters
Die Bayern: Karl Flemisch, Marie Mayerhofer Hella Helios, Ferdi Weiß.

Babys Pony
Ein köstliches Lustspiel!

Die neue Wochenschau
Orchesterleitung: Heinz Damitz

Billige Molkerei-Produkte

Molkerei-Butter	Pfd. 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, **1.90**		
Holländer Süßrahmbutter	Pfd **2.00**		
Paket Tafelbutter in bekannter Güte	Pfd. **2.10**		
Speise-Quarg	Pfd. **30** ₰	**Delik Kochkäse**	Pf. **60** u. **80** ₰
Quarg f. Kochkäse	**20** ₰	**Harzer Käse**	Rolle **15** ₰
Vollmilch-Quarg	**70** ₰	**Mainzerkäse**	Stück **6** ₰
Rahm-Quargkäse	„ **1.-** ℳ	**Bauernkäse**	Stück **10** ₰
Frühstückkäse	Paket **40** ₰	**Faustkäse**	2 Stück **25** ₰
Sahne Schichtkäse	P. **80** ₰	**Blauschimmel**	Stück **10** ₰
Allg. Stangenkäse	Pfd **60** ₰	**Thür. Stangenkäse**	St. **10** ₰
Steinbusch. vollf.	„ **1.20** ℳ	**Schweizerkäse**	Pfd **1.30** ℳ

Große Auswahl in **Holländerkäse** von Pfd **75** ₰ an
Edamer vollf. Pfd **1.20** ℳ **Tilsiter** vollf. Pfd **1.40** ℳ
Frische inländische Eier Stück **11, 12** u. **13** ₰
Saure Sahne Glas **30** ₰. **Schlagsahne** ¼ Lt. **70** ₰
roh und geschlagen stets vorrätig auch an Sonn- und Feiertagen von 7—12 Uhr vormittags.
Tägl. frische **Vollmilch, Buttermilch u. Joghurt** Glas **20** ₰ — Eigene Molkereien.

Wilhelm Kruhöfer
Kaiserstraße 91 am Schalker Markt **Telefon 25090**

Hading

empfiehlt heute als ganz besonders preiswert und gut:

Feinst. Süßrahm-Tafelbutter im Faß, ohne Salz	Pfund	**1.78**
Echter vollfetter **Edamer Käse**	Pfund	**98** Pfg.
Echter vollfetter **Holländer**	Pfund	**98** Pfg.
Feinster **Allgäuer Stangenkäse** in Stanniol	Pfund	**49** Pfg.
Feinster vollfetter **Emmentaler** ohne Rinde	Pfund	**1.34**
Feinste **Braunschweiger Mettwurst**	Pfund	**1.40**
Feinste **Bierwurst** Kulmbacher Art	Pfund	**1.16**

Hading

Bahnhofstr. 31 und bekannte Filialen

Wir bitten die Vormittags- und frühen Nachmittagsstunden zum Einkauf zu benutzen, da es wegen des großen Andranges in den Abendstunden nur dann möglich ist, unsere verehrte Kundschaft so zu bedienen, daß sie in jeder Weise zufrieden gestellt wird.



Liliput-Revue ab Samstag, den 22. 2.

Berücksichtigen Sie beim Einkauf unsere Inserenten

Wünschen Sie
erstklassige und doch billige
Fleisch- u. Wurstwaren?



Versuchen Sie einen Einkauf in der

Roßschlachterei Kuhlmann
Gelsenkirchen, Schalker Straße 78/80, Telefon 27980
Buer, Moltkestr. 35, Ecke Düppelstr. Telefon 22871 ■ **Horst,** Hermannstr. 28

Palatum

der TEPPICH für JEDERMANN

150/200	200/250	200/300
ℳ 6.30	ℳ 10.50	ℳ 12.60

Heimann-Rottkamp
en gros **en detail**
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 8 (Alter Markt)
Dortmund, Westenhellweg 73, Rheinischestraße 47, Hansastraße 84
Schwerte, Hörder Straße 15

Die beste Reklame ist das Inserat

Bausparkasse der
Gemeinschaft der Freunde
G. G. m. b. H. Wüstenrot-Württ.

jeden Mittwoch und Freitag nachmittags von 4—7 Uhr kostenlose u. unverbindliche
Aufklärungs - Stunden
vom Vertrauensmann **Wilh. Meier,**
Gelsenkirchen, Bismarckstraße 94 (Büro).

Gute Betten

Sonder-Angebot!

Helle u. graue Halb-Daunen für Oberbetten u. Kissen Mk. 5.00, 4.50 **3**⁵⁰
Dreiviertel-Daunen für feinste Aussteuerbetten Mk. 8.50, 7.50 **6**²⁵

Bettfedern - Importhaus Inhaber D. Herstein
Gelsenkirchen ■ Größtes Bettfedern-Lager am Platze ■ **Vereinsstr. 21**

Am 18. Februar verstarb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel der

Reichsinvalide

Franz Heckmann

im Alter von 60 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, Herzogenrath (Kr. Aachen), Münster, den 21. Februar 1930.

Die Beisetzung der Urne erfolgt Sonntag, den 23. Februar 1/24 Uhr vom Sterbehause Bergmannstraße 113 aus, statt.

Flaskamp's Photomaton

liefert

8

verschiedene Bilder

für nur

1 Mk.

Lieferzeit

8 Min.

3 Postkarten Mk. 3.—

Besichtigen Sie m. Schaufenster! Werktags 9—7 Uhr. Infolge des großen Andrangs **Sonntags** sortan **11-15 Uhr geöffnet**

Flaskamp

Alter Markt 20

Für jeden Naturfreund!



Hervorragende naturwissenschaftliche Bücher aus Restbeständen. — Außerordentlich herabgesetzte Preise. — Eine gute Kaufgelegenheit für jeden Naturfreund

Folgende Werke bieten wir an:

Telos-Bücher:

Bronsart, Kreislauf des Brotes — **France-Harrar,** Irrweg der Entwicklung — **Clemm,** Ernährung des Menschen — **France-Harrar,** Die Liebeswelt der Tiere — **France,** Der Ursprung des Menschen — **Zell,** Die Entartung der Haustiere

In Leinen gebunden, pro Band statt 2.75 **nur 1.40 Mk.**

Kosmos-Bücher:

Die Buchbergaben des „Kosmos" behandeln in populärer Weise aktuelle Probleme aus allen Gebieten der Naturwissenschaft. Ladenpreis pro Band 1.80 Mk. Wir geben Restbestände zu folgenden Vorzugsbedingungen ab:

10 Bände, verschiedene Titel, zusammen nur 12.- Mk.

Die Natur-Bibliothek:

Gute naturwissenschaftliche Schriften, verschiedene Titel:
Serie A, früher pro Band Preis 1.- Mk. **Jetzt Sonderpreis!**
10 verschiedene Titel **zusammen nur 2.50 Mk.**

Serie B, früher pro Band Preis 2.- Mk. **Jetzt Sonderpreis!**
6 verschiedene Titel **zusammen nur 3.- Mk.**

France, Bios - Die Gesetze der Welt

Das umfassende Werk des bedeutenden Naturforschers.

Zwei starke Bände, statt 20.- Mk. **Jetzt nur 10.- Mk.**

Alsberg, Das Menschheitsrätsel

Fragen der Menschwerdung und Entwicklungsgeschichte in kritischer Beleuchtung.

Preis statt 7.50 Mk. **nur 1.20 Mk.**

France, Das Gesetz des Lebens
Henning, Vom Wetter

Zwei interessante Bändchen, zusammen statt 3.- Mk **nur 1.50 Mk.**

Sonder-Angebot:

Sämtliche oben aufgeführten 37 Bücher, früherer Ladenpreis 87.- Mk., **zum Vorzugspreise von 38.- Mk auf Buchkarte, zu zahlen in Raten von alle 14 Tage 2.- Mk. durch Zeitungsboten.**

Lieferung nur, soweit Vorrat reicht. Bestellungen durch Zeitungsboten an

VOLKSBUCHHANDLUNG
Gelsenkirchen, Ringstraße 33

Bestellschein.

Ich bestelle die oben angegebenen 37 naturwissenschaftlichen Bücher zum Vorzugspreise von 38.- Mk. auf Buchkarte. Die Raten in Höhe von alle 14 Tage 2.- Mk. sollen durch Zeitungsboten kassiert werden.

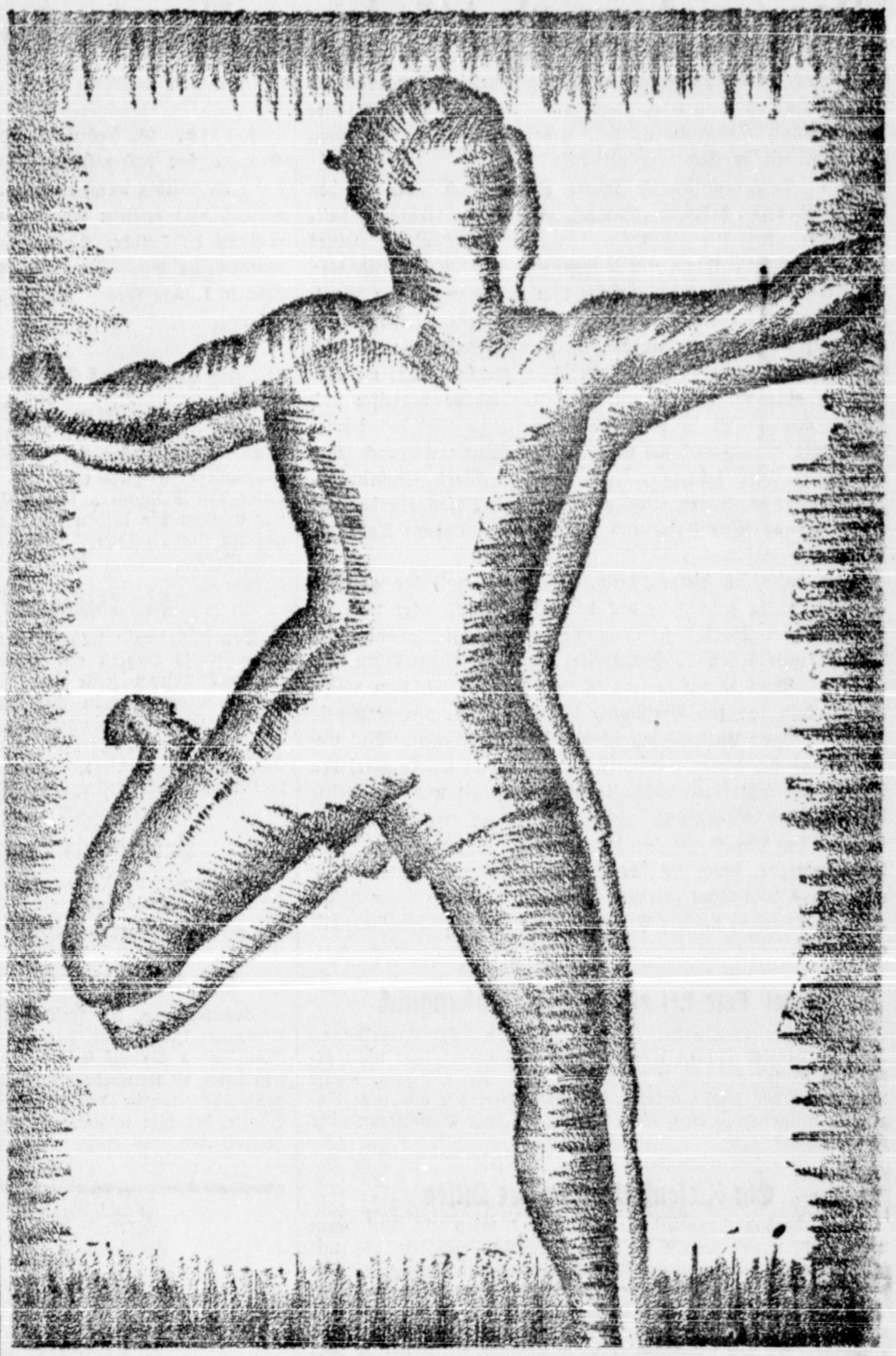
Name..... Beruf.....

Adresse..... Org.....

Der Kartenvorverkauf für den großen Volkskarneval

am **Sonntag, den 2. März** in der **Ausstellungshalle hat begonnen.** Im **Vorverkauf** kostet die Karte 80 Pfg. **an der Kasse** Mk. 1.—. **Erwerbslose Mitglieder** erhalten auf der Geschäftsstelle, Königstraße 5, Vorzugskarten zum Preise von 50 Pfg. Karten sind bei allen Führern des Bundes und in der Buchhandlung „Volkswille" zu haben.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Gelsenkirchen.



Grösserer Zigarettengenuss durch Tabak-Massage

Lesmona wendet ein neues Verfahren an, das den Tabak bekömmlicher und aromatischer macht, nämlich Massage. Aehnlich wie Massage den Körper aufblühen lässt und zur Gesundheit führt, ähnlich wirkt Lesmona's Massage auf den Tabak. Noch so viele „Wappenschild" reizen nicht die Kehle.

Gesunder Körper — gestählt durch Massage
Edler Orient-Tabak — *verfeinert durch Massage*

Wappenschild
Zigaretten

.... der Tabak ist massiert

5 Pfg

Lesmona-Zigarettenfabrik, Bremen

Der Gendarm als Mörder

Im französischen Departement Aube liegt die kleine Stadt Couffegrey, in der ein Gendarm namens René Deher schon seit über 20 Jahren tätig und beliebt ist — jetzt aber sieht er unter Mordanklage. Deher wurde schuldig befunden und zu 15 Jahren Zwangsarbeit in Guayana verurteilt.

Deher kam gewissenhaft seiner Pflicht nach, nie wurden Klagen über ihn bekannt. Nur für das schönere Geschlecht hatte der heute über fünfzigjährige immer eine Schwäche. Eines Tages stellte seine Frau, eine tüchtige und fleißige Bauerntochter, den Mann zur Rede und versetzte ihm ein paar kräftige Maulschellen. Der Gendarm, der sonst die Verletzung seiner Autorität auf das strengste zu ahnden pflegte, steckte die Zurechtweisung ohne weiteres ein — aber vom gleichen Tage an vollzog sich eine Aenderung mit ihm. Er wurde mürrisch und finster, erwies sich in der Ausübung seines Dienstes immer rücksichtsloser, verschloß sich völlig vor der Welt und sprach selbst mit seiner Frau jahrelang kaum noch ein Wort. Endlich beschloß er Rache: wegen eines geringfügigen Anlasses erschoß er eines Abends seine Frau und stellte sich am andern Tage der Polizei.

Nun hatte sich dieser Mann, äußerlich um Jahre gealtert, innerlich völlig gebrochen, vor dem Obersten Pariser Militärgericht wegen Mordes zu verantworten (Schutzleute und Gendarmen unterstehen in Frankreich nicht den bürgerlichen Gerichten). Zwei hervorragende Verteidiger, die sich dem Angeklagten kostenlos zur Verfügung stellten, suchten den Nachweis seiner geistigen Unzurechnungsfähigkeit zu erbringen. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen zum Teil an, verwarf den Antrag der Staatsanwaltschaft auf Todesstrafe und verurteilte den früheren Gendarmen unter Zubilligung mildernder Umstände. Der Angeklagte, der der Verhandlung völlig teilnahmslos beiwohnte, brach bei der Urteilsverkündung zusammen, er mußte aus dem Saal getragen werden. Die Verteidiger haben ein Gnadengesuch an den Präsidenten der französischen Republik eingereicht.

Zwei Tote bei einem Motorradunglück

Straubing (Niederbayern), 20. Februar. (Drahtmeldung.) Der Mechaniker Eugen Kause rannte mit einem ihm nicht gehörigen Motorrad unweit Straubing gegen einen Baum. Kause wurde auf der Stelle getötet, sein Begleiter, der auf dem Soziussitz mitgefahren war, starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Ein Riesenstadion an der Ostsee

Das Seebad Travemünde bei Lübeck wird ein Autodrom und Stadion von derart riesigen Ausmaßen erhalten, daß mit seiner Fertigstellung sämtliche bestehenden deutschen Sportanlagen übertroffen werden. Eine ovale Betonrennbahn von 2000 Meter Länge mit 20 bis 30 Meter Bahnbreite, auf der bis 200 Kilometer und mehr gefahren werden können, soll das Stadion einfassen. An den Tribünen ist Platz für 100 000 Zuschauer vorgesehen. Im 600 Meter breiten Innenraum sollen Bahnen für Galopp-, Flach- und Hindernisrennen, Polo, Dirt-Track, Schrittmacher- und Radrennen, für Fußball- und leichtathletische Kämpfe gebaut werden. Für 12 000 Autos und ebenso viel Motorräder ist Parkungsmöglichkeit vorgesehen. Nach den vorliegenden Berechnungen soll die Rentabilität bereits bei 300 000 Besuchern pro Jahr gesichert sein. Zu den Sachverständigen, die sich mit positiven Gutachten äußerten, gehört in erster Linie der ADAC.

Tödliche Unfälle in einer lothringischen Erzgrube

Zwei Tote.

Heyingen (Lothringen), 20. Februar. (Drahtmeldung.) Auf der hiesigen Erzgrube wurde ein Bergmann von einem abstürzenden Erzblock erschlagen. Vier Bergleute erlitten schwere Verletzungen. An einer anderen Stelle fand ein Bergmann auf der gleichen Weise den Tod.

Explosion in einer Sprengstoff-Fabrik

Neun Verletzte

Fürth, 20. Februar. (Drahtmeldung.) Im Zweigwerk Stadeln der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoffabrik wurden heute nachmittag durch eine Pulverexplosion neun Arbeiterinnen verletzt, drei erlitten Augenverletzungen, die übrigen Brandwunden im Gesicht, Händen und Armen. Sämtliche Verletzte wurden ins Bürgerkrankenhaus eingeliefert. Lebensgefahr besteht in keinem Falle. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.

Die Leiche des Fliegers Eielson aufgefunden

Neuyork, 20. Februar. (Drahtmeldung.) Die Leiche des Fliegers Carl Eielson, der letzten November dem vor dem sibirischen Nordcap vom Eise blockierten Schiff „Nanuk" mit einem Mechaniker zu Hilfe eilte und seitdem verschollen war, wurde unter den Trümmern seines Flugzeuges aufgefunden. Offenbar wurden die beiden Flieger beim Absturz ihres Apparates auf der Stelle getötet.

Ein 45jähriges Zellenjubiläum

Der französische katholische Priester, Pater Jean, haust seit nunmehr 45 Jahren auf Grund eines freiwilligen Schwures in einer kleinen Zelle des Kellergeschosses der katholischen St. Antoniuskirche in Konstantinopel. Niemals erblickte der seltsame Einsiedler die Flugzeuge und Automobile, deren Lärm wie jedes andere Straßengeräusch stets und ständig in seine Einsamkeit dringt. Kleidung, Nahrung und Bücher werden täglich durch die Zellentür geschoben.

Verhängnisvoller Flugzeugabsturz

Helsingfors, 19. Februar. (Drahtmeldung.) Ueber der Stadt Sordavala stürzte heute ein Militärflugzeug ab. Der Führer und der Mechaniker waren sofort tot.

Der Brandenburger Lustmörder verhaftet

Brandenburg, 20. Februar. (Drahtmeldung.) Der Brandenburger Lustmörder, der gestern vormittag den neunjährigen Schulknaben Rudolf Engelmann durch Messerstiche schwer verletzt hatte, ist nunmehr ermittelt worden. In den frühen Morgenstunden wurde heute der 21 Jahre alte Arbeiter Alfred Hünike, der hier wohnt, als mutmaßlicher Täter verhaftet. Es handelt sich um einen ehemaligen Fürsorgezögling, der sich gestern nachmittag verschiedentlich in der Nähe des Tatortes umhertrieb und dadurch die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gelenkt hatte. Der Verhaftete hat inzwischen bereits ein Geständnis abgelegt. Von verschiedenen Personen, die ihn näher kennen, wird der Mann als geistig minderwertig bezeichnet.

In der Jauche ertrunken

An Alt-Kosenow (Mecklenburg) fiel das fünfjährige Töchterchen des Arbeiters Eggebrecht in einem unbewachten Augenblick in eine mit dünnem Eise bedeckte Jauchegrube. Die schwer krank daniederliegende Frau des Eggebrecht ist durch den Tod ihres Kindes derart erschüttert worden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß.

120 Halsentzündungen

120 Mann der Marineabteilung in Pillau sind an epidemischer Halsentzündung, die von Fieber begleitet wird, erkrankt. Außer den Aerzten beschäftigt sich das bakteriologische Institut in Königsberg mit der merkwürdigen Angelegenheit.

Spion als Hochstapler

Berlin, 20. Febr. Eigene Meldung.) Durch die Festnahme eines internationalen Hochstaplers, die in Bonn vor einigen Tagen erfolgte, ist ein Geheimnis gelüftet worden, mit dessen Klärung sich auch die deutschen und viele ausländischen Behörden schon seit neun Jahren befaßten. Die Bonner Kriminalpolizei wurde nach einer Meldung der „Nachtausgabe" auf den Mann dadurch aufmerksam, daß er mit verschiedenen verdächtigen Personen Unterredungen hatte und unter Decknamen bei der Post Briefe in Empfang nahm. Bei seiner Verhaftung stellte es sich heraus, daß er mit einem gewissen Leon de Brus identisch ist, der seit 1921 unter mindestens 20 falschen Namen viele Betrügereien in Deutschland, Italien, Frankreich und Oesterreich begangen hat. Man fand bei ihm etwa zehn falsche Pässe auf alle möglichen Namen. Da erwiesen ist, daß de Brus Spionage betrieben hat, wurde er von Bonn nach Berlin gebracht. Nebenbei hat er große Betrügereien und Scheckschwindeleien verübt, die vor Jahren am Semmering bei Wien, in Italien, in Mannheim und verschiedenen anderen Orten begangen wurden. Der Verhaftete, der sich sehr gewandt verteidigt, bestreitet alle ihm zur Last gelegten Verbrechen.



Eine literarische Hochzeit.

Am 15. Februar fand die Hochzeit des Dichters Carl Sternheim mit Pamela Wedekind, der Tochter des Dramatikers Wedekind, statt.



4) (Fortsetzung.)

„Nun schlaf erst mal, Tschapperl!" sagte die Mutter, ihr Mädel fest zudeckend. „Verschlaf bei erste Faschingsnacht und", fügte sie leise hinzu: „dein erstes Herzweh."

Auch dieser Tag nahm ein Ende. Grau in Grau sah alles aus nach diesen hellen, seligen paar Stunden. Das kleine Fledermäuschen schlüpfte diesen Abend wie alle Abende in der großen Garderobe der Tanzmädels in die bunten, lockenden Gewänder. Das lachte, schwatzte und schrie durcheinander, als ob eine Rotte zwitschernder Vögel losgelassen sei. Jede wußte von ihrem Abenteuer zu erzählen, jede hatte irgend etwas erlebt in irgendeinem der vielen Ballokale, an denen diese lebenslustigste aller Städte so reich war. Bloß das Reserl beteiligte sich nicht am Gespräch, ein seliges, etwas wehes Lächeln lag über seinem Gesichtel gebreitet, es konnte doch net alles aus sein nach dieser blauen Stunde! Er hatte sie doch im Arm gehalten, sie geküßt, sie sein liebes Schatzerl geheißen und mit tausend süßen Worten ihre Bedenken erstickt. Sie wußte nix von ihm, als daß er, wie viele andere Kavaliere, in der Garderobe der Miguella gesessen hatte, die gerade einen Tobsuchtsanfall bekommen hatte. Und er hatte sie vor dem Zorn der großen Dame gerettet. Mitleid war's gewesen, nix als Mitleid, und plötzlich fiel's ihr wie Schuppen von den Augen. Der gehörte zu jener, der war der Erklärte der großen Diva. Sie hatte viel munkeln hören von dem Männerverbrauch dieser Tänzerin. In den Theatergardesoben spricht sich so was schnell herum. Und sie stutzte plötzlich, als ein Name fiel, dieser sonderbare Vorname, den sie niemals vorher gehört hatte.

„Hast gesehn, Miezerl, die Miguella war diesmal ohne den Pedro auf der Redouten, sie mag sich schön gegiftet haben, daß er ihr amal entwischt ist."

„Was bloß der bildsaubere Kerl an der alten, spindeldürren Spinatwachtel hat? meinte respektlos die Friedel.

„Er wird schon wissen, was er an ihr hat", meinte Everl, die schon lang mit a Kavalier „ging", und kräuselte verächtlich die Lippen.

„Wenn aner nix hat als wie Schulden, is a Freundschaft mit aner generösen älteren Dame sehr empföhlenswert."

„Deixi, wie häßlich und gemein du daherredest, was weißt denn du davon?" ereiferte sich Reserl, die diese ganze Sache doch gar nichts anging. Sie war empört. Nein, sie glaubte das einfach nicht, nimmer würde sie so etwas glauben. Am liebsten hätte sie sich auf das Everl gestürzt, wenn nicht die Klingel des Inspizienten sie alle zur Pflicht und Arbeit auf die Bühne gerufen hätte.

„Saublöde Gans!" konnte das Everl sich doch nicht versagen, der Reserl zuzurufen, als sie zusammen in den Kulissen standen.

„Ausgeschamter Lügenschippel!" schrie Reserl erbost, und ihre Hände ballten sich. Die Züge der beiden, die plötzlich Feindinnen geworden waren, verzerrten sich vor Wut. Da rief sie das Stichwort ins grelle Rampenlicht, sie tanzten herein, und ein süßes, kindliches Lächeln lag auf ihren Mienen.

Nirgends sah das Reserl in den nächsten Tagen seinen Karnevalsfreund, so sehr sie auch spähte. Oft stand sie lauschend an der Garderobetür der Miguella, sie war immer in Erwartung, seine Stimme da drinnen zu hören und all jene süßen, betörenden Worte an eine andere gerichtet zu vernehmen. Zu tief lag ihr das Erlebnis im Blut. Sie kam sich so klein vor neben dieser strahlenden Frau, die Ansprüche an ihn hatte, und fühlte sich tief erniedrigt durch seine Schmeichelworte und Küsse, die nur aus der Laune einer Nacht geboren waren.

So verging ein Tag nach dem anderen, und keiner kam, das sehnsüchtige Mädelchen noch ein Blickchen in den Trubel des Karnevals tun zu lassen. Und allein hinzugehen oder mit den Kolleginnen, das wagte sie nicht, sie hatte Furcht vor neuem Erleben.

Ein heller, strahlender Sonntag lag über den Dächern der alten Stadt. Es war schon ein Wehen vom jungen Frühling in der Luft, trotzdem man erst in der zweiten Hälfte des Februar war.

Bereits früh am Kaffeetisch, an dem das verschlafene Reserl noch fehlte, machte Vater Blumnauer seine heutigen Sonntagspläne. Er hielt die großgeblumte Barttasse in beiden Händen, pustete in den Inhalt der ihm noch zu heiß war, und warf ab zu eine Bemerkung zu seiner sonst vollzählig versammelten Familie herüber. „Schau, Annerl, wie schön die Sonne scheint, wie wärs mit a kleinem Ausflug in den Augarten? Meinst net, daß dös Wetter sich hält?"

„I hab nix dagegen, Vaterl, a bisserl Luft tut uns alle gut nach die schweren Tag. Gehn mer in den Augarten."

Eine Weile wars still, dann begann der Vater aufs neue. „Der Augarten wär mir schon recht, Mutterl, aber wer soll in der Zeit auf das Haustor passen, wenn wir alle ausgeflogen sind?"

„Vielleicht das Reserl, meinte die Mutter, froh, ihrem Töchterchen nach durchsehnten und durchwachten Nächten ein paar stille Stunden zu verschaffen.

„Ausgeschlossen!" meinte der Alte, dessen Liebling seine Aelteste war. „Das Reserl geht mit, i hab schon so wie so nix von dem Maderl, seitdem es bei dem Ballett tanzt.

„Dann bleibst du vielleicht daheim, Hannerl", wagte die Mutter vorzuschlagen. Ein großes Geschrei folgte diesen Worten. Hannerl fühlte sich benachteiligt und wollte natürlich mit.

„Dann bleib i sölber daheim", entschied der gutmütige Vater, bereit seiner Familie ein Extravergnügen zu verschaffen. „I hab noch a andere Idee, weißt Mutterl, du ziehst dei guts Schwarzseidenes an und fahrst mit de Kinder aufn Kahlenberg."

„O mei! das tu i nimmer! i bleib daheim, Vaterl, und du gehst mit die Kinder. So wirds recht sein."

Sie stritten und zankten sich, im Bestreben, einer dem anderen eine seltene Feierstunde in der Natur zu verschaffen, als zur Rettung der ganzen Familie Frau Engelhuber, die Greislersgattin vom Laden im Haus die kleine Stube betrat. Sie hatte im Mezzanin des Hauses eine kleine Wohnung von Zimmer und Küche und berichtete nun von den befreundeten Hausgenossen, daß ihr Oferl raucht, und daß die für Nachmittag angesetzte Jause für die verheiratete Tochter, die eigens aus Mariahilf hereinkäme, dadurch in Frage gestellt sei.

„Gehts denn net a bisserl ins Freie bei das schöne Wetter?" fragte der Vater Blumnauer, große Dampfwolken aus der inzwischen angezündeten Sonntagspfeife stoßend.

„Dös geht leider net", beeilte sich die Engelhuber zu antworten. „Mein Mann ist verkühlt, i fürcht, er kommt zu einer Influenza".

Da hatte Mutter Annerl eine großartige Idee.

(Fortsetzung folgt.)

In der Schwebe

Noch kein Kabinett Chautemps

Paris, 20. Febr. (Eig. Drahtbericht.)

Der frühere Innenminister und Führer der radikalen Kammerfraktion Chautemps ist am Donnerstag von dem Präsidenten der Republik mit der Neubildung betraut worden und hat sofort die üblichen Besprechungen aufgenommen. Von vornherein gab es für ein Kabinett unter radikaler Führung zwei Möglichkeiten. Entweder ein Ministerium auf kartellartiger Grundlage mit der parlamentarischen Unterstützung der Sozialisten oder eine Koalition, die von den Radikalen bis einschließlich zur Maginot-Gruppe reichen müßte, um ohne die Sozialisten eine hinreichende Mehrheit zu haben. Chautemps hat sich für die zweite Möglichkeit entschieden. Er zieht unabhängig von den Sozialisten eine Mehrheit der republikanischen Konzentration vor. Bei diesem Versuche dürfte er allerdings auf beträchtliche Schwierigkeiten innerhalb der eigenen Partei stoßen, da der linke Flügel der Radikalen, der sogenannte Daladier-Flügel, sich aufs heftigste gegen eine Zusammenarbeit mit Maginot und Tardieu sträubt. Es ist infolgedessen alles noch in der Schwebe und solange der junge und energische Chautemps sein Kabinett nicht fix und fertig hat, würde jede Vorhersage über ein Gelingen oder Mißlingen auf ein mühseliges Rätselraten hinauslaufen.

Tardieu lehnt ab

Paris, 20. Febr. (Drahtmeldung.) Tardieu teilte Chautemps mit, daß er nicht in sein Kabinett eintreten könne.

Herriot lehnt Uebernahme eines Portefeuilles ab

WTB. Paris, 20. Februar. (Drahtmeldung.) Herriot hat das Angebot Chautemps, einen Ministerposten anzunehmen, mit dem Hinweis abgelehnt, seine Pflichten als Bürgermeister von Lyon erlaubten ihm nicht die Annahme eines Portefeuilles. Ueberdies soll beabsichtigt sein, Herriot anstelle Chautemps zum Vorsitzenden der radikalen Parlamentsfraktion zu wählen.

Die voraussichtliche Ministerliste

Paris, 20. Febr. (Drahtmeldung.) Nach einer Havasauslassung von heute abend, scheint das Zustandekommen des Kabinetts Chautemps bereits heute abend als gesichert angesehen werden zu können. Chautemps beabsichtige, zu seiner Unterstützung folgende Parteien heranzuziehen: Radikale (115 Abgeordnete), Sozialrepublikaner (33), Radikale Linke (51), Fraktion Franklin Bouillon (15), Unabhängige Linke (20), Linksrepublikaner (64). Von den im Kabinett Tardieu vertretenen Parteien würden also im neuen Kabinett ausgeschlossen werden die Republikanisch-Demokratische Vereinigung (Marin-Gruppe), die Demokratische und Soziale Aktion (Gruppe Maginot) und die Katholischen Demokraten. Chautemps beabsichtige neben dem Ministerpräsidium das Innenministerium zu übernehmen. Dem Abgeordneten Briand soll das Außenministerium, dem Senator Albert Sarraut das Marineministerium übertragen werden. Als Finanzminister soll Senator Charles Dumont, der Generalberichterstatter des Finanzausschusses des Senats, in Frage kommen. Das Justizministerium soll Senator Jean Durand, das Landwirtschaftsministerium der Abgeordnete Queuille, das Arbeitsministerium Loucheur, das Kriegs- oder Unterrichtsministerium Daladier, die Handelsmarine Danielau und das Luftschiffahrtsministerium Laurent-Eynac angeboten werden.

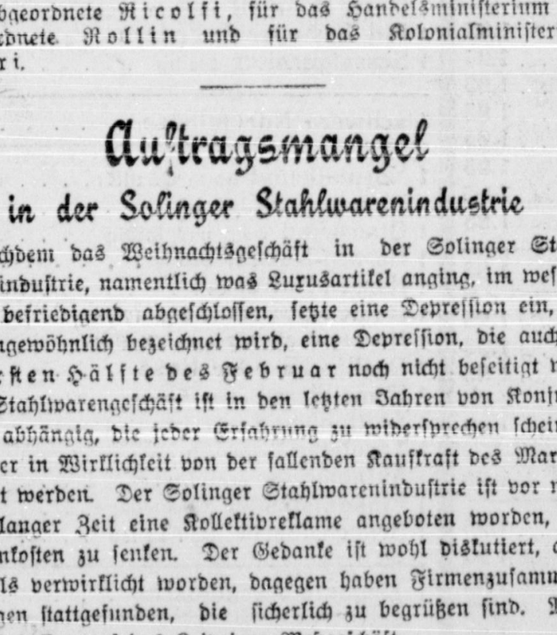
Ferner sollen in Frage kommen für das Pensionsministerium der Abgeordnete Nicolfi, für das Handelsministerium der Abgeordnete Rollin und für das Kolonialministerium Pietri.

Auftragsmangel

in der Solinger Stahlwarenindustrie

Nachdem das Weihnachtsgeschäft in der Solinger Stahlwarenindustrie, namentlich was Luxusartikel anging, im wesentlichen befriedigend abgeschlossen, setzte eine Depression ein, die als ungewöhnlich bezeichnet wird, eine Depression, die auch in der ersten Hälfte des Februar noch nicht beseitigt war. Das Stahlwarengeschäft ist in den letzten Jahren von Konjunkturen abhängig, die jeder Erfahrung zu widersprechen scheinen, die aber in Wirklichkeit von der fallenden Kaufkraft des Marktes diktiert werden. Der Solinger Stahlwarenindustrie ist vor nicht allzu langer Zeit eine Kollektivreklame angeboten worden, um die Unkosten zu senken. Der Gedanke ist wohl diskutiert, aber niemals verwirklicht worden, dagegen haben Firmenzusammenlegungen stattgefunden, die sicherlich zu begrüßen sind. Man hofft indessen auf das Leipziger Meßgeschäft.

Die Rasierklingenfabrikation ist zufriedenstellend beschäftigt.



Das von Professor Breuer, Berlin, geschaffene Beethoven-Denkmal, welches ursprünglich vor der Berliner Staatsoper aufgestellt werden sollte, kommt nunmehr nach Bonn, der Geburtsstadt Beethovens. — Das Breuersche Beethoven-Denkmal.

Schutz der Erfinder

Forderung der Privatangestellten-Internationale

Erfinderlos? Viel ist darüber schon geschrieben und gesprochen worden. Das verhungerte Genie ist eine wohlbekannte Figur unserer Kulturgeschichtsbücher. Von dem Heer der namenlosen Angestellten-Erfinder dagegen spricht nicht einmal ein Lied oder Heldenbuch. Versunken und vergessen — das ist das Los der Proleten-Intelligenz, die zur größeren Ehre der Firmen ihr Gehirn und ihre Hände strapezieren dürfen und die eigentlich — nach der Meinung ihrer Brotgeber — froh sein dürfen, daß ihnen im Betrieb Möglichkeit und Gelegenheit zum Erfinden gegeben wird. Für den Schutz dieser namenlosen Erfinder hat der Internationale Bund der Privatangestellten einen neuen Vorstoß unternommen. Auf der Fachgruppenkonferenz der ihm angeschlossenen Techniker, Werkmeister und Bankangestellten, die am Dienstag in Berlin zusammentrat, sind die schon seit Jahren vom Bund vorbereiteten und nunmehr fast formulierten Richtlinien zum Schutz des Angestellten-Erfinders einstimmig angenommen worden.

Die Kerngedanken der Leitsätze sind: Die Sozialpolitische Schutzgesetzgebung ist solange unvollständig, als sie nicht auch den angestellten Erfinder in seiner Erfinderehre und in seinem Erfinderlohn vor der Expropriation durch den Dienstgeber schützt. Von dieser Erkenntnis ausgehend, sind folgende Forderungen zu stellen: Der Anspruch auf das Patent muß ursprünglich dem ersten und wahren Erfinder zustehen. Soweit dies noch nicht durchgesetzt werden kann, ist mindestens die Erfinderehre durch Nennung des angestellten Erfinders in allen Urkunden und amtlichen Druckschriften, die aus Anlaß der Patenterteilung ausgestellt werden, und bei allen namentlichen Kennzeichnungen des Patents zu sichern. Aus dem Bestande des Dienstvertrages allein steht dem Dienstgeber ein Anspruch auf Rechte an künftigen Erfindungen des Angestellten nicht zu. Es bedarf hierzu eines besonderen schriftlichen Erfindervertrages, als dessen Träger sich der Gesamtarbeitsvertrag (Kollektivvertrag, Tarifvertrag) empfiehlt. Der Erfindervertrag kann nur hinsichtlich von Diensterfindungen rechtswirksam abgeschlossen werden. Als Diensterfindung kann eine Angestelltenerfindung nur gelten, wenn die Tätigkeit, die zu der Erfindung geführt hat, zu den regelmäßigen dienstlichen Obliegenheiten des Angestellten gehört.

Dem angestellten Erfinder gebührt ein angemessener, der nachträglichen richterlichen Ueberprüfung unterliegender, von seinem sonstigen Entgelt abgesonderter Erfinderlohn und zwar für Diensterfindungen wie für freie Erfindungen des Angestellten, weil erfahrungsgemäß der Angestellte auch diese sehr häufig seinem Dienstgeber überlassen muß. Der Erfinderlohn muß der Auswertung der Erfindung angepaßt werden. Der Erfinderlohn des Angestellten ist auch für den Fall zu sichern, daß der Dienstgeber die Rechte an der Erfindung in Anspruch nimmt, die Erfindung aber nicht benützt (stillgelegte Erfindung), oder sie einem Dritten im Inlande oder Auslande zur Benützung überläßt. Der Dienstgeber ist dem Angestellten für die Aufrechterhaltung der Schutzrechte haftbar. Will der Dienstgeber die Erfindung geheimhalten, so gebühren dem Angestellten nicht nur die Rechte, die ihm an einer patentierten Erfindung zustehen, sondern noch eine besondere Entschädigung für die entgangene Erfinderehre. Auch bei geheimzuhaltenden Erfindungen muß die Urheberschaft dem Erfinder vom Dienstgeber beurkundet werden. Die Bestimmungen der Leitsätze sollen auf alle Formen der gewerblichen Schutzrechte (Patentschutz, Musterschutz, Markenschutz usw.) Anwendung finden. —

Die Bedeutung der Richtlinien wurde auf der Konferenz durch den Vertreter des österreichischen Gewerkschaftsbundes Lakenbacher näher erläutert. Er beleuchtet den Unterschied in der Grundauffassung der angelsächsischen Länder und der des Kontinents in der Erfinderschutzfrage. Bei den Angelsachsen wird durch Eid festgestellt, wer der wahre Erfinder ist, und nur diesem wird das Patent erteilt, während auf dem Kontinent das Anmelde-System bisher herrschend war. Wer die Erfindung zuerst anmeldet, gilt bis zum Beweis des Gegenteils als der Erfinder. In Deutschland brachten die Beratungen des Reichswirtschaftsrates über die Novelle zum Patentgesetz einen gewissen Fortschritt, der jedoch in der folgenden Regierungsvorlage nicht genügend Berücksichtigung fand. Auch Rußland will ein neues Erfinderrecht schaffen, da sein Schein-Kollektivismus eine Verkümmerung des Erfinderschutzes bedeutet. Die angebliche Enteignung der Erfindung zu Gunsten der sozialistischen Wirtschaftsordnung hat in der Praxis zu einer Schwächung der Erfindung-Initiative in Rußland geführt. Die Richtlinien des Bundes bringen keine Halbheiten, wie sie der Genfer Ausschuß für Geistige Arbeiter vorgeschlagen hat, z. B. Neuerung des Erfindernamens, wenn der Urheber festgestellt werden kann, sondern ein hieb- stichfestes Schutzprogramm. —

Die Erfinderschutzfrage ist neben der Frage der Konkurrenzklausel die nächste Hauptaufgabe des Angestellten-Ausschusses beim Internationalen Arbeitsamt. Die Arbeit der Berliner Fachgruppenkonferenz ist also Vorarbeit für die Tätigkeit des neuen Genfer Angestelltenstützpunktes. Darauf hat der Vorsitzende des Butab, Schweitzer, bei der Eröffnung der Konferenz, an der u. a. auch der Präsident des Bundes, Urban, und der Generalsekretär Smit, teilnahmen, mit besonderer Betonung hingewiesen.

Die Frage der Konkurrenzklausel und der Internationalen Wirtschaftsverflechtung stehen am Mittwoch zur Beratung.



Dem Berliner Physiker Fritz Hildebrandt ist die Entdeckung eines Verfahrens geglückt, das berufen ist, die deutsche Landwirtschaft von Grund aus umzuwälzen. Hildebrandt ließ auf verschiedene Samensorten bestimmte Strahlen einwirken und es erwies sich bei Anpflanzung dieser Samen, daß die Bestrahlung eine außerordentliche Beschleunigung des Wachstums hervorrief. Hildebrandt hat durch praktische Versuche den Beweis erbracht, daß mittels seiner Methoden zweimalige Ernten im Jahre zu erzielen sind, da die Reifezeit um beinahe die Hälfte verkürzt werden konnte. — Der Physiker Fritz Hildebrandt.

Letzte Nachrichten

Der Dämmerzustand

des Kommerzienrates

München, 20. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Die Mordaffäre Meußdörffer in Kulmbach wird immer sensationeller. Nach einer am Donnerstag abend von dem Bamberger Oberstaatsanwalt der Presse gemachten Mitteilung wird der seit Monaten in Haft befindliche Kommerzienrat Meußdörffer gegen Stellung einer Kaution von 100 000 Mark aus der Haft entlassen. Dieser Entschluß der Gerichtsbehörde ist darauf zurückzuführen, daß Vertuschungsgefahr jetzt nicht mehr bestehe und die

beiden verhafteten Arbeiter Schubert und Popp überraschenderweise ihr widerrufenes Geständnis neuerdings wiederholt haben. Beide behaupten jetzt endgültig, tatsächlich in die Villa Meußdörffer eingedrungen zu sein und bei Ueberraschung ihres Raubes die Frau Meußdörffer erwürgt zu haben.

Die Gerichtsbehörde erklärt ferner, daß das sonderbare Verhalten des Kommerzienrats Meußdörffer in der Mordnacht auf einen Dämmerzustand zurückzuführen ist, der durch eine fortschreitende Arterienverkalkung zurückzuführen sein kann.

Achtfacher Giftmörder

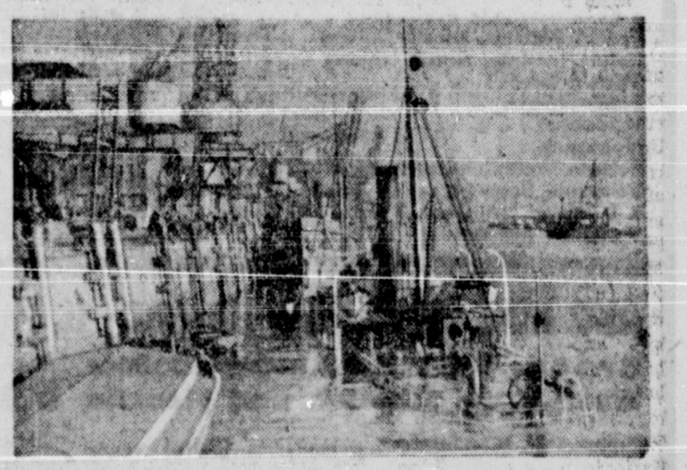
Detroit (Michigan), 20. Febr. (Drahtmeldung.) Der 25jährige Angestellte eines chemischen Laboratoriums, James Baker, wurde heute wegen Mordverdachts verhaftet. Baker gestand, in den letzten Jahren 8 Menschen mit Gift umgebracht zu haben. Die einzelnen Verbrechen hat er in verschiedenen Erdteilen begangen. Baker will jedesmal unter einer plötzlichen Eingebung gehandelt haben.

Großfeuer in Gumbinnen

Gumbinnen, 21. Februar. (Drahtmeldung.) Donnerstag abend gegen 8 Uhr brach auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz Großfeuer aus. Das Feuer war anscheinend in einem Holzschuppen entstanden, der innerhalb des Vierecks lag, und breitete sich mit rasender Schnelligkeit weiter aus. Durch Kurzschluß war das elektrische Licht in der ganzen Stadt ausgegangen und nur die riesige Brandfackel leuchtete weithin. Dem beherzten Eingreifen der Feuerwehr und von zwei Kompagnien der Reichswehr gelang es, mehrere Fässer Brennspiritus und Aether, die sich in einer Apotheke in dem brennenden Häuserblock befanden, in Sicherheit zu bringen. Auch aus Insterburg war eine Motorspritze zur Hilfeleistung herbeigeeilt. Nach zweistündigen Löscharbeiten war die Hauptmacht des Feuers gebrochen. Vier Gebäude sind fast vollkommen vernichtet, zwei sind schwer beschädigt. Zwölf Familien sind obdachlos. Der Schaden ist sehr groß. Als Brandursache vermutet man Fahrlässigkeit.

Wieder ein Dampferbrand

WTB. Jersey-City, 20. Februar. (Drahtmeldung.) Auf dem Dampfer Dollar Steamship Line „President Garfield", der vorgestern von einer Weltreise zurückgekehrt war und am Pier von Jersey-City angelegt hatte, brach heute in einem Laderaum mit Gummi Feuer aus. Dichter Rauch hüllte das Schiff ein. Die Löschungsarbeiten sind im Gange. Die Feuerwehr hofft, den Brand auf seinen Herd beschränken zu können.



Im Hafen von Altona stieß bei der Ausfahrt der dänische Dampfer „Esbern Snare" mit dem dänischen Dampfer „Carl" zusammen. Der Dampfer „Esbern Snare" wurde unter der Wasserlinie leck und sank. Jedoch gelang es, das sinkende Schiff in flaches Wasser zu schleppen und es auf Grund zu setzen. Unsere Aufnahme zeigt das auf den Strand gesetzte Schiff.

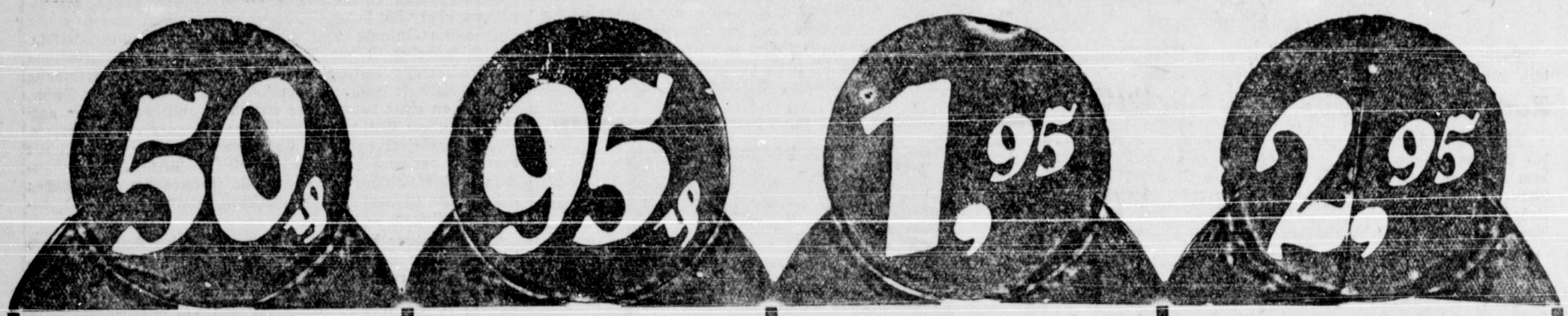


SERIEN-VERKAUF

Durch diese Sonder-Veranstaltung

beweisen wir von neuem unsere große Leistungsfähigkeit ◆ Unzählige praktische Artikel finden Sie zu diesen Einheitspreisen

Trotz der billigen Preise....doch Qualitätsware!



4 Meter Klöppelspitze	50
6.10 Meter Feston	50
4 Stück Klöppelecken	50
4 Stück Kissenstreifen	50
10 Meter Wäschebesatz	50
1 Kurzwarendüte, groß	50
1 Paar seidene Strumpfbänder	50
1 Servierhaube mit Valenciennes-Spitze	50
1 Damen-Rips Weste	50
1 Schutzkragen aus kunstseidenem Rips	50
2 Stück Plüsch- oder Samtsüdwester	50
1 Paar Herrensocken, jacquard	50
1 Paar Kinderstrümpfe, Größe 3 bis 7	50
1 Stück Selbstbinder, neue Dessins	50
1 Paar gute Hosenträger	50
1 Paar Socken- u. Aermelhalter zus.	50
2 Paar gute Sockenhalter	50
1 halbsteifer Kragen	50
1 schöner Seidenschal	50
1 guter Korsettschoner	50
1 Unterziehschlüpfer, weiß und farbig	50
1¼ Meter Wischtuch, rot-□	50
1½ Meter Gerstenkorn, prima	50
1 Meter Rohköper, kräftig	50
1½ Meter Rohnessel	50
4 Stück Aufnehmer	50
1 Meter Jumperstoff	50
1 Meter Karneval Samt	50
1 Knaben-Hemd, Größe 45	50
1 gutes Frottier-Handtuch	50
1 Knaben-Schürze	50
6 Taschentücher, mit Hohlsaum	50
1 Küchenhandtuch, gezeichnet	50
1 Spitzendecke oder Läufer	50
1 Tablettdeckchen, Handarbeit	50
1 Stores mit Durchsatz und Spitze	50
1 Paar Scheibengardinen	50
1 gute Kokos-Fußmatte	50
1 Meter Etamine, 150 cm	50
1 Celluloid-Stehspiegel	50
1 guter Rasierapparat	50
1 Flasche Birkenwasser	50
3 Rollen Butterbrotpapier groß	50
100 Servietten, gezackt	50
40 Briefbogen und Umschläge	50
6 Rollen Krepp Papier, bunt	50
1 gute Schere, Solinger Stahl	50
1 hübsche Halskette	50
1 Geldbörse, echt Leder	50
1 gutes Einkaufsnetz	50

Aus unserer Konfitüren-Abteilung

Himbeeren	Pfund	50
Trüffel-Pralinen	½ Pfund	50
Mokka-Bohnen, feinste Creme-Füll.	½ Pf.	50
Wallnuß Pralinen	½ Pfund	50
Flüssig gef. Bohnen, Ia. Geschm.	½ Pfund	50
Creme-Schokolade	3 Tafeln à 100 gr.	50
Creme-Briketts	2 Stück je ¼ Pfund	50
Creme Riegel	8 Stück	50
Hustenrollen	6 Stück	50
1 Karton feinste Pralinen		50
Frucht-Waffeln, feinste Füllung	Pfund	95
Sahne Waffeln, feinste Füllung	Pfund	95
Vanille-Gebäck (hergestellt in unserer Konditorei)	Pfund	95
Sandscheiben (hergestellt in unserer Konditorei)	Pfund	95
Teegebäck (hergestellt in unserer Konditorei)	Pfund	95
Makronen (hergestellt in unserer Konditorei)	Pfund	95
Feinste Vollmilch-Karamellen	Pfund	95
Bestreute Schokoladen-Plätzchen	Pfund	95
4 Tafeln à 100 Gramm, Sinn's Spezial-Vollmilch-Schokolade		95

8 Meter Klöppelspitze	95
2 Kissenstreifen (Stickerei)	95
2 Hemdenpassen mit Val.-Spitze	95
1 Damen-Schal, seid. Trikot	95
1 Damen-Weste, kunstseid. Rips	95
1 Damen-Wildleder-Gürtel	95
1 Baskenmütze aus Chenille	95
1 P. Herr.-Socken B'wolle m. Seide	95
1 Paar Herren Socken, reine Wolle	95
1 Paar Kinder-Strümpfe Gr. 8-11	95
1 Paar Ia. Seidenflor-Damen-Strümpfe	95
1 Meter Linon 130cm breit	95
1 50 Mtr. Ia. Halbleinen-Handtuch	95
6 St. Ia. Staub- oder Spültücher	95
1 Meter Kleiderstoff, schöne Muster	95
1 Meter Schotten, doppelbreit	95
1 Meter Hauskleiderstoff	95
1 Meter Waschseide, neue Dessins	95
1 Stück Seidenqinder, mod Dessins	95
3 Stück Ia. 4fach Umlegekragen	95
1 St. eleg. Hosenträg m. Gummi o. Led	95
1 Stück Krawattenglätter	95
1 Stück schöne Sportmütze	95
1 Stück Kinderschirm mit Rundhaken	95
1 Stück Damen-Schlüpfer mit Futter	95
1 St. Damen Hemdhose, farbig u. weiß	95
1 Stück Herren-Makohemd	95
1 Stück Herren Normalhose	95
1 Stück Unteranzug, Normal 60	95
1 Grubenkittel, Flanell oder Trikot	95
1 Kochmütze, weiß. Köper	95
1 Damen-Trägerhemd, mit Feston	95
1 Kissenbezug, mit Bogen	95
1 großes Frottierhandtuch	95
3 Stück Kinderjäckchen, gestr.	95
3 Stück Kinderlätzchen	95
1 Stück seidene Büstenhalter	95
1 Strumpfbandgürtel, mit 2 P. Haltern	95
1 Damen-Jumperschürze	95
1 Küchenhandtuch, gest.	95
1 Ueberhandtuch, mit Spitze	95
1 Ripskissen, gez.	95
1 Decke, gez. oval und eckig	95
1 Straminkissen, mit Material	95
1 Spitzendecke, oval und eckig	95
1 Meter Gardinen-Voile	95
1 Meter Läufer, 67 cm breit	95
1 Binsenmatte	95
1 Balatum Vorlage	95
1 Pfund Federn, füllkräftig	95
1 Pfund prima Kapok	95
1 Sofakissen, schöne Ausführung	95
1 Wachstuch-Wandschoner	95
1 Stores, 140 cm breit	95
1 Meter Rolloköper, Ia.	95
1 Meter Madras, 130 cm breit	95
1 Schwammkorb, Schwamm u. Bürste	95
1 Fensterleder, 1 P. Waschextrakt	95
12 Stück Ia. Toilettenseife	95
10 Rollen Krepp-Toilettenpapier	95
100 Servietten, mit Rand	95
1 Davidis Kochbuch Leinen	95
1 Blockmappe, Leinen	95
3 Rollen Schrankpapier, weiß u. gestr.	95
1 Halskette, elegant	95
1 Armreifen, modern	95
1 Tornister, Knaben oder Mädchen	95
1 Isolierflasche, ½ Liter	95
1 guter Einkaufsbeutel	95
1 elegante Besuchstasche	95
1 Taschenlampe, komplett	95
1 großes Einkaufsnetz	95

1 Meter Waschsamt bedruckt	1.95
1 Meter Jumperstoff Wolle, Kunstseide	1.95
1 Meter Blusenstreifen dkl Muster	1.95
1 Meter Bettdamast 130 od 160 cm	1.95
1 Meter Satin riche gute Qualität	1.95
1 Meter Gardinenspitze mit Fransen	1.95
1 Stück Cachenez weiß	1.95
1 Stück Damenkragen Passenform	1.95
1 Paar Damenstrümpfe Flor mit Seide	1.95
1 Paar Damenstrümpfe Kaschmir	1.95
1 Uebergangshut Filz mit Crinolborde	1.95
1 Baskenmütze doppelseitig gestreift	1.95
1 eleg. Damen-Trägerhemd	1.95
1 Damen-Nachthemd farbig garniert	1.95
1 Damen-Untertaille mit br. Feston	1.95
1 Prinzeßrock mit breiter Spitze	1.95
1 Schürze Indanthren	1.95
1 Waschtischgarnitur 2teilig	1.95
1 Küchenhandtuch gest.	1.95
1 Mitteldecke gezackt	1.95
1 Meter Rollodamast 130 cm	1.95
1 Meter Schweden-Leinen	1.95
1 Meter Madras mit Kunstseide	1.95
1 Madrasgarnitur 3teilig	1.95
1 Meter Dekorationsstoff Kunstseide	1.95
1 Meter Bouceléläufer doppelseitig	1.95
1 Pfund beste heilgr. Federn	1.95
1 Normalhemd schwere Qualität	1.95
1 Normalhose Ia. Ware	1.95
1 Einsatzhemd mit Ripsbrust	1.95
1 Herren-Futterhose	1.95
1 Damenschlüpfer Kunstseide	1.95
1 Herren-Oberhemd Perkal	1.95
1 Selbstbinder reine Seide	1.95
1 Hosenträgergarnitur 3teilig	1.95
1 Dam.-, Herr.- od. Kinder-Schirm	1.95
1 Ia. Grubenhemd	1.95
1 blaue Jacke oder Hose	1.95
1 ungebl. Herren-Biberhemd	1.95
1 Einsatzhemd Nessel	1.95
1 Biber-Herrenhose	1.95
1 Manikürkasten mit Inhalt	1.95
1 Toilettekasten mit Inhalt. Cell.	1.95
1 großer Handspiegel u. Kamm	1.95
1 elegante Besuchstasche	1.95
1 Tornister Hartplatte	1.95

1 Schlafdecke einfarbig m. R.	2.95
1 Meter Bembergseide 130 cm breit	2.95
1 Meter Marocain neue Muster	2.95
1 Paar D.-Strümpfe Flor mit Seide	2.95
1 D.-Nachthemd mit best. Weste	2.95
1 Jumper-Untertaille reich garniert	2.95
1 Sportgürtel mit Gummi	2.95
1 Damen-Reformkorsett	2.95
1 Kinder-Pullover reine Wolle	2.95
1 Kaffeedecke gez. 130×160	2.95
1 Waschtischgarnitur Frotté	2.95
1 Stores mit brt Tülleinsatz, 140 cm	2.95
1 Meter bunt. Voile für Dekorationen	2.95
1 eleg. Madrasgarnitur	2.95
1 schöner Wandbehang 75×150	2.95
1 Meter Marquisette Kunstseide	2.95
1 Waffelbettdecke	2.95
1 Meter Cocosläufer 90 cm breit	2.95
1 Meter Ia. Inlett 130 cm breit	2.95
1 Pfd. beste weiße Federn	2.95
1 Sesselgarnitur 2teilig	2.95
1 schwere Normalhose	2.95
1 Normalhemd beste Qualität	2.95
1 Damen-Schlüfer Ia.	2.95
1 Oberhemd weiß und farbig	2.95
1 Herren-Nachthemd	2.95
1 Herren-Hut weich	2.95
1 Damen-Schirm farbig. 12teilig	2.95
1 Herren-Schirm gute Qualität	2.95
1 Drelljacke oder Hose	2.95
1 Flanellhemd extra schwer	2.95
1 Chiffonhemd mit Trikolin-Einsatz	2.95
1 Tornister Segeltuch	2.95
1 Aktenmappe echt Leder	2.95
1 Einkaufsbeutel Kunstleder	2.95
1 Besuchstasche echt Leder	2.95
1 elegante Abendtasche	2.95
1 Damen-Nachthemd mit Klöppelgarn.	3.95
1 Tramatin-Unterkleid mit Spitze	3.95
1 Nessel-Bezug 130/200	3.95
1 Damen-Jacke mit Kragen und Gürtel	3.95
1 eleg. Madrasgarnitur 3teilig	3.95
1 schöne Gobeline Tischdecke	3.95
1 hübscher Wandbehang	3.95
1 Meter Haargarnläufer	3.95
1 Ia. Bettvorlage	3.95
1 Meter Ia. Inlett 100 cm	3.95
1 gutes Kopfkissen Ia. Füllung	3.95

Aus uns. Abteilung Damen- u. Kinder-Konfektion

Großer Posten Kinder-Kleider Waschsamt, Schotten und Flanelle

Serie I	Serie II	Serie III
0.95	1.95	2.95

Damen-Kleider aus modernen Stoffen sowie Veloutine, Twed und reinwoll. Popeline

Serie I	Serie II	Serie III
5.50	7.50	9.50

Kinder-Mäntel aus reinwoll. Flausch. mit gezogenem Plüschkragen 3.95

Damen-Mäntel aus strapazierf. Stoffen sowie aus Ottomane und englisch, teils mit großem Pelz oder Plüschkragen, ganz oder halb auf Futter

Serie I	Serie II	Serie III
5.50	7.50	9.50

In unserem

Erfrischungs-Raum

während der Serientage

1 Tasse Kaffee 1 Stück Erdbeertorte mit Sahne	50 Pfg.
1 Tasse Kaffee 1 St. Apfelkuchen mit Sahne	50 Pfg.
1 Glas Bier 1 Portion Eisbein mit Kartoffelsalat	75 Pfg.

Sinn

Geisenkirchen, Bahnhofstr.